

**M**  
MOLIERE

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Rekruten für Arkon

Ein modernes trojanisches Pferd, ersonnen auf Terra, erbaut auf Zallit —  
und auf dem Wege nach Arkon!

Nr. 84

70 Pfg.

Österreich 4,- S.  
Schweiz 4,80 Fr.  
Italien 140 Lire  
Sonderpreis Berlin  
58 Pfg.

## Rekruten für Arkon

*Ein modernes Trojanisches Pferd - erdacht auf Terra, erbaut auf Zalit - und auf dem Wege nach Arkon!*

**von Clark Darlton**

*Die KUBLAI KHAN, jenes Superraumschiff, zu dessen Bau die Terraner 18 Jahre benötigt hatten, ist im Feuerhagel über Topsisid vernichtet worden - doch der Auftrag, den die Månner der KUBLAI KHAN zu erfüllen hatten, wurde erfüllt und die Gefahr gebannt, daß der Robotregent aus den alten Unterlagen der Topsisider die galaktische Position der Erde erfahren könnte.*

*Als nun Crest, der alte Arkonide, der mit Thora zu der Besatzung des auf dem Mond gestrandeten arkonidischen Forschungskreuzers gehörte, die Behauptung aufstellt, daß seine frühen Vorfahren keinesfalls vergessen hätten, den Robotregenten mit einer Sicherheitsschaltung auszustatten, hat Perry Rhodan einen Plan!*

*Im Grunde genommen ist es der gleiche Plan, der den griechischen Kriegern seinerzeit den Zugang in das von unüberwindlichen Mauern umgebene Troja verschaffte. Was gebraucht wird, sind REKRUTEN FÜR ARKON.*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Der Administrator des Solaren Imperiums.

**Jeremy Toffner** - Ein kosmischer Agent, der nach längerer Einsamkeit hohen Besuch erhält.

**Admiral Calus** - Der eigentliche Herrscher von Zalit.

**Roger Osega** - Ein Sergeant, der die Rolle eines Admirals zu spielen versteht.

**Gucky, Ras Tschubai und Tako Kakuta** - Mit ihren teleportativen Fähigkeiten erfüllen sie einen wichtigen Transportauftrag.

**Kharra und Markh** - Zwei Wehrdienstverweigerer.

### 1.

»Es sieht verdammt schlecht für uns aus!«

Perry Rhodan sah auf und begegnete dem ersten Blick des Sprechers, der ihm gegenüber saß. Er stellte sachlich fest, daß die roten Haarborsten diesmal unnatürlich glatt anlagen und fast wie normale Haare aussahen. Das rundliche Gesicht wies eine rötliche Färbung auf, und in den blaßblauen Augen flackerte ein unruhiges Feuer. Rhodan nickte. »Du hast es zwar drastisch, aber absolut treffend ausgedrückt, Bully. Es sieht wirklich sehr schlecht für uns und die Erde aus, wenn nicht bald etwas geschieht« Der alte Mann mit den weißen Haaren, der links neben Rhodan am Verhandlungstisch saß, nickte langsam. In seinen rötlichen Augen glomm ein nie verlöschendes Feuer heimlicher Zuversicht. Zwar schien die hagere Gestalt gebeugt, aber das Feuer in den Augen blieb kraftvoll und jugendlich. Rhodan neigte sich ihm zu. »Crest?«

Der alte Arkonide, Abkömmling eines alten Herrscherhauses der Arkoniden, nickte abermals.

»Ich wollte Reginald Bull zustimmen, was seine Definition anbetrifft. Aber ich wollte auch betonen, daß wir den Verlust unserer KUBLAI KHAN mit einem relativen Sieg neutralisierten. Die letzten Spuren, die dem Robotgehirn auf Arkon einen

Hinweis auf die Position der Erde geben könnten, wurden vernichtet. Es gibt keinen lebenden Topsisider mehr, der damals bei der Invasion von Wega dabei war - und es noch weiß. Sicher, die KUBLAI KHAN ging verloren ...«

»Das alleine meinte Bully nicht«, warf Rhodan ruhig ein. »Ich fürchte, er meint mehr die Gesamtsituation. Sie ist doch klar: In der ganzen Galaxis gibt es drei Machtfaktoren. Da wären zuerst die Druuf; sie werden noch zwölf Monate lang eine Gefahr bilden, so lange wenigstens, wie die Überlappungsfront zwischen den beiden Zeitebenen existiert. Dann ist das gigantische Robotgehirn des arkonidischen Imperiums in Betracht zu ziehen, das zwar im Augenblick genug mit den eindringenden Druuf zu tun hat, sich aber eines Tages seiner vermeintlichen Hauptaufgabe zuwenden wird - nämlich uns zu finden und zu vernichten! Der dritte Faktor sind wir.«

Rechts von Rhodan saß ein zweiter Arkonide. Er war jünger als Crest, wenigstens äußerlich. In Wirklichkeit war Atlan mehr als zehntausend Jahre alt und unsterblich durch seinen Zellaktivator, den er in grauer Vergangenheit durch Vermittlung des Wesens von Wanderer erhalten hatte. Seit dem Untergang von Atlantis lebte er auf der Erde und war zu Rhodans bestem Verbündeten geworden. Solange wenigstens, wie seine ehemalige Heimat - Arkon - von einem Robotgehirn regiert wurde. Atlan sagte

laut und deutlich: »Ich fürchte, es gibt nur einen einzigen Ausweg aus der Situation: Wir müssen das Robotgehirn ausschalten!« Sie hielten alle den Atem an. Diese Forderung aus dem Mund eines Arkoniden schien ungeheuerlich. Doch ganz davon abgesehen, war sie praktisch undurchführbar. Der Regent von Arkon war gegen jeden Angriff von außen durch die unvorstellbarsten Sicherheitsvorkehrungen geschützt.

Aber ... auch gegen Angriffe von innen heraus ...?

Rhodan griff den Gedanken sofort auf. »Wir besitzen nur noch sieben Superschlachtschiffe vom Typ der TITAN und DRUSUS. Von unseren zwei Fiktiv-Transmittern verloren wir einen. Wir können ihn nicht ersetzen. Unsere Raumflotte ist groß, aber gegen die Arkons ist sie winzig. Wie also sollten wir Arkon angreifen, wenn nicht von innen her?«

»Von innen her?« dehnte Atlan. In seinen rötlichen Augen leuchtete es auf. »Vielleicht ist das die Antwort.«

Links von Bully saß ein Mann, der ebenfalls rote Haare hatte. Das war natürlich ein Zufall. Sonst konnte man Captain Hubert Gorlat als einen unauffälligen Alltagsstyp bezeichnen. Wenigstens äußerlich. In Wirklichkeit war Hubert Gorlat Abwehrspezialist des Solaren Sicherheitsdienstes und Mercant direkt unterstellt. Seine Fähigkeiten waren größer, als man es bei seinem Anblick hätte vermuten können.

»Das wäre vielleicht eine Aufgabe für mich«, sagte er leichthin, aber seine Stimme zitterte vor Erregung. Rhodan lächelte leicht. »Ich habe diese Versammlung einberufen, und Sie können sich alle darauf verlassen, daß niemand zufällig an diesem Tisch sitzt.« Er sah die Anwesenden einen nach dem anderen an. »Auch Sie, Gorlat, werden eine Aufgabe erhalten.«

»Du hast einen Plan?« vergewisserte sich Bully, und sein Gesicht rötete sich noch mehr. Die ersten Haarborsten begannen, sich aufrecht zu stellen.

»Er wird in dieser Besprechung entstehen«, gab Rhodan zurück und deutete damit an, daß jeder seinen Teil beizutragen hatte. »Stellen wir zuerst einmal die Fakten fest. Die Topsider werden dem Regenten keinen Hinweis auf die galaktische Position der Erde mehr geben können. Trotzdem wird der Regent uns eines Tages finden, wenn er in den Druuf keine Gefahr mehr sieht und sich auf uns konzentrieren kann. Nichts wird die Entdeckung dann verhindern, denn das arkonidische Imperium ist nun geeint und stark. Eines Tages wird ein Schiff die Erde finden und die Koordinaten nach Arkon funken. Und dann - ja, was dann?« Niemand gab ihm eine Antwort. Der alt gewordene Crest nickte mehrmals langsam.

»Wir werden den dann erfolgenden Angriff nicht mehr überleben«, sagte er ernst. »Daran ist nicht zu

zweifeln. Arkon würde Terra vernichten, obwohl beide Reiche gemeinsam galaktische Politik machen könnten. Der Irrsinn früherer irdischer Politiker wird sich in kosmischem Rahmen wiederholen.«

»Ihr Vorschlag, Crest?«

Rhodan sprach die Forderung sachlich und ruhig aus, obwohl in seinem Innern ein Sturm tobte. Er ließ sich nichts anmerken.

Crest seufzte.

»Soll ich einen Vorschlag haben? Vielleicht kann ich nur einen Hinweis geben, aus dem heraus sich ein Vorschlag konstruieren läßt. Wer ist unser Gegner? Die Arkoniden? Nein, sie nicht, die von dem Robotgehirn regiert werden. Unser Gegner ist nur der Regent von Arkon! Ihn also müssen wir beseitigen, wenn wir den Frieden mit Arkon wollen. Nun wurde das Robotgehirn von Arkoniden erdacht und erbaut und schließlich zum Regenten gemacht, als die Willenskraft der Arkoniden nachließ. Aber als sie es erbauten, waren sie noch die alten und tapferen Arkoniden. Das ist ein Punkt, den ich als Schlüssel zum Erfolg bezeichnen möchte. Denn ich halte es für völlig ausgeschlossen, daß jene Wissenschaftler, die den Regenten konstruierten, keine Sicherheitsmaßnahme einplanten. Denken wir doch logisch, meine Herren. Die Arkoniden erbauten das Robotgehirn, damit es die Herrschaft über das Imperium übernahm, wenn sie selbst degenerierten und somit zur Führung nicht mehr taugten. Sie waren damals also noch klug genug, eigene Schwächen zu erkennen. Wir sollten daher ruhig annehmen, daß sie auch klug genug waren, sich nicht rettungslos einem Supercomputer auszuliefern. Einmal würde es wieder fähige Arkoniden geben - so mußten sie hoffen. Und derartig befähigte Arkoniden sollten die Regierung über das Reich wieder übernehmen. Daraus folgert eindeutig, daß es eine Sicherheitsschaltung geben muß, die es zu finden gilt. Ich habe mich doch klar genug ausgedrückt?«

Er sah sich forschend um und begegnete den leuchtenden Augen der Männer. Rhodan nickte ihm zu.

»Absolut, Crest. Wir verstehen, was Sie meinen. Damit würde sich uns also lediglich das Problem stellen, wie diese Sicherheitsschaltung aussieht und wie man sie betätigt. Halten Sie es für leicht, das herauszufinden?« Crest wurde ein wenig unsicher. »Nicht gerade für leicht, aber für durchführbar.«

Gorlat blieb der nüchterne Tatsachenmensch.

»Ehe wir uns Gedanken darüber machen, sollten wir erst einmal feststellen, ob es überhaupt möglich ist, an den Regenten heranzukommen.«

Atlan beteiligte sich plötzlich wieder an der Debatte.

»Ich bin mehr geneigt, Crest beizupflichten. Die Hauptsache ist, wir sind fest davon überzeugt, daß es

eine Sicherheitsschaltung gibt. Und diese Möglichkeit möchte ich hier eindeutig bejahen. Es gibt eine solche Sicherung! Es ist somit möglich, das Robotgehirn ohne jeden Kampf nur mit Hilfe der List auszuschalten und das arkonidische Imperium aus der Gewalt seines maschinellen Diktators zu befreien.«

»Die Frage ist nur«, gab Bully zu bedenken, »wie wir nach Arkon gelangen, ohne vorher in Atome zerlegt zu werden.«

»Darum sitzen wir ja hier«, sagte Rhodan und wandte sich mit sichtlichem Interesse Atlan zu. »Du bist also fest davon überzeugt - so wie auch Crest - d0, daß es eine Sicherheitseinrichtung gibt?«

»Vollkommen, Barbar«, entgegnete Atlan und blieb bei seiner beliebten Anrede, die aber mehr Tradition als Spott war. »War ich nicht damals vor zehntausend Jahren Admiral des ehemaligen arkonidischen Imperiums? Zwar dachten wir damals noch nicht daran, einen Roboter zu konstruieren, mit dem sich das Reich mühelos regieren ließ, aber in der Theorie bestanden zumindest derartige Pläne. Und darin war vor allen Dingen von einer Sicherheitsmaßnahme die Rede, mit der sich ein solches Gehirn von dem richtigen Mann wieder umprogrammieren ließ.«

Rhodan nickte nachdenklich. »Das ist es: von dem richtigen Mann! Wer ist der Richtige?«

Wieder einmal, wie so oft, war Schweigen die Antwort. Rhodan begann zu lächeln. »Wir müssen Crest und Atlan für ihre Ansichten dankbar sein, denn sie decken sich völlig mit meinen eigenen Vermutungen. Ich muß Ihnen daher etwas mitteilen, das ich bisher für mich behielt. Seit einigen Monaten habe ich mich eingehend mit dem Schicksal unseres Agenten Jeremy Toffner befaßt. Ich denke, er wird eine der Schlüsselfiguren sein, die uns den Weg in die uneinnehmbare Festung Arkon ebnen.«

Arkon war 32000 Lichtjahre von der Erde entfernt und lag inmitten des Kugelsternhaufens M 13.

»Jeremy Toffner?« fragte Bully und schien sich nicht entsinnen zu können. Kein Wunder, denn die kosmischen Agenten des Solaren Imperiums waren in der ganzen Galaxis verstreut. »Wer ist das?«

»Ein Mann, der auf der Venus geboren wurde. Captain Gorlat wird alle notwendigen Daten aus der Kartei entnehmen können. Aber das ist hier unwichtig. Uns interessiert lediglich, wo Toffner sitzt« Rhodan machte eine Pause. Bully konnte es nicht mehr aushalten. »Wo sitzt er denn?«

»Auf Zalit, dem vierten Planeten der Sonne Voga.«

Die Männer starrten Rhodan fassungslos an.

Zalit war nur gut drei Lichtjahre von Arkon entfernt ...

... und die Zaliter waren gute Untertanen des Regenten von Arkon.

Das hatte Jeremy Toffner schon damals festgestellt, als man ihn heimlich auf dem fremden Planeten absetzte und sich selbst überließ. Vom Solaren Sicherheitsdienst mit ausgezeichneten Ausweispapieren versehen, die auf den Namen Garak lauteten, konnte er eventuellen Kontrollen mit ruhigem Gewissen entgegentreten. Sein Äußeres war durch die Spezialisten der medizinischen Forschungsabteilung derart verändert worden, daß ihn selbst seine eigene Großmutter nicht wiedererkannt hätte. Jeder mußte ihn für einen waschechten Zaliter halten, die als Abkömmlinge der Arkoniden diesen wiederum ähnlich sahen.

Sie waren rein äußerlich menschengleich, besaßen meist einen schlanken, hohen Körperbau und erfreuten sich einer rotbraunen Hautfarbe. Besonders fiel an ihnen das kupferfarbene Kopfhair auf, das bei günstigem Lichteinfall sogar einengrünlichen Oxydationsschimmer annahm.

Die Zaliter galten als das höchstzivilisierte Kolonialvolk der Arkoniden und als deren zuverlässigste Verbündete.

Es war Jeremy Toffner ohne besondere Schwierigkeiten gelungen, in der dreißig Millionen Seelen zählenden Bevölkerung von Tagnor unterzutauchen. Tagnor war die Hauptstadt des Planeten Zalit und bedeckte eine Fläche, auf der ein irdischer Staat leicht Platz gehabt hätte. Da die Gesamtbevölkerung die Zahl von acht Milliarden weit überschritten hatte, war eine Ansammlung von dreißig Millionen nicht weiter verwunderlich.

Wie auch auf den Planeten Arkons dominierten in Tagnor die Trichterbauten. Unten am Auslauf war der Eingang, der jeden Besucher in eine völlig in sich abgeschlossene Welt führte. Die Wohnungen lagen auf Terrassen in der schräg geneigten Wand des inneren Trichters.

Die Form der Trichterbauten entsprach dem Wunsch der Arkoniden, allein und individuell zu wohnen. Die Zaliter hatten diese Sitte ihrer Vorfahren übernommen und erhalten.

Der größte Trichterbau beherbergte die Regierung, der der Zarlt vorstand. Dieser Zarlt war dem Robotgehirn auf Arkon unterstellt und erfüllte seine Wünsche.

Wenn es Toffner auch gelang, der Aufmerksamkeit der zahlreichen Wachen zu entgehen, so wurde er ein unbehagliches Gefühl nie mehr los. Er hielt sich in der Nähe einer Höhle auf, in der ein Löwe hauste. Arkon war nahe, viel zu nahe. Wenn man ihn entdeckte, geschah es vielleicht so schnell, daß er keine Gelegenheit mehr erhielt, seine geheimen Unterlagen zu vernichten. Vielleicht blieb ihm nicht einmal mehr die Zeit, seine Erinnerung zu

\*

löschen, um ein Verhör mit schlimmsten Konsequenzen für die Erde zu verhindern.

Die Über-Zivilisation der Zaliter äußerte sich in der Rückkehr zur Barbarei. Sie waren nichtso degeneriert wie die Arkoniden, litten aber unter der gleichen Langeweile, die alle Perfektion mit sich bringt. Gegen diese Langeweile wurde etwas unternommen, und da Technik im Überfluß vorhanden war, mißbrauchte man sie zur illusorischen Herstellung längst im Schoß der Geschichte versunkener Zustände.

Darauf spekulierte Jeremy Toffner, als er sich in Tagnor niederließ. Er konnte keine offiziellen Geschäfte tätigen, ohne zumindest die Aufmerksamkeit der ewig mißtrauischen Behörden zu erwecken. Wandte ersich aber einem nur teilweise legalen Geschäft zu, lernte er automatisch Zaliter und auch Regierungsorgane kennen, die es mit dem Gesetz nicht so genau nahmen.

Die Unterhaltung der Kampfarenen war durchaus gestattet und wurde sogar vom Staat gefördert. Trotzdem umgab sie ein Hauch anrühiger Illegalität, die niemand bestätigte oder verneinte. Ein etwas merkwürdiger Zustand, für den auch Toffner keine Erklärung fand.

In einem Trichterhaus fand er eine Wohnung, aber meist hielt er sich unter der Oberfläche auf, in den geräumigen Hallen und Kammern unter der Hauptarena. Hier kannte er jeden Winkel, jedes Versteck, jeden Gang. Und hier war es auch, wo er seine geheime Ausrüstung verborgen hatte, über die jeder kosmische Agent des Solaren Imperiums verfügte, wo immer er sich auch aufhielt.

Der nicht gerade kleine Metallkasten enthielt die Hyperfunkanlage. Mit ihr meldete Toffner in regelmäßigen Abständen der irgendwo im Raum befindlichen Relaisstation, daß er noch lebte. Durch sie empfing er Befehle und Anordnungen. Sie war sein einziges Verbindungsglied zur Welt der Menschen. Denn er war auf Zalit der einzige Terraner. Es war schon fast vier Monate her. Damals hatte er gerade die Erlaubnis der Behörde erhalten, in der Arena Massenkämpfe zwischen den blutgierigen Hhracks und freiwilligen Gladiatoren zu arrangieren. Sein Ansehen war weiter gestiegen, wenigstens in den Augen jener, die mit den Kämpfen ein Geschäft machten. Sie lobten ihn wegen seines Einfallsreichtums und sicherten ihm einen hohen Prozentsatz der bevorstehenden Gewinne zu.

Toffner konnte das nur recht sein. Das Leben kostete Geld, auch hier auf Zalit. Und die Reserven, die er mitbekommen hatte, waren nicht unerschöpflich.

Bevor er nach Hause ging, hatte Toffner seiner tief in den Felsen des Untergrundes gelegenen Geheimkammer einen Besuch abgestattet. Zwar war

seine Routinemeldung nicht fällig gewesen, aber vielleicht warnte ihn ein instinktives Gefühl. Jedenfalls war er nicht sonderlich überrascht, als er nach Betreten des Raumes die rote Alarmlampe aufleuchten sah.

Das bedeutete einen Hyperspruch von auswärts.

Hastig hatte er sich eingeschlossen und das Gerät eingeschaltet. Knapp eine Minute später war auf dem kleinen Bildschirm das Gesicht eines ihm unbekannten Mannes erschienen. Es hatte ihn neugierig betrachtet und ein wenig gelächelt.

»Sie sind Agent Toffner - Chiffre ZV-4?«

ZV-4 bedeutete: Zalit-Voga-4. Planet. »Stimmt!« hatte er bestätigt.

Der Mann hatte gesagt: »Der Chef will Sie sprechen - warten Sie dreißig Sekunden.« Der Chef ...?

Es gab nur zwei Männer, die als Chef bezeichnet wurden. An erster Stelle natürlich der Administrator des Solaren Imperiums, Perry Rhodan. Und dann Mercant, der Leiter des Solaren Sicherheitsdienstes. Was wollte Mercant von ihm ...?

Aber dann durchrieselte es Toffner ganz heiß.

Sollte mit dem Chef etwa doch Rhodan gemeint sein?

Er starrte auf den nun wieder leeren Schirm und wartete. Zwanzig Sekunden. Dann dreißig ...

Als das Gesicht wieder erschien, wußte Toffner, daß seine Vermutung richtig gewesen war. Perry Rhodan sah ihm forschend entgegen. Seine kühlen Augen schienen durch ihn hindurchzusehen und bis in den letzten Winkel seiner Seele einzudringen. »Jeremy Toffner?«

»Ja, Sir«, war alles, was Toffner hatte sagen können.

»Ich spreche von einem Schiff, und die Sendung ist zerhackt, trotzdem wollen wir keine Ortsbezeichnungen nennen. Die Gefahr wäre zu groß, besonders für Sie. Sie leben nun schon seit drei Jahren dort - rid0 haben Sie in den letzten Tagen etwas Besonderes feststellen können?«

Toffner war verblüfft gewesen. Zögernd hatte er geantwortet:

»Nein, Sir. Nicht, daß ich wüßte. Die 2 ... die Bewohner sind ruhig, die Regierung normal, keine besonderen Ereignisse.«

»Vielleicht sollte ich spezieller fragen, damit Sie sehen, was ich meine« hatte Rhodan daraufhin gesagt. »Nicht weit von Ihnen existiert ein anderes Sonnensystem - Sie wissen schon, was ich meine. Achten Sie darauf, ob Ihre Welt von den Bewohnern jenes Systems Besuch erhält - und zwar Besuch mit ganz besonderen Absichten. Wenn das geschieht, geben Sie sofort eine entsprechende Meldung durch.«

»Ich verstehe nicht ganz ...«

»Es ist einfach, Toffner. Ich will wissen, ob sie

sich selbst überlassen werden, oder ob man sich in die inneren Angelegenheiten von ZV-4 mischt.«

Etwas ratlos hatte Toffner in Rhodans Gesicht gesehen.

»Natürlich sind die Leute hier frei, aber sie werden trotzdem bewacht. Die eigene Regierung ist daran weniger beteiligt. Sie verstehen, wie ich es meine?«

»Genau! Danke, das wäre alles. Ich habe hauptsächlich darum Verbindung mit Ihnen aufgenommen, damit Sie erkennen, wie wichtig Ihre Position ist oder vielleicht einmal sein wird. Sie sind mein vorgeschobener Posten in einem Krieg, der noch nicht ausgebrochen ist. Leben Sie wohl, Toffner!«

Dann war der Schirm dunkel geworden, aber Toffner hatte ihn sicherlich noch zehn Minuten lang angestarrt. Von einer Minute zur anderen schien sich sein Schicksal entschieden zu haben. Sein Dasein hier auf Zalit war gefährlich, das war es von der Sekunde seiner heimlichen Landung an gewesen. Aber zwischen einer latenten und einer akuten Gefahr bestand immerhin noch ein gewaltiger Unterschied.

Er versuchte weiterhin, seinen scheinbaren Aufgaben nachzugehen, achtete dabei aber mehr auf das, was um ihn herum vor sich ging. Zuerst konnte er nichts bemerken. Schiffe von Arkon kamen nicht öfter als in den Jahren zuvor. Sie brachten Handelsware, Arbeitsroboter, technische Ausrüstungen und synthetische Lebensmittel. Und natürlich brachten sie Ablösungen der auf Zalit stationierten Soldaten.

Die Offiziere waren meist Arkoniden oder Angehörige von Hilfsvölkern, aber die Truppe selbst hatte mehr Kampfroboter als organische Wesen. Seit undenklichen Zeiten unterhielt Arkon auf seinen Kolonialplaneten derartige Truppen, wenn sie auch meist als Polizei und Helfer getarnt wurden. Die Zaliter sahen diesen sanften Druck nicht gern, aber sie wagten es nicht, den Unwillen des allmächtigen und nahen Regenten von Arkon hervorzurufen. Die Erinnerung an stattgefundene Strafexpeditionen war noch zu frisch.

Rhodans Anweisung war klar genug gewesen.

Toffner beobachtete die Truppen von Arkon. Aber so sehr er sich auch anstrebte, eine Veränderung war nicht zu bemerken. Der Verdacht Rhodans schien unberechtigt.

Die Routinemeldungen an den Solaren Sicherheitsdienst blieben normal - und eben Routine.

Tage vergingen, wurden zu Wochen und schließlich zu Monaten. Rhodan hatte sich nicht mehr gemeldet, und schon begann Toffner zu glauben, daß man ihn nur einer angenommenen Lethargie wegen hatte wecken wollen. Vielleicht benötigten die einsam lebenden Agenten hin und wieder eine solche

Gefahr-Dusche. Hm; das war durchaus möglich.

Genau drei Monate nach dem Anruf Rhodans mietete sich Toffner einen der üblichen Reise-Gleiter mit Automatik-Pilot und begab sich nach Larg, einer größeren Stadt östlich von Tagnor.

Larg hatte nur fünf Millionen Einwohner und galt als Handelszentrum von Zalit. Die monatlich stattfindenden Märkte waren Ziel moderner Karawanen, reicher Handelsleute, Betrüger - und der Polizei.

Toffner nahm ein Hotelzimmer und besuchte dann den Markt, um nach geeigneten Objekten für künftige Gladiatorenkämpfe Ausschau zu halten. Der Tiermarkt war so reichhaltig wie immer, und es dauerte auch nur wenige Stunden, bis er einige Bestellungen aufgegeben hatte. Er zahlte die Ware in bar, denn die meisten der Händler waren ihm bekannt. Nach abgeschlossenen Geschäften war es üblich, daß man den Handel begoß. So war es weiter nicht verwunderlich, daß Toffner gegen Abend inmitten einer recht bunten und ausgelassenen Gesellschaft in einer lauten Kneipe landete, in der es den ortsüblichen Wein zu trinken gab.

Die Hypnoschulung auf Terra hatte es fertiggebracht, Toffner einen reinen Zaliter-Dialekt sprechen zu lassen, eigentlich Arkonidisch mit einem leichten Akzent. Selbst die feinsten Nuancen waren ihm nicht fremd.

»He, Garak! Auch wieder in Larg?« rief jemand von einem anderen Tisch quer durch den Raum, der mit Händlern, Käufern und allerlei Volk gefüllt war. Irgendwo in einer Ecke sang jemand ein trauriges Lied, aber es schien ihm niemand zuzuhören. »Wohl neue Attraktionen eingekauft?«

»Stimmt!« rief Toffner zurück. »Und du, Kharra? Genug Wein organisiert, um deine Sippe darin baden zu lassen?«

Kharra, der Weinhändler, lachte dröhnend und schickte Toffner und seinen Freunden einen großen Pokal. Er ließ sich nicht lumpen, der etwas robuste, breite Zaliter.

Toffner widmete sich wieder den Gesprächen seiner Tischnachbarn.

»... gefällt uns das allen nicht besonders«, sagte gerade der Tierfänger Markh mit wichtiger Miene. »Es sieht so aus, als sei in der Milchstraße eine Revolution ausgebrochen, bei deren Niederschlagung man uns benötigt. Ich habe keine Lust, mich in ein Raumschiff pferchen zu lassen ...«

»Wie du deine Tiere!« polterte jemand und vermeinte wohl, einen Witz gemacht zu haben. Aber niemand lachte. Markh fuhr fort, ohne auf den Einwand zu achten:

»Täglich werden neue Kommandos zusammengestellt, habe ich mir sagen lassen. Freiwillige natürlich. Aber ich meine schon, daß der



Zarlt einen sanften Druck ausübt - oder besser: Er gibt den sanften Druck weiter, den er von Arkon zu spüren bekommt.«

Alle sprachen durcheinander und gaben ihre Meinungen wieder. Niemand schien mit dem Krieg in der fernen Milchstraße einverstanden zu sein. Der reiche Stoffhändler Hhokga formulierte es deutlich:

»Es geht uns gut auf Zalit, und niemand bedroht uns. Keines unserer Handelsschiffe wurde jemals angegriffen. Was geht uns Arkons Krieg an? Ich jedenfalls werde mich niemals freiwillig melden!«

»Ich auch nicht!« pflichteten die anderen ihm bei.

Markh sagte, als eine Pause entstand: »Ich fürchte, man wird bald mit den Freiwilligen nicht mehr genug haben, und dann beginnt der eigentliche Zwang! Ich fürchte es, Freunde.«

Toffner ärgerte sich, den Anfang des Gesprächs versäumt zu haben. Er fragte:

»Wovon redet ihr eigentlich, Markh? Ist Krieg?«

Der Tierfänger betrachtete seinen besten Kunden erstaunt, ehe er antwortete:

»Du solltest dich mehr um das kümmern, was in und um Tagnor herum geschieht, sonst wirst du eines Tages von den Ereignissen zu sehr überrascht. Liest du denn nicht die Zeitung? Täglich erscheinen Anrufe der Regierung, sich freiwillig zur Raumflotte zu melden. Ja, und was geschieht dann mit den armen Teufeln? Sie steigen in arkonidische Raumschiffe und verschwinden auf Nimmerwiedersehen.«

Er verstummte jäh und sah zur Tür. Toffner erbleichte unter seiner gefärbten Haut. Zwei Zaliter in Uniform hatten das Lokal betreten und sahen sich mit herausfordernden Blicken um, als suchten sie jemand. Die Gespräche an den anderen Tischen brachen abrupt ab. Alle starrten die Zarlt-Polizisten an. Jeder schien ein schlechtes Gewissen zu haben.

Aber dann, als die beiden Uniformierten sich umwandten und wieder gingen, war die plötzliche Erleichterung förmlich spürbar. Markh atmete auf und sagte, leiser als zuvor:

»Überall spionieren sie uns nach, wo immer man sich auch aufhält. Fast glaube ich, sie beginnen, sich bereits nach Opfern umzusehen. Der Zarlt ist der Diener Arkons - und wir waren so glücklich ohne den Schutz Arkons, das von einem seelenlosen Robotergehirn regiert wird. Ich frage euch, Freunde, was haben wir uns von einer Maschine sagen zu lassen?« Toffner beugte sich vor und flüsterte: »Sei ruhig, Markh! Du bringst uns alle noch ins Gefängnis, wenn du so weitersprichst. Geht es uns denn nicht gut und sollten wir nicht zufrieden sein? Kann es uns nicht egal sein, wenn einige Verrückte sich freiwillig zur Raumflotte melden, um irgendwo auf einer fremden Welt ihr Leben zu lassen? Solange man uns in Frieden läßt ...«

»Man wird aber nicht!« blieb der Tierfänger zu

Toffners heimlicher Freude störrisch. »Man wird uns bald nicht mehr fragen, ob wir wollen oder nicht! Man wird uns zwingen!«

»Du übertreibst!« mahnte nun auch Hhokga besonnen. »Vorläufig handelt es sich um Freiwillige, dagegen ist nichts zu sagen. Sollte es anders kommen, ist immer noch Zeit, etwas zu unternehmen.«

»Pah!« knurrte Markh wütend. »Was willst du schon unternehmen?«

Das Gespräch schleppte sich von nun an nur mühsam dahin. Die gute Stimmung der Händler war verflogen, und jeder hing seinen eigenen Gedanken nach. Toffner verabschiedete sich dann auch bald und kehrte in sein Hotel zurück, wo er das Gehörte zu verdauen suchte.

War es etwa das, was Rhodan wissen wollte?

Er beschloß, noch in der kommenden Nacht einen kurzen Bericht an das Solare Imperium abzustrahlen. Die nächste Relais-Station würde ihn schon auffangen, wo immer das betreffende Schiff auch seinen Standort haben mochte.

Und so kam es, daß Perry Rhodan einen Monat vor der in Terrania stattfindenden Besprechung die Meldung erhielt, daß der Regent von Arkon begann, seine Roboter durch Freiwillige, Angehörige aller Völker, zu ergänzen.

Das Robotergehirn sah ein, daß es ohne organische Intelligenz nicht mehr auskam.

Ein winziger und zum Nachdenken anregender Faktor, der nicht ganz ohne eine gewisse Hoffnung war ...

\*

Von den Fenstern seiner Arbeitsräume aus konnte Rhodan die Hauptstadt der Erde fast völlig überblicken - wenigstens nach einer Seite hin. Terrania war weiter gewachsen und wuchs täglich weiter. Da nicht wahllos gebaut wurde, entstanden Häuser und Straßen nach vorher festgelegten Entwürfen, was dem Stadtbild zugute kam. Terrania wirkte organisch gewachsen - und das war es auch.

Bully kam ins Zimmer, sah Rhodan am Fenster stehen und trat zu ihm.

»Eine Stadt wie aus einem Märchen«, sagte er etwas verträumt, was gar nicht zu ihm passen wollte. »Hier laufen alle Fäden zusammen und gehen durch unsere Hände. Die Metropole der Welt - mehr noch, die Metropole des ganzen Sonnensystems. Eigentlich können wir stolz sein ...«

Rhodan wandte nur leicht den Kopf, als er sagte:

»Wir müssen uns Gedanken darüber machen, wie wir Terrania erhalten« Bully starrte ihn verwundert an. »Was meinst du damit, Perry? Erhalten? Wer ...?«

»Arkon! Du solltest es wissen, denn unsere

Besprechung eben war doch wohl deutlich genug. Entweder vernichten wir das Robotgehirn, oder wir werden vernichtet. Es gibt keinen anderen Ausweg mehr. Ein neues Bündnis wäre unsinnig, denn wir wissen, was der Regent plant. Und er läßt sich nicht davon abbringen! Hast du schon über Möglichkeiten nachgedacht?»

Bully wurde verlegen. »Wenn ich ehrlich sein soll ... nein. Ich dachte, es hätte noch Zeit.«

»Wir haben keine Zeit!«

Rhodan sah wieder hinab auf die vor ihm ausgebreitete Stadt, die sich bis zum Horizont erstreckte. Irgendwo dort begann die große Wüste, durch die heute breite Straßen führten. »Das Robotgehirn hat mehr Zeit als wir - und es ist noch bestrebt, sich zu beeilen. Ich glaube, wir müssen handeln.«

»Was hast du vor?«

»Die Besprechung hat meinen Entschluß bestärkt, Arkon direkt anzugreifen. Das Robotgehirn besitzt eine verwundbare Stelle: den Sicherheitsfaktor! Wenn wir ihn finden, ist der Regent erledigt.«

»Es wird nicht einfach sein«, gab Bully zu bedenken. »Einfach?«

Rhodan lächelte für eine Sekunde, wurde aber schnell wieder ernst. »Ich würde sagen: fast unmöglich! Wenigstens im ersten Teil. Unsere Agentenberichte besagen, daß es völlig unmöglich geworden ist, den Festungsring um Arkon zu durchbrechen. Wenigstens mit Gewalt. Nicht einmal der Fiktivtransmitter wird in der Lage sein, die Strahlfelder zu durchbrechen. Wenn wir jemals nach Arkon gelangen, so kann das nur auf legalem Weg geschehen.«

»Legal? Also mit Erlaubnis des Regenten? Hm, ich wüßte nicht ...«

»Ich weiß es auch noch nicht«, gab Rhodan bekümmert zu. »Aber wir werden schon einen Weg finden.«

Bully gab keine Antwort. Sinnend sah er hinab auf das geschäftige Treiben der Stadt, auf die breiten Straßen mit den automatisch gesteuerten Autos, hinab auf die Gleitfahrzeuge der Polizei und die wimmelnde Menge der Menschen im Geschäftsviertel.

Gerade wollte er zu einer Bemerkung ansetzen, als ein schrilles Klingeln die Stille unterbrach.

Rhodan war mit einem Satz an der Schaltanlage, die eine ganze Wand einnahm. Mit einem Ruck legte er einen kleinen Hebel nach unten.

Der Bildschirm wurde hell. Das Gesicht eines Mannes erschien darauf.

»Meldung an den Chef! Meldung an den Chef! Meldung an ...«

»Chef hier!« unterbrach Rhodan ungeduldig den stereotypen Anruf. »Was ist los?«

Das Gesicht des Mannes veränderte sich kaum.

»Funkverbindung mit der Venus, Sir. Marschall Mercant hält sich zur Zeit dort auf.«

»Ich weiß. Verbinden Sie mich!« Es dauerte keine zehn Sekunden, bis Mercants schütterer Haarkranz auf dem Bildschirm sichtbar wurde. Der Chef des Solaren Sicherheitsdienstes war jung geblieben, denn genau wie Rhodan und Bully hatte er die lebensverlängernde Zelldusche erhalten.

»Gut, daß die Verbindung klappt«, knurrte er befriedigt. »Ich wollte zwar zuerst warten, bis die BURMA bei Ihnen ist, aber ich dachte, es wäre vielleicht besser, wenn Sie Bescheid wüßten.«

»Die BURMA?« dehnte Rhodan und versuchte, sich daran zu erinnern. Mercant half ihm:

»Die BURMA ist in der Nähe der Überlappungsfront zwischen unserem Universum und dem der Druuf stationiert und arbeitet als Relais-Schiff für kosmische Agenten. Mein Vertrauensmann teilte mir mit, daß er Ihnen eine persönliche Nachricht zu überbringen habe. Die BURMA landet in wenigen Minuten in Terrania. Das wollte ich Ihnen sagen. Wie geht es sonst, Sir?«

»Danke«, gab Rhodan zurück. Er schien nicht aufgelegt, Mercants Frage ausführlich zu beantworten. »Wir sehen uns ja in wenigen Tagen. Halten Sie sich bis dahin die Saurier vom Hals.« Mercant begriff - und schaltete ab. Der Bildschirm erlosch. Bully war vom Fenster zurückgetreten. »Was soll das bedeuten, Perry? Die BURMA - hat sie etwas mit unseren Plänen, Arkon betreffend, zu tun?«

»Vielleicht, Bully. Ich weiß es nicht. Sie überbringt eine Botschaft. Von wem kann die Botschaft sein? Von Arkon? Von einem unserer Agenten? Wenn ja, warum muß sie mir persönlich überbracht werden? Nein, so leid es mir tut, ich kann deine Frage nicht beantworten. Wir müssen abwarten.«

»Mercant sagt, die BURMA lande in wenigen Minuten. Er muß es ja wissen, auch wenn er auf der Venus sitzt« Rhodan nickte und schritt zur Tür. »Frische Luft wird uns guttun. Kommst du mit zum Raumhafen?«

\*

Drei Wochen nach dem Markt in Larg war nichts geschehen, lediglich hatte sich Toffner von den Behauptungen des Tierfängers Markh überzeugen können. Es war in der Tat so, daß fast täglich große Transportschiffe des Regenten Zalit verließen und Freiwillige nach Arkon brachten.

Dann aber, zu Beginn der vierten Woche, passierte es.

Auf dem Raumflughafen von Tagnor landeten zwei Superschlachtschiffe, Kugeln mit einem



Durchmesser von anderthalb Kilometern, und eine größere Anzahl riesiger Transporter. Eine Armee Kampfroboter, metallene Ungetüme von drei Metern Höhe, quoll aus dem Leib der beiden Giganten und formierte sich. Die Waffenkränze in Bauchhöhe, drehbar nach allen Seiten und von Arkonbatterien mit Energie versorgt, rotierten langsam und drohend. Aber dann, als die Armee aufmarschiert war, erstarrte sie plötzlich zur Bewegungslosigkeit. Jemand hatte die Roboter deaktiviert.

Dieser Jemand gab sich bald darauf zu erkennen.

Ein Arkonide, unverkennbar in seiner Arroganz und seiner farbenprächtigen Uniform, an den Orden und Rangabzeichen kaum noch Platz fanden, betrat Zalts Oberfläche und forderte, sofort zum Palast des Zarlt gebracht zu werden.

Was dort geschah und besprochen wurde, erfuhr auch Toffner nicht, aber er wurde Zeuge der Ergebnisse.

Der Zarlt erließ einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem alle jungen Männer aufgefordert wurden, sich der Musterungskommission des Arkonidenadmirals Calus zu stellen. Die Registrierungen würden noch morgen in aller Frühe beginnen. Wer sich weigerte, mußte mit schwerster Bestrafung rechnen.

Der Aufruf wurde von allen Tageszeitungen veröffentlicht und in den Tele-Programmen in regelmäßigen Zeitabständen wiederholt. Jeder mußte ihn vernehmen, und es würde keine Ausrede geben. Es wurde ein Termin genannt, und die Meldung hatte nach beruflichen und altersmäßigen Grundlagen zu erfolgen.

Jeremy Toffner rechnete sich aus, daß er genau noch zehn Tage Zeit hatte, wollte er sich nicht strafbar machen.

Zehn lange und doch so schrecklich kurze Tage auf Zalt!

Als er an diesem Abend durch die Straßen von Tagnor eilte, um in sein Versteck zu gelangen, bemerkte er mehrmals heftig diskutierende Gruppen, die belanglose Gespräche führten, wenn er sie passierte. Aber er ließ sich nicht täuschen. Er wußte, worüber man sprach.

Er strahlte seine alarmierende Meldung ab und erbat neue Anweisungen. Zur Vorsicht schaltete er den automatisch arbeitenden Tonaufnehmer ein. Wenn eine Meldung während seiner Abwesenheit eintraf, würde sie verschlüsselt konserviert werden. Er konnte sie dann jederzeit abhören und verpaßte so keine Sendung, die unprogrammäßig einlief.

Dann verließ er den Raum, verschloß ihn sorgfältig und ließ die Mauer aus roh gefügten Steinen wieder vor die Tür gleiten. Selbst die mißtrauischesten Augen eifriger Polizisten würden niemals den feinen Spalt entdecken, der dazu noch unregelmäßig verlief.

So schnell er konnte, ging er durch die matt

erleuchteten Gänge, um an die Oberfläche zu gelangen. Wenn man ihn hier traf, würde er einige Fragen zu beantworten haben, aber das war nicht das Schlimmste. Hier unten waren die Tierkäfige, die Garderoben der Gladiatoren, deren Wohnungen und Übungshallen. Es war sein Beruf, hier unten nach dem Rechten zu sehen. Aber er wollte es doch möglichst vermeiden, mit den Behörden von Tagnor in Berührung zu kommen.

Unangefochten erreichte er seine Wohnung im Trichterbau. Niemand hielt ihn auf, wenn er auch mehr Polizeistreifen als gewöhnlich in den Straßen der Stadt bemerken konnte. Das war kein Wunder nach den kleinen Demonstrationen, die er zuvor bemerkt hatte.

Er nahm den Schlüssel aus der Tasche und wollte ihn gerade in den schmalen Spalt der Wohnungstür schieben, als sich plötzlich aus dem Dunkel des Korridors ein Schatten löste. Er trat näher und blieb neben ihm stehen. Toffner war zu Tode erschrocken.

Waren sie ihm auf die Spur gekommen? War sein Spiel zu Ende?

Aber dann als er die Stimme erkannte, atmete er auf. »Keine Angst, Garak, ich bin's!«

Markh, der Tierfänger! Toffners Geschäftsfreund.

»Du hast mich erschreckt«, sagte Toffner und gab Markh die Hand. »Warum wartest du hier auf mich? Du weißt doch, wo ich tagsüber zu finden bin.«

»Gehen wir in die Wohnung, Garak. Was ich dir zu sagen habe, ist nicht für fremde Ohren gestimmt.«

Toffner spürte das Drängende in der Stimme des anderen und stellte keine weiteren Fragen mehr. Er begann zu ahnen, daß der Zufall ihm zu Hilfe gekommen war - aber er begann auch zu ahnen, daß die Gefahr um ihn herum sich zu verdichten begann. Er mußte versuchen, beides miteinander zu seinem größten Nutzen zu verbinden.

Hastig öffnete er die Tür und ließ dem Tierfänger den Vortritt. Dann schloß er sorgsam wieder ab und überzeugte sich davon, daß niemand während seiner Abwesenheit die Wohnung betreten und Abhörgeräte installiert hatte. Das tat er jeden Abend, und es war nichts weiter als eine lebenswichtige Routine. Markh sah ihm schweigend zu. »Alles in Ordnung - setzen wir uns.« Zwischen ihnen auf dem Tisch stand eine bauchige Flasche mit Wein. Als sie getrunken hatten, sah Toffner den Tierfänger auffordernd an.

»Was führt dich zu mir, Markh? Sprich ganz offen, hier hört dich niemand. Ich nehme an, du kommst nicht ohne Grund zu dieser Tageszeit - und sicherlich nicht zum Vergnügen.« Markh nickte.

Sein sonst so frisches und von der Sonne Voga gebräuntes Gesicht wirkte auffallend blaß, obwohl es immer noch dunkler war als das eines Europäers, der gerade vier Wochen am Äquator geweilt hatte. Was fehlte, war nur der kupferfarbene Ton, der allen

Zalitern zu eigen war. In den Augen war ein gehetzter Ausdruck. Markh mußte Angst gehabt haben.

Warum eigentlich? Die Registrierungen begannen doch erst morgen.

»Hast du die Schilfe auf dem Raumhafen gesehen?« begann er mit einer Frage, die Toffner durch bloßes Nicken seines Kopfes beantwortete. »Ich habe es ja gewußt, daß es so kommen würde. Nun werden sie alle jungen Männer abholen! Sie führen einen Krieg und können ihn nicht gewinnen. Oder sie bereiten einen großen Schlag gegen irgend jemand vor, der stärker zu sein scheint als Arkon. Und wir sollen dabei helfen!«

»So ähnlich sind auch meine Vermutungen«, sagte Toffner vorsichtig.

»Na und ...? Was wirst du tun? Mit ihnen gehen und sterben?«

»Wer sagt dir, daß sie uns nehmen werden?« versuchte Toffner den Wider-, Spruch seines Freundes zu wecken. Nur dann konnte er alles erfahren, was er wissen mußte. »Vielleicht handelt es sich nur um eine Routineuntersuchung für den Ernstfall.«

»Braucht man dazu eine Roboterarmee?«

»Nun, vielleicht nicht. Aber Arkon liebt nun mal Demonstrationen seiner Macht. Beweisen die Roboter nicht auch gleichzeitig, daß das Imperium nicht in Gefahr ist? Wäre es das nämlich, könnte der Regent seine Truppen nicht entbehren.«

»Ich sagte schon, daß sich vielleicht ein Schlag vorbereitet«, bestand Markh auf seiner Vermutung. »Dann werden die Kampfroboter nicht jetzt, aber später gebraucht. Und wir werden dabei sein.«

Toffner kniff die Augen ein wenig zusammen.

»Nehmen wir an, deine Ansichten bestätigen sich - was willst du dagegen tun? Willst du dich weigern und damit riskieren, vor den Energiegewehren der Arkoniden zu landen?«

»Ist es nicht völlig gleichgültig, ob ich hier sterbe oder erst ein wenig später irgendwo in einem Schiff zwischen seelenlosen Robotern?«

»Du willst es riskieren?« Toffner sah Markh fragend an, und als der Tierfänger nickte, fügte er hinzu: »Warum bist du ausgerechnet zu mir gekommen? Wie soll ich dir helfen? Mein Termin ist in zehn Tagen, und sie werden mich bestimmt tauglich finden.« Markh beugte sich vor.

»Der Aufruf erreichte mich vor wenigen Stunden. Ich bin bereits in zwei Tagen dran, Garak! Zwei Tage, bedenke!«

»Und?«

Toffner tat sehr gleichmütig, aber in seinem Innern tobte der Aufruhr. Bot sich ihm hier eine Chance, endlich nach drei Jahren echte Freunde und Vertraute zu gewinnen? Oder stand er vor dem Ende?

»Und? Mann, ich will nicht zu den Arkoniden! Ich will lieber in den Katakomben unter deiner Arena hausen, verborgen und geächtet, von der Polizei gesucht und ein Gefangener meines Freiheitswillens. Verstehst du jetzt endlich?«

Toffner verstand nur zu gut. Der Tierfänger hatte natürlich gewußt, daß es für ihn nur eine Möglichkeit gab, dem Zugriff des Rekrutierungskommandos zu entgehen: Er mußte sich irgendwo verbergen, wo ihn niemand fand. Was konnte da günstiger sein als die Katakomben unter Tagnor? Viele von ihnen stammten noch aus alter Zeit und waren teils verschüttet, teils vergessen worden. Nur ein kleiner Teil diente den Kampfarenen.

»In den Höhlen unter der Arena?« dehnte der Agent seine Frage, um Zeit zu gewinnen. »Was versprichst du dir davon? Du kannst doch nicht den Rest deines Lebens fern von der Zivilisation und ohne Sonne verbringen?«

»Das habe ich auch nicht vor, Garak. Eines Tages werden die Arkoniden wieder gehen, wenn sie genug Soldaten haben. Dann kann ich aus meinem Versteck hervorkommen und ein neues Leben beginnen. Die Polizisten von Zarlt werden sich nicht mehr um mich kümmern, wenn dieser Calus verschwunden ist.« Toffner schüttelte zögernd den Kopf. »Ich weiß nicht, ob ich dir zustimmen soll. Viele werden auf den gleichen Gedanken wie du gekommen sein. Wenn der Zustrom der Angeworbenen nachläßt, wird man die Vermißten suchen. Und wo wird man damit beginnen? In den Katakomben!«

Markh gab nicht sofort Antwort. Stumm und mit verbissenem Schweigen sann er vor sich hin. Toffner konnte ihm deutlich ansehen, daß er es schon bereute, einen Mitwisser gewonnen zu haben. Aber dann, nach langen Minuten, sah der Tierfänger wieder auf.

»Wir haben gute Geschäfte miteinander gemacht und sind Freunde. Wenn ich dich darum bitte, wirst du mir helfen? Ich habe Geld, Garak. Du hast nur Lebensmittel herbeizuschaffen, mehr nicht. Eine kleine, vergessene Felsenkammer ist mir lieber als der Luxus eines arkonidischen Schlachtschiffes. Du kannst mich doch verstecken ...?«

Toffner sah ein, daß er den Bogen nicht überspannen durfte. Er nickte langsam.

»Natürlich werde ich dir helfen, und ich wüßte auch schon, wo ich dich verstecken könnte. Aber so ohne Vorbereitungen ...«

»Mir bleiben noch zwei Tage. Ich gehe nach Larg zurück und Sorge dafür, daß jemand mein Geschäft weiterführt, ein alter Mann, den niemand mehr zur Armee holt. Er wird sagen, ich sei auf einer Fangexpedition und noch nicht zurückgekehrt. Du siehst, man wird mich vielleicht übersehen. Ich bringe mein Barvermögen mit - und das ist nicht wenig. Und einen alten Bekannten bringe ich noch

mit, jemand, der genau so wenig wie ich daran interessiert ist, zu den Waffen zu eilen.«

»Du hast anderen von deinen Plänen erzählt?« erschrak Toffner. »War das nicht ein wenig leichtsinnig?«

»Es ist Kharra, der Weinhändler. Du kennst ihn auch. Auf ihn können wir uns verlassen. Also - wir sehen uns in zwei Tagen. Hier in der Wohnung, zur gleichen Zeit?«

Toffner hielt Markh die Hand hin. »Du kannst dich auf mich verlassen. Vielleicht werdet ihr dann in eurem Versteck nicht allein sein - ich habe nämlich auch keine Lust, Zalit für ewig Ade zu sagen. Einmal muß Calus ja wieder abfliegen.«

Markh erhob sich erfreut. Er bedankte sich in allen Tonarten und verabschiedete sich mit dem Versprechen, vorsichtig zu sein und keinen Verdacht zu erregen.

Dann war Jeremy Toffner wieder allein.

Als er endlich im Bett lag und die Augen schloß, hatte er keinen sehnlicheren Wunsch, als, daß endlich eine handfeste Anweisung über den Hypersender kam.

Er steckte trotz allem in einer Sackgasse.

## 2.

Nach einigen Hypersprüngen kreuz und quer durch die Milchstraße landete der Leichte Kreuzer BURMA endlich auf dem Raumfeld von Terrania. Der Kommandant befolgte damit die allgemeine Regel, daß man sich nicht allein auf die serienmäßig eingebauten Eigenfrequenz-Dämpfer verließ, wenn diese auch alle bei Hypersprüngen entstehenden Erschütterungen neutralisierten und ein Anpeilen unmöglich machten. Aber die Erfahrung hatte nur zu schmerzlich bewiesen, daß solche Geräte auch versagen konnten - und dann war es mit der Tarnung vorbei. Eine Entdeckung der Erdposition aber bedeutete das Ende.

Der Kommandant der BURMA erließ ein allgemeines Ausgehverbot und begründete es mit der Tatsache, daß sie in spätestens einer halben Stunde wieder starten würden.

Dann ließ er Leutnant Behrends kommen, der die Relais-Station der Agentensender bediente. Er sollte Rhodan Bericht erstatten.

Bereits fünf Minuten später betraten Rhodan und Bully das Deck der BURMA und folgten Leutnant Behrends in die Funkzentrale, nachdem sie den Kommandanten begrüßt hatten.

Behrends war ein noch junger, aber bereits erfahrener und zuverlässiger Offizier. Seit Jahren schon war er einer jener Männer, die Kontakt zu den überall verstreuten Agenten des Solaren Sicherheitsdienstes hielten. Rhodan kannte ihn

persönlich und wußte, daß er sich auf ihn verlassen konnte. Als Beweis konnten die von Behrends eingehaltenen Sicherheitsvorkehrungen gelten. Schließlich hätte man die so wichtige Botschaft auch einfach abstrahlen können. Es bestand eine Wahrscheinlichkeit von 99 %, daß kein Unbefugter sie abhören konnte. Aber Behrends war das restliche Prozent eben noch zuviel gewesen.

»Sie nahmen die Meldung auf?« vergewisserte sich Rhodan, als sie endlich allein in dem Raum waren, der mit technischem Nachrichtenmaterial und Geräten aller Art vollgestopft war. »Von wem stammt sie? Vielleicht von dem Agenten Jeremy Toffner auf Zalit?«

Leutnant Behrends unterbrach seine Tätigkeit und fuhr herum. Mit weit aufgerissenen Augen starrte er Rhodan erschrocken an. Stammelnd sagte er:

» ... von Toffner, Sir? Woher ... woher wissen Sie das ...?«

Rhodan lächelte. »Also doch! Ich dachte es mir.« Behrend erholte sich von seiner Überraschung.

»Da habe ich niemand etwas gesagt und die Sache so geheim wie möglich behandelt. Ich habe sogar aus Sicherheitsgründen darauf verzichtet, die Meldung im Wortlaut an Marschall Mercant weiterzugeben - und da wissen Sie schon, worum es geht. Das, Sir, begreife ich nicht mehr.«

»Es war nur eine Vermutung von mir, Leutnant. Immerhin hat sie sich also bestätigt. Aber seien Sie beruhigt, ich habe eine wichtige Meldung von Zalit erwartet. Eigentlich bereits seit Wochen.«

Leutnant Behrends schien beruhigt, daß er keinen Fehler gemacht hatte. Es wäre aber auch unbegreiflich gewesen ...

Mit geschickten Händen schaltete er den Tonprojektor ein und legte den Zeigefinger auf die Lippen. Die Sendung war ein wenig unklar und von Störgeräuschen unterbrochen. Einige Worte fehlten, aber der Sinn kam deutlich durch. Es war leicht, die Bruchstücke zu ersetzen.

Atemlos lauschten Rhodan und Bully der fernen Stimme eines Mannes, der einsam und nur auf sich gestellt, seinen Dienst für Terra tat. Er lebte unter einem fremden Volk und wußte nie, ob er den nächsten Tag noch erleben würde. Man hatte Achtung vor den kosmischen Agenten, denn sie waren die tapfersten und einsamsten Männer des Universums.

*»Seit wenigen Stunden preßt Arkon die Zaliter zum Wehrdienst in der Flotte. Keine Ausnahmen. Ein Admiral mit Namen Calus leitet die gewaltsame Aktion. Er ist relativ jung und erstaunlich aktiv für einen Arkoniden. Der Zarlt hat sich ihm widerstandslos untergeordnet. Kosoka ist ein alter, schwacher Mann, der alles tut, was Arkon von ihm verlangt. Ich erwarte weitere Anweisungen.«*

Rhodan lauschte, aber die Stimme Toffners war verstummt.

»Woher wußten Sie, daß diese Meldung so wichtig war?« fragte er und wandte sich an Behrends. »Ihr Wortlaut klingt nicht gerade sehr geheimnisvoll.«

»Mag sein«, erwiderte der Leutnant, der seinen ersten Schreck völlig überwunden hatte. »Aber Zalit ist der letzte Vorposten - und der wichtigste. Er darf nie verlorengehen, das ist der erste Grund, warum ich so vorsichtig war. Dann bestätigt die Meldung, daß Arkon Truppen zusammenzieht - übrigens erhielten wir auch von anderen Kolonialwelten ähnliche Berichte. Mir ging es darum, ganz sicherzugehen, daß niemand erfuhr, daß auf Zalit ein Terraner sitzt - und auf die Vermutung mußte Arkon doch eigentlich kommen, wenn der Regent etwas von unseren Gegenmaßnahmen spürt.«

»Sehr richtig«, nickte Rhodan und betrachtete den jungen Leutnant mit Wohlwollen. »Sie haben umsichtig gehandelt und damit ein Lob verdient. Allerdings werden wir etwas unternehmen, aber wenn Arkon es bemerkt, wird es schon zu spät sein. Wenn alles planmäßig verläuft, heißt das. Und das hoffen wir sehnlichst.« Leutnant Behrends richtete sich auf. »Wollen Sie die Meldung noch einmal hören, oder kann ich sie löschen?«

»Löschen Sie, Behrends. Und kehren Sie an Ihren Standort zurück. Ich werde Ihnen in den nächsten Tagen eine Nachricht für Toffner zusenden. Sorgen Sie für sofortige Abstrahlung. Doppelt gerafft und chiffriert. Es ist von äußerster Wichtigkeit.«

»Ich kann es mir denken«, erwiderte Behrends und salutierte, als Rhodan zusammen mit Bully die Zentrale verließ. Draußen begegneten sie dem Kommandanten.

»Sie starten in fünf Minuten«, verabschiedete sich Rhodan von ihm und atmete auf, als er wieder den festen Boden des Landefeldes unter den Füßen spürte. Schweigend kletterte er neben Bully auf den Sitz des Gleiters.

Hinter ihnen blieb der Raumhafen zurück.

»Und nun?« fragte Bully. »Werden unsere Pläne beschleunigt?«

Rhodan lächelte sanft und unnatürlich ruhig.

»Unsere Pläne weniger, alter Freund. Aber die Durchführung. Es war gut, daß ich alles schon in die Wege geleitet habe. Wir werden noch heute mit der Aktion Infiltration beginnen.«

»Hoffentlich gelingt sie«, meinte Bully und starrte nach vorn, wo die Dächer von Terrania sich schnell näherten. Das Einsatzkommando stand bereit. Es waren zweihundert Mann, bestens ausgebildet und schon lange auf ihre Aufgabe vorbereitet. Niemand wußte, worum es ging, aber jeder ahnte, daß die bevorstehende Aktion von äußerster Wichtigkeit sein würde. Seit Monaten schon wurden die Leute

eingehenden Hypno-Schulungen unterworfen, die ihnen alles vermittelten, was ein Zaliter wissen und können mußte. Sie sprachen einwandfrei die Sprache des Planeten Zalit, verstanden Arkonidisch und waren mit der arkonidischen Technik vertraut. Unter den zweihundert Mann befanden sich erfahrene Raumpiloten, Funker, Wissenschaftler aller Art, Mutanten und ehemalige Agenten des Sicherheitsdienstes.

Einer der leitenden Offiziere war Major Art Rosberg, ein Spezialist auf dem Gebiet der Materie-Transmission. Er wußte alles über die Konstruktion der Transmitter, die in der bevorstehenden Aktion eine besondere Rolle spielen sollten, was immer diese Aktion auch sein mochte. Der etwas brummige Major, untersetzt und grauhaarig, war ein Könnler auf seinem Fachgebiet, wenn es ihm auch weniger gefiel, so unversehens zum Chef von zweihundert ausgesuchten Männern ernannt worden zu sein. Zusammen mit seinem Freund Captain Hubert Gorlat beaufsichtigte er die Ausbildung der Spezialtruppe.

Heute abend saßen die beiden wieder einmal zusammen und gaben sich ihren Spekulationen hin. Gorlat wußte mehr, als er zugab. Er war es gewesen, der regelmäßig an den Besprechungen mit den führenden Männern des Imperiums teilgenommen hatte. Aber seine Schweigepflicht galt auch Rosberg gegenüber.

»Hoffentlich ist es bald soweit«, knurrte der Major mißmutig. »Das ewige Warten macht mich noch ganz nervös.«

»Ich fürchte, Sie werden Ihre Nerven aber noch brauchen«, gab Gorlat grimmig zurück und meinte es ernst. »Wenn mich nicht alles täuscht, werden wir nicht mehr lange warten müssen. Heute nachmittag landete die BURMA. Sie kennen sie ja: Kreuzer der Staatenklasse und Relais-Schiff.«

»Na und? Was hat das mit uns zu tun?« Gorlat wollte nicht zuviel sagen, aber er nutzte jede Gelegenheit, den Major munter zu machen.

»Genau weiß ich es natürlich auch nicht, aber Rhodan und Bully begaben sich an Bord des Kreuzers und blieben dort eine knappe halbe Stunde. Dann verschwand die BURMA wieder.«

»Von mir aus«, brummte Major Rosberg und drückte den Tabak in seine Pfeife. »Die Leute auf den Schiffen sind zu beneiden. Ich würde mir auch mal wieder gern Marswind um die Ohren wehen lassen.«

»Vielleicht geschieht das bald«, orakelte Gorlat erneut und ahnte nicht, wie schnell seine Prophezeiung in Erfüllung gehen sollte. »Die eigentliche Ausbildung ist in allen Punkten beendet. Wir warten ja nur noch auf den Einsatzbefehl.«

Noch ehe Rosberg antworten konnte, summt das

Tischgerät. Es war das übliche Visiphon mit dem kleinen Bildschirm. Etwas lässig griff Rosberg nach dem Kasten und drückte auf den Knopf. Wer rief ihn denn abends schon noch an? Höchstens jemand, der Ausgang haben wollte, oder vielleicht ...

Er zuckte erschrocken zusammen, als er Rhodans Gesicht erkannte.

»Major Rosberg? Ist Captain Gorlat bei Ihnen ...? Ah, ich sehe ihn schon. Hören Sie, Gorlat! Order X tritt ab sofort in Kraft. Veranlassen Sie alles weitere. Der Start findet in drei Tagen mit der DRU-SUS statt.« Gorlat war aufgesprungen. »Verstanden, Sir!« entgegnete er stramm. »Ich werde alles Notwendige veranlassen.« Er warf dem verblüfften Rosberg einen schnellen Blick zu und fügte hinzu: »Kann ich den Major nun einweihen?«

Rhodan lächelte flüchtig. »Ja, tun Sie das, Gorlat. Sonst platzt er uns noch vor Neugierde - und wir brauchen ihn doch noch.« Der Schirm erlosch. Rosberg starrte auf die milchige Fläche, drehte sich dann langsam seitwärts und sah Gorlat an, der seinem Blick grinsend begegnete. »Was meinte der Chef eben?« Gorlat machte eine vage Handbewegung.

»Er meinte, ich könne Ihnen jetzt die Wahrheit sagen. Lange genug haben Sie daran herumgerätselt. Doch warten Sie, zuerst muß ich meine Befehle ausgeben, damit keine Verzögerung im Zeitplan eintritt.«

Er bediente sich des Tischvisiphons und gebrauchte nun keine Decknamen mehr.

Und der Major wurde von Minute zu Minute blasser, aber in seinen Augen funkelte die Erregung.

Das untätige Warten war endlich vorbei!

\*

Tag und Nacht wurde gearbeitet. Besonders in den chemo-biologischen Speziallabors ging es hoch her.

Hier waren die Bio-Mediziner damit beschäftigt, die Männer des Spezialkommandos zu verwandeln. Mit einem besonderen Mittel verfärbten sie ihre Augen und die Haut. Die Haare wurden nicht vergessen. In jeder Stunde verließen acht völlig verwandelte Terraner das Laboratorium und versuchten, sich an ihr neues Aussehen zu gewöhnen. Es war ein Glück, daß Rhodan Ausgangssperre verhängt hatte, sonst wäre es in den Bars von Terrania sicherlich zu einigem Radau gekommen.

Vom biochemischen Labor ging es zur Kleiderkammer. Jeder Teilnehmer des bevorstehenden Unternehmens empfing hier die nach genauen Unterlagen hergestellte Zaliter-Bekleidung. Sie war unterschiedlich, wie es sich für Zivilisten gehört. Die weiten Hosen schlackerten ein wenig um die Waden, aber man gewöhnte sich daran. Insbesondere Bully, der von der Prozedur ebenso

wenig verschont wurde wie Rhodan, mußte sich einiges an gut gemeinten Ratschlägen gefallen lassen. Dabei schlackerten bei ihm die Hosen am wenigsten.

Es gab nur eine einzige Ausnahme, und die sah jeder ein.

Der Mausbiber Gucky blieb wie er war. Es gab keine Möglichkeit, ihn in einen Zaliter zu verwandeln. Er war eben eine Riesenmaus mit einem platten Biberschwanz. Sich der Ausnahme vollauf bewußt, spazierte Gucky stolz zwischen den Männern umher und verteilte kostenlos witzige Bemerkungen über die Maskerade. Rhodan ließ ihn, denn er wußte, daß die Männer eine Aufmunterung nötig hatten.

Zwei Tage danach fand die letzte Einsatzbesprechung statt. Morgen bereits würde man unterwegs sein.

»Es werden also starten ... die DRU-SUS mit dem Fiktivtransmitter und die CALIFORNIA mit den fünf üblichen Materietransmittern. Je weniger Schiffe zum Kugelsternhaufen M 13 fliegen, desto geringer ist die Gefahr einer Entdeckung. Es muß uns gelingen, mit einem geringen Aufwand das Bestmögliche herauszuholen. Es darf keine Panne passieren, sonst landen wir in der Hölle. Unser Leben wird von dem Können unseres Agenten Toffner abhängen. Er hat Anweisungen erhalten, einen tragbaren Peilsender an einer Stelle von Zalit abzusetzen, die für unsere Zwecke geeignet ist.«

Schweigend sahen die Männer Rhodan an und warteten. Nach einer kurzen Pause fuhr er fort:

»Wir werden in wenigen Transitionen das System Voga erreichen, und die DRUSUS wird in einer Blitzaktion mit Hilfe des Fiktivtransmitters eine ganz normale Materie-Empfangsstation auf Zalit absetzen - und zwar genau an der Stelle, an der zuvor Toffner seinen Peilsender stationierte. Die DRUSUS muß danach so schnell wie möglich verschwinden. Der Rest ist dann einfach. Auf der CALIFORNIA befinden sich fünf Sendestationen für Materietransmission. Wir, meine Herren, sind auch auf der CALIFORNIA, und zwar mit unserer gesamten Ausrüstung. Es muß schnell gehen. Innerhalb von zehn Minuten müssen wir auf Zalit in Sicherheit sein, denn es ist zu erwarten, daß unser Anflug nicht unbeobachtet bleibt. Während man also die CALIFORNIA verfolgt, müssen wir bereits in Sicherheit sein. Ich glaube. Sie haben nun alle verstanden, worum es geht. Uns bleibt nur noch, uns gegenseitig Glück zu wünschen. Wir werden es bitter nötig haben. Noch Fragen zum Thema?«

Die zweihundert Männer - und ein Mausbiber - sahen Rhodan an. Niemand schien eine Frage zu haben. Oder doch ...?

Major Rosbergs brummige Stimme unterbrach das erwartungsvolle Schweigen.

»Und was sollen wir auf Zalit, Sir? Wir sehen aus wie Zaliter, gut und schön. Aber was ist das Ziel der Aktion? Sicher sollen wir nicht nach Zalit, um dort die Leute zu erschrecken ...«

»Allerdings nicht, Major«, gab Rhodan etwas spöttisch zurück. »Aber vergessen Sie nicht, daß Zalit nur drei Lichtjahre von Arkon entfernt ist. Kosmisch gesehen ein Katzensprung. Zalit ist für uns das Tor nach Arkon.«

»Oder das Tor zur Hölle«, knurrte Rosberg und hüllte sich in ahnungsvolles Schweigen.

Rhodan nickte lediglich und sagte leise: »Vielleicht.«

\*

Jeremy Toffner blieb an der Tür stehen.

»Ihr habt es so gewollt, Freunde, macht mir daher keinen Vorwurf. Hier wird euch niemand finden, dafür kann ich garantieren, aber angenehm ist dieser Aufenthaltsort nicht gerade zu nennen. Ihr habt genug zu essen und zu trinken, auch an Büchern fehlt es nicht. Aber euch fehlt die Freiheit, das ist alles.«

»Der Wein reicht für ein halbes Jahr«, erwiderte Kharra munter, »und so lange wird dieser Calus bestimmt nicht auf Zalit bleiben. Hauptsache ist, die stecken mich nicht in eine Uniform. Ich habe mir in meinem ganzen Leben noch nichts aus Uniformen gemacht.«

»Ich auch nicht«, stimmte Markh bei und schüttelte sich. »Lieber hause ich in dieser Höhle, als, daß ich für Arkon sterbe. Und was wirst du tun, Garak?«

»Ich habe noch acht Tage Zeit, einen Entschluß zu fassen«, gab Toffner zurück und überlegte fieberhaft, was er denn nun tatsächlich in acht Tagen tun sollte. Auf keinen Fall konnte er oben bleiben. Sie würden ihn schnell erwischen. »Jedenfalls werde ich mir ebenfalls Lebensmittel besorgen und dann versuchen, draußen einen Zaliter aufzutreiben, der uns Nachricht gibt, wenn die Luft wieder rein wird.«

»Wende dich an Hhokga, den Stoffhändler in Larg«, riet Markh mit einem plötzlichen Aufleuchten seines Gesichtes. »Er ist viel zu alt für den arkonidischen Waffendienst. Und er ist garantiert zuverlässig.«

»Ich werde ihn aufsuchen«, versprach Toffner. »Zwar haben wir Tele-Geräte, die uns mit dem Leben auf der Oberfläche verbinden, aber wer weiß, ob die Kommentatoren immer die Wahrheit sprechen? Sie könnten im Auftrag Arkons die in der Illegalität lebenden Zaliter täuschen und in eine Falle locken. Daher halte ich einen zuverlässigen Verbündeten für unbedingt notwendig. Morgen oder übermorgen bin ich zurück.«

Er nickte den beiden Freunden noch einmal zu und

trat hinaus auf den Gang. Sorgfältig verschloß er die Steintür und überzeugte sich davon, daß auch dieses Versteck so gut wie unentdeckbar war. Dann eilte er, so schnell er konnte, in seine eigene Felsenkammer.

Als er eintrat, wußte er sofort, daß inzwischen die sehnlichst erwartete Meldung eingetroffen war.

Die Lampe leuchtete rot und flackerte nicht. Der Tonaufzeichner war ein Stück weitergelaufen und hatte sich selbständig wieder abgeschaltet, als die hyperelektronischen Impulse des Empfängers verstummt waren.

Mit zitternden Fingern machte er sich an die Arbeit.

\*

Schweigend sah Rhodan zu, wie David Stern, Chef-Funker der DRUSUS, die verschlüsselte Meldung abstrahlte. Jetzt, in dieser gleichen Sekunde, würde die BURMA die Nachricht aufnehmen und sofort weitergeben. In einer Minute würde Jeremy Toffner bereits in ihrem Besitz sein, wenn er zufällig am Gerät saß. Aber der Spielraum war groß genug. Die DRUSUS kreiste in zehn Milliarden Kilometern Entfernung zusammen mit der CALIFORNIA um das heimatliche Sonnensystem. Hier wollte Rhodan abwarten, bis das letzte Signal von Zalit eintraf, die Bestätigung des empfangenen Befehls und das Datum. Erst dann, wenn das geschehen war, hatte die Aktion einen Sinn.

Die Existenz des Solaren Imperiums hing an einem Seidenfaden.

\*

Jeremy Toffner stieg mit klopfendem Herzen die wenigen Stufen empor, die zu Hhokgas Wohnung führten. Er war gezwungen worden, alles auf eine Karte zu setzen. Wenn Markh sich in der Person des Stoffhändlers geirrt hatte, war alles verloren. Sicher, Hhokga konnte getötet werden, wenn er sich weigerte, ihnen zu helfen. Aber es widerstrebte Toffner, einen unschuldigen Menschen umzubringen. Außerdem war der Händler alt und wehrlos. Ein Mann jedenfalls, der keinerlei Risiko einging, wenn er sich den bestehenden Gesetzen unterwarf.

Toffner hatte die Nacht noch in Tagnor verbracht und alles vorbereitet, Rhodans Anfrage so schnell wie möglich zu beantworten. Er wußte, daß man darauf wartete und ohne seine Anweisung nicht mit dem Unternehmen beginnen konnte. Auf der anderen Seite war er sich seiner Verantwortung voll auf bewußt und wollte auf keinen Fall das Startsignal geben, bevor er nicht sicher sein konnte. Die Zeit drängte, also hatte er beschlossen, den Besuch bei Hhokga mit seinen eigenen Plänen in Einklang zu

bringen. Zögernd betätigte er den Summer. Eine Weile rührte sich nichts. Der Stoffhändler wohnte in einem der üblichen Trichterbauten. Jeder Mieter lebte für sich abgeschlossen und genoß ein Höchstmaß an Individualität. Er hätte genau so gut in einem Blockhaus irgendwo in der Wildnis wohnen können, denn jede Wohnung hatte ihren separaten Eingang. Wenn man dazu noch die Treppen und nicht den Lift benutzte, war man vor jedem neugierigen Mitmieter sicher.

Jetzt waren Schritte hinter der Tür. Hhokga kam selbst, um zu öffnen. Vielleicht lebte er allein hier. Markh hatte behauptet, der Händler sei unverheiratet und entließe abends sein Dienstpersonal.

Die Tür öffnete sich. Das erstaunte Gesicht des schon älteren Mannes sah Toffner an.

»Sie, Garak? Sie hier in Larg?«

»Ich wollte nur ...«

»Kommen Sie herein, Garak.« Er trat zur Seite und machte Platz. Sorgfältig verschloß er die Tür wieder. »Sie sind sicher nicht gekommen, um einem alten Mann einen guten Abend zu wünschen?«

»So alt sind Sie nun auch wieder nicht, Hhokga«, wehrte Toffner ab und setzte sich in den angebotenen Sessel. »Ich finde sogar, Sie stehen im besten Alter. In der heutigen Zeit werden sich viele Männer wünschen, gerade Ihr Alter zu haben.«

Hhokga war keineswegs begriffsstutzig. Er warf Toffner einen schnellen Blick zu, nickte ein paarmal vor sich hin und ging dann zu einem Schrank, aus dem er zwei Gläser und eine Flasche nahm. Indem er beides auf den kleinen, ovalen Tisch setzte, selbst Platz nahm und den Verschlußkorken entfernte, sagte er:

»Das ist Ansichtssache, Garak. Wäre ich jünger ... oder lassen Sie es mich anders formulieren: Ich würde mich gern von den Arkoniden anwerben lassen, wenn ich dafür jünger sein könnte.«

»Man ist immer zu Opfern bereit, wenn man dafür etwas Ungewöhnliches geschenkt bekäme, Hhokga. Aber die jungen Männer von Zalit denken anders, weil sie jung sind!«

Hhokga nahm genießerisch den ersten Schluck des Weines und prostete Toffner freundlich zu. Er zuckte die Achseln.

»Es kommt immer auf den Standpunkt an, mein junger Freund. Im übrigen fürchte ich, nicht alt genug zu sein, um auf die Dauer den Arkoniden entgegen zu können. Sie verstehen, wie ich das meine?«

Toffner verstand, aber er teilte die Befürchtungen des Händlers nicht.

»Sie haben noch viel Zeit, Hhokga. Bis alle jungen Männer von Zalit in den Dienst gepreßt wurden, vergehen noch Jahre. Bis dahin werden auch Sie älter. Ich sehe also keinen Grund ...«

»Haben Sie übrigens unseren gemeinsamen Freund

Markh in den letzten Tagen gesehen?« unterbrach Hhokga plötzlich und sah Toffner aufmerksam an. »Wir hatten vorgestern unseren Spielabend, aber er kam nicht.« Das konnte Zufall sein. Oder eine Falle. Falle ...?

Toffner sah dem alten Mann in die Augen und erkannte, daß Hhokga niemals ein Verräter sein würde. Er beschloß, alles auf eine Karte zu setzen und ihn ins Vertrauen zu ziehen. Einmal mußte es ja doch geschehen, und der Augenblick jetzt schien günstig.

»Ja, ich habe Markh gesehen. Er kam nach Tagnor, um mich um Hilfe zu bitten. Ich habe ihn in den Katakomben versteckt, ebenfalls den Weinhändler Kharra, den Sie ja auch gut kennen. Beide Männer wollen sich nicht den Arkoniden stellen. Sie haben mich zu Ihnen geschickt.«

Hhokga nickte langsam vor sich hin. Dann leuchtete es in seinen nur schwach rötlichen Augen auf.

»Sie haben Vertrauen zu mir, Sie und meine Freunde. Aber warum belastet man mich mit einer Schuld? Warum wurde ich zum Mitwisser eines Geheimnisses gemacht, das tödlich sein kann?« Toffner erklärte es ihm und schloß: »Sie erhalten einen Teil von Markhs Vermögen und haben nichts anderes zu tun, als in regelmäßigen Abständen für Lebensmittel zu sorgen. Vor allen Dingen aber sollen Sie Markh unterrichten, wenn die Arkoniden - besonders dieser Admiral Calus - Zalit verlassen. Mehr haben Sie nicht zu tun.«

»Ich wäre ein schlechter Freund, würde ich mich weigern«, sagte der Händler und gab Toffner die Hand. »Sie können sich auf mich verlassen. Glauben Sie nur nicht, daß ich das Tun der hochmütigen Arkoniden billige. Ganz im Gegenteil! Aber was soll ich dagegen unternehmen? Allein der passive Widerstand ist gefährlich. Aber wenn ich meinen Freunden helfen kann, so soll es geschehen. Und Geld brauche ich nicht.«

Toffner war erleichtert, diesen Punkt seiner Angelegenheit erledigt zu haben. Aber da blieb noch ein anderer zu klären, einer, der mit Rhodans Hyperspruch zu tun hatte. Er selbst kannte Zalit zu wenig, um den geeigneten Platz zu finden, wenn Markh ihm auch eine gute Beschreibung gegeben hatte. Also mußte auch hier Hhokga helfen.

»Ich habe noch ein weiteres Anliegen, dessen ich Sie sich anzunehmen bitte. Es ist unbedingt notwendig, daß ich in der Wüste, westlich von hier, zwischen Larg und Tagnor, einen versteckten, gut getarnten Ort finde. Beim Flug konnte ich bemerken, daß ein niedriger Höhenzug die Wüste unterteilt. Am Westhang dieses Gebirges soll es Höhlen geben, wie Markh mir versicherte. Sie kennen diese Höhlen von gemeinsamen Ausflügen her. Würden Sie mich



hinführen?« Hhokga schüttelte den Kopf. »Seien Sie mir nicht böse, Garak, wenn ich Ihnen diesen Wunsch nicht erfülle. Es würde Ihnen genau so wie mir schaden, wenn man Verdacht schöpfte. Und das würde geschehen, wenn ich mich in die Wüste begäbe. Für einen Tierfänger ist der Aufenthalt in der Wüste nichts Außergewöhnliches, wohl aber für einen alten Mann wie mich. Aber wenn ich Sie schon nicht begleite, so bin ich doch gern bereit. Ihnen einige Auskünfte zu geben, die Ihnen sicherlich von Nutzen sein werden. Ich kenne die Höhlen, von denen Sie sprechen.«

Toffner fiel ein Stein vom Herzen. Vielleicht war es auch viel besser, wenn er allein ging. Das fiel weniger auf, als wenn er in Begleitung des Händlers die Stadt verließ. Eventuellen Verfolgern konnte er erzählen, er suche den Tierfänger Markh, der irgendwo am Fuß des Gebirges weilen müsse.

»Damit sind wir natürlich auch zufrieden. Sie würden mir also die großen Höhlen genau beschreiben, damit ich sie leicht finde?«

»Gern.« Toffner beugte sich vor. »Warum fragen Sie mich nicht, weshalb ich zu den Höhlen will?« Hhokga lächelte weise. »Je weniger ein Mensch weiß, desto besser bekommt das seiner Gesundheit, Garak. Ich helfe Ihnen, indem ich Ihnen einen Wunsch erfülle. Warum Sie die Höhlen finden wollen, geht mich nichts an. Warten Sie, ich hole ein Stück Folie, damit ich Ihnen einen Plan zeichnen kann.«

Toffner lehnte sich wieder zurück und nahm einen Schluck des ausgezeichneten Weines. Er war mit dem Verlauf der Dinge sehr zufrieden. Wenn er eine geeignete Höhle fand, konnte er Rhodan noch morgen Nachricht geben. Er griff in die Tasche und fühlte die rechteckigen Formen des Metallkastens. Das war der Peilsender, den er in der Höhle zu deponieren hatte. Einmal eingeschaltet, würde er wochenlang ein Signal abstrahlen, dessen Frequenz nur Rhodan bekannt war. Nur ein fast unglaublicher Zufall konnte es sein, wenn ein anderer die Signale auffing. Und dann wußte er immer noch nicht, was sie zu bedeuten hatten.

Hhokga kam zurück. Er legte ein hauchdünnes Blatt aus Metall auf den Tisch, nachdem er die Gläser ein wenig zur Seite geschoben hatte. In der Hand hielt er einen magnetischen Schreibstift. »Sie werden natürlich fliegen, Garak?«

»Ja, ich habe mir einen Gleiter gemietet.«

»Gut, dann sehen Sie gut zu. Hier ist Larg ...«, er zeichnete einen Kreis auf die rechte Seite des Blattes, »... und hier ist Tagnor.« Der zweite Kreis war größer und befand sich ganz auf der linken Seite. Dann zog Hhokga einen unregelmäßigen Strich in der Mitte von oben nach unten. »Hier ist das Gebirge, das sich mitten durch die Wüste zieht. Beide Städte sind etwa

tausend Kilometer voneinander entfernt. Niemand wohnt in der Wüste, erst recht nicht im Gebirge. Unsere Vorfahren hielten es nicht für nötig, das Land fruchtbar zu machen - und heute ist keine Zeit mehr dazu. Für wen auch? Für die Arkoniden?« Er seufzte und wandte sich wieder seinem Plan zu. »Hier etwa ...«, er zeichnete einige Kreuze ein, »... sind die Höhlen. Die größte von ihnen kann fast ein Raumschiff aufnehmen, würde ich sagen. Einige von ihnen zeigen Spuren früherer Bewohner, aber das muß schon lange her sein. Vielleicht Flüchtlinge ...« Er warf Toffner einen zwinkernden Blick zu. »Was immer Sie in den Höhlen wollen, es kann keine verborgeneren Plätze auf dieser Hälfte unseres Planeten geben. Niemand wird Sie dort finden.«

Toffner begriff, daß Hhokga einem Trugschluß erlag. Er glaubte, man wolle sich in den Höhlen verstecken. Vielleicht dachte er sogar, es gäbe einen unterirdischen Gang von den Katakomben bis zum Gebirge.

»Ich werde die Höhlen finden«, versicherte der Agent undklärte Hhokga nicht weiter auf. »Noch morgen werde ich mich auf die Suche machen.«

Sie tranken noch etwas Wein, dann lud der Händler Toffner ein, die Nacht in seiner Wohnung zu verbringen. Toffner war das recht, und er schlief ruhig und fest in der Sicherheit des privaten Heimes. Am anderen Morgen verabschiedete er sich und ließ sich mit einem Taxi zu dem Parkplatz bringen, an dem er seinen Mietgleiter unbeschädigt vorfand. Zuvor zahlte er auf der Bank eine größere Summe für Hhokga ein.

Als er dem Robotpiloten sein Ziel einprogrammiert hatte, erhob sich das Flugzeug sanft und stieg schnell in die Höhe. Die Stadt Larg versank unter Toffner, und er ahnte nicht, wann und ob er sie jemals wiedersehen würde.

Die Wüste glitt dahin, eintönig und unfruchtbar. Selten nur wurde sie von felsigen Plateaus und ausgetrockneten Flußtälern unterbrochen. Einmal tauchte sogar ein spärlicher Wald auf. Toffner konnte eine Tierherde beobachten, die in wilder Flucht davonestob, als er sich ihr näherte. Es gab also Fleisch dort unten falls das einmal von Wichtigkeit sein sollte.

Und dann tauchte vor ihm am Horizont der langgezogene Rücken des Gebirges auf.

Es war nicht ganz so flach, wie es aus größerer Höhe immer den Anschein hatte. Toffner schätzte, daß die Gipfel durchschnittlich bis zu zweitausend Meter hoch aufragten. Die klare Luft ließ die Entfernungen zusammenschrumpfen.

Er sah auf den Plan und korrigierte den Kurs. Die Geschwindigkeit wurde geringer, als der Gleiter tiefer ging. Er strich dicht über die Gipfel dahin und folgte dann den sanften Hängen auf der anderen

Seite. Irgendwo hinter dem Horizont lag Tagnor.

In einem versteckten Talkessel landete der Gleiter. Vorher hatte Toffner sich durch einen Rundflug davon überzeugt, daß ein schmaler Einschnitt in die Wüste hinausführte. Von der Wüste aus wiederum war dieser Einschnitt kaum zu bemerken.

Das Tal war fast kreisförmig und hatte einen Durchmesser von gut fünfhundert Metern. Schwarze Höhlen unterbrachen die Eintönigkeit der glatten Felswände. Er war am Ziel.

Nach zwei Stunden Suchens hatte er den geeigneten Platz gefunden. Es war sicher nicht die größte der vorhandenen Höhlen, aber sie war für den geplanten Zweck geräumig genug. Auch bot der Eingang keine Schwierigkeiten und konnte leicht ohne Hilfsmittel passiert werden. Unbeobachtet konnte sich hier im Talkessel eine ganze Armee aufhalten, ohne Gefahr zu laufen, jemals entdeckt zu werden.

Vorsichtig nahm Toffner den kleinen Peilsender aus der Tasche, aktivierte ihn und stellte ihn in der Höhle ab. Genau in der Mitte, so daß rechts und links genug Platz blieb. Das war wichtig, hatte Rhodan in seinen Anweisungen ausdrücklich betont.

Toffner betrachtete den Metallkasten nachdenklich, der nun seine Zeichen ausstrahlte. Mit einfacher Lichtgeschwindigkeit allerdings, aber das hatte diesmal nichts zu sagen. Denn wenn Rhodan die Signale hören mußte, um die Höhle zu finden, befand er sich bereits in unmittelbarer Nähe des Planeten Zalit.

Toffner begann plötzlich vor Erregung zu zittern.

Er begriff, daß er nicht mehr lange allein sein würde ...

### 3.

Die Geduld des speziellen Einsatzkommandos wurde auf eine harte Probe gestellt.

Fast zwei Tage umkreisten die beiden Schiffe DRUSUS und CALIFORNIA das Sonnensystem und warteten auf die Antwort des Agenten Jeremy Toffner.

Das gesamte Kommando war bereits in der CALIFORNIA, dem Leichten Kreuzer mit dem hochgezüchteten Antrieb, der ungeheure Beschleunigungen erlaubte. Innerhalb von acht Minuten konnte das Schiff einfache Lichtgeschwindigkeit erreichen.

Nur Rhodan weilte noch auf der DRU-SU,S, um den Funkspruch Toffners abzuwarten. Gucky war bei ihm, denn er wollte - wenn es soweit war - blitzschnell und mit einem Teleportersprung zur CALIFORNIA überwechseln.

Oberstleutnant Baldur Sikermann, der Kommandant des Superschlachtschiffes, hatte das

Amt des Piloten gerade einem jüngeren Offizier übergeben, um sich von Rhodan die letzten Anweisungen für den Einsatz geben zu lassen.

Die beiden Männer saßen in einem Nebenraum der Funkzentrale, wo David Stern vor dem Hyper-Empfänger wartete. Es bestand keine Gefahr, daß der geraffte Impuls der BURMA von falscher Stelle aufgefangen wurde. Er würde höchstens eine Zehntelsekunde dauern. Ehe jemand den Peiler darauf einrichten konnte, verstummte die Sendung. Sikermann wiederholte noch einmal: »Ich werde also mit einem Vorsprung von zehn Minuten eine Lichtminute von Zalit entfernt aus dem Hyperraum kommen und während des Anfluges zugleich bremsen und den Peilsender orten. Unser Materietransmitter befindet sich im Abstrahlungsfeld des Fiktivtransmitters, der genau auf den Peilsender Toffners eingerichtet wird. Dann, nach einer knappen Minute, wird der Fiktivtransmitter aktiviert und die Materie-Empfangsstation auf Zalitabgesetzt. Danach bringe ich die DRUSUS in Sicherheit« Rhodan nickte.

»Mehr haben Sie nicht zu tun. Sie unternehmen eine Kurztransition und warten die Ankunft der CALIFORNIA ab, die etwa zehn Minuten später ihre Aufgabe beendet haben dürfte. Gemeinsam mit dem Leichten Kreuzer gehen Sie dann auf die errechnete Warteposition. Toffner wird sich melden, wenn es notwendig sein sollte und wenn wir Sie brauchen. Ich glaube, damit wäre alles klar.«

Sikermann machte ein etwas unglückliches Gesicht. »Alles klar - das ist gut, Sir« Rhodan lächelte flüchtig. »Alles klar, Sikermann, was den Plan angeht! Ich werde mich hüten, Prophezeiungen den Ausgang der Aktion betreffend auszusprechen.«

Die Tür ging auf. Gucky steckte den Kopf in die Kabine.

»Die Nachricht ist da, Perry ... Stern nimmt gerade die Entschlüsselung vor.«

Fast unnatürlich langsam stand Rhodan auf. Er nickte Sikermann zu und folgte Gucky auf den Gang. Da schnellte auch der Kommandant aus seinem Sitz hoch und eilte hinter den beiden her.

Stern sah kurz auf, als er Rhodan eintreten sah.

»Noch zwei oder drei Minuten, Sir, dann haben wir ihn. Die BURMA ist besonders vorsichtig gewesen und hat doppelt gerafft.« Er hantierte mit dem Entschlüsseler und suchte die richtigen Einstellungen. Dann begann es in der komplizierten Apparatur zu summen, Relais klickten und rasteten geräuschvoll ein.

Geduldig wartete Rhodan, während Sikermann nervös von einem Fuß auf den anderen trat. Gucky stand ein wenig abseits und markierte den Unerschütterlichen.

Endlich schob sich ein Streifen Papier aus der

Maschine. Stern nahm ihn und reichte ihn, ohne einen Blick darauf zu werfen, Rhodan.

*Peilsender in Betrieb. Zeit: 14.00.*

Das war alles.

Sikermann nahm den Zettel und starrte darauf. Dann nickte er Rhodan zu.

»Dann ist es nun wohl soweit, Sir?«

»Ich kehre mit Gucky jetzt an Bord der CALIFORNIA zurück. Sie beginnen in genau drei Minuten mit der Beschleunigung und legen die Strecke nach Zalit in den vier programmierten Transitionen zurück. Sie werden Zalit in zwei Stunden erreichen.« Er sah auf die Uhr. »Ich rechne fest damit, daß der Empfänger um genau siebzehn Uhr Erdzeit auf Zalit stationiert und empfangsbereit ist. Viel Glück, Sikermann! Wir werden es gebrauchen.«

Sikermann gab Rhodan die Hand. Dann drehte er sich abrupt um und verschwand in Richtung Kommandozentrale.

David Stern gab Rhodans Kopfnicken zurück und sah zu, wie der kleine Mausbiber neben den Administrator trat und dessen Hand ergriff. Dann begann die Luft zwischen ihm und den beiden plötzlich zu flimmern, und als er erneut hinsah, waren Rhodan und Gucky verschwunden.

Fast gleichzeitig begannen die Triebwerke der DRUSUS aufzuheulen.

Den irrsinnigen Andruck völlig kompensierend, scherte es aus der Sonnenkreisbahn und nahm Kurs auf den ersten Transitionsunkt.

Rhodan und Gucky hatten längst auf der CALIFORNIA materialisiert.

Genau drei Minuten später raste auch der Leichte Kreuzer in den interstellaren Raum hinaus.

Das Spiel um ein Sternenreich hatte begonnen.

Nur - es war ein Spiel um Leben und Tod ...

\*

Als Toffner seinen Hypersender abschaltete und wieder im Felsenversteck verschwinden ließ, wußte er, daß niemand mehr den Lauf der Ereignisse aufzuhalten vermochte.

Wohlbehalten hatte er mit seinem Gleiter wieder Tagnor erreicht und sofort den vereinbarten Spruch abgestrahlt. Wann Rhodan mit seinen Leuten eintraf, wußte er allerdings nicht. Er hatte auch keine Ahnung, wie viele Männer es waren und was sie planten. Er hatte nur seine Anordnungen ausgeführt und wartete.

Seit achtzig Minuten arbeitete nun der Peilsender.

Er verließ die Felsenkammer und begab sich auf Umwegen zu seinen beiden Freunden, um sie von seinem Gespräch mit Hhokga zu informieren. Markh und Kharra waren hocherfreut, als sie von der

Hilfsbereitschaft des Stoffhändlers erfuhren. Sie bedrängten Toffner, nicht mehr lange zu Warten, sondern so schnell wie möglich die letzten Vorbereitungen zu treffen und ebenfalls unterzutauchen.

Toffner erklärte, noch einiges erledigen zu müssen, und verabschiedete sich sehr schnell. Er ahnte, daß seine beiden Freunde bei den bevorstehenden Ereignissen keine bedeutende Rolle mehr spielen würden. Sie waren nichts als Randfiguren eines galaktischen Feldzuges.

Er atmete auf, als er durch den offiziellen Ausgang die Oberfläche erreichte und wieder frische Luft in die Lungen bekam. Unten in den Katakomben gab es einige noch funktionierende Lüfterneuerungsanlagen, aber sie konnten bei weitem nicht alle Räume versorgen. Die stickige Atmosphäre legte sich mit der Zeit wie Staub auf die Lungen und erschwerte die Atmung. Man mußte sich daran gewöhnen.

Er hatte alles vorbereitet. In der Nähe seines eigenen Verstecks gab es einige größere Räume, die sich gut als Unterkünfte und Werkstätten eigneten. Er ahnte nichts von Rhodans eigentlichen Plänen, aber er besaß genügend Phantasie, sich in etwa die kommende Entwicklung vorzustellen. An ihm sollte es nicht liegen, sie zu verzögern.

Vielleicht war es gut, jetzt in die Wüste zurückzukehren und Rhodans Ankunft abzuwarten.

Sein Mietgleiter stand auf einem Parkplatz in der Nähe der Arena. Toffner schritt rüstig aus, um ihn so schnell wie möglich zu erreichen. Ihm war plötzlich, als müsse er sich beeilen, um nicht zu spät zu kommen.

Schon bog er um die letzte Straßenecke und sah bereits den Platz vor sich, als er stutzte.

Einzeln patrouillierende Posten der Zarlt-Wache waren üblich und erregten auch kein Aufsehen. Ebensowenig gaben sie Grund zur Besorgnis. Was aber jetzt dort drüben den Parkplatz umgab, war ein regelrechter Kordon schwerbewaffneter arkonidischer Kampfroborer. Dazwischen bewegten sich einige Offiziere in der Uniform des Imperiums. Sie kontrollierten jeden, der an die abgestellten Zivilflugzeuge heran wollte.

Toffner sah, daß einige der Zaliter zurückgeschickt wurden, die an ihr Flugzeug wollten. Andere wiederum wurden rigoros festgenommen und von einem Roboter weggebracht. Vielleicht Zaliter, die so unvorsichtig gewesen waren, ohne Identitätskarte auf Geschäftsreise zu gehen?

Toffner lächelte beruhigt und griff nach seiner Karte, die in der Rocktasche steckte. Sie war in Ordnung. Er war registrierter Einwohner von Tagnor, auf Zalit geboren, und übte einen erlaubten Beruf aus. Bei den Soldaten des Zarlt besaß er viele Freunde und Gönner, denn jeder liebte die

Kampfspiele in der Arena, wenn er es auch offiziell nicht gern zugab.

Er schritt weiter auf die parkenden Gleiter zu und entdeckte den seinen am alten Platz.

Ein Offizier mit dem hochmütigen Gesicht eines Arkoniden vertrat ihm den Weg.

»Sehen Sie nicht, daß das Betreten des Platzes verboten ist?« sagte er herrisch. »Niemand darf ohne unsere Erlaubnis Tagnor verlassen.«

Toffner erschrak. Das sah nach mehr aus, als nur nach einer normalen Paßkontrolle. Warum sollte niemand Tagnor verlassen? Das gab es nur bei Revolutionen oder Krieg. Weder das eine noch das andere bestimmten zur Zeit das politische Klima Zalits.

Krieg ...? Na, wenn schon! Jedenfalls nicht auf Zalit!

»Meine Geschäfte verlangen, daß ich nach Larg fliege«, gab Toffner ruhig zurück und zog seinen Ausweis aus der Tasche. »Meine Papiere sind in Ordnung, Offizier.«

Der Arkonide nahm den Ausweis, studierte ihn aufmerksam und betrachtete dann lauernd das Gesicht des vor ihm Stehenden.

»Sie unterhalten die Kampfarena von Tagnor?«

»Jeder hier kennt mich, oder zweifeln Sie an der Echtheit des Dokumentes?«

Toffner deutete auf den Paß. »Fragen Sie drüben die Soldaten.«

»Warum sollte ich das?« gab der Offizier zurück. Er sah Toffner zwei Sekunden lang forschend an, dann fügte er hinzu: »Wann werden Sie Ihre Geschäfte abschließen und mit uns nach Arkon kommen? Wissen Sie bereits Ihr Rekrutierungsdatum?«

Mit einem Schlag wurde Toffner klar, daß er mitten hinein in eine plump aufgestellte Falle gerannt war. Dies hier war keine normale Paßkontrolle, sondern eine »Anwerbestelle« für die arkonidische Armee.

So gelassen wie möglich nickte er und sagte kaltblütig:

»Natürlich kenne ich den Termin - ich habe noch sieben Tage Zeit. Warum fragen Sie?«

Toffners Ruhe beeindruckte den Arkoniden sichtlich.

»So - sieben Tage ...? Und warum wollen Sie nach Larg?«

»Ich sagte schon, daß ich dort einige Geschäfte zu erledigen habe. Während ich nach Arkon zur Ausbildung muß, wird ein Vertreter weiter für die Arena sorgen. Ich muß ihn einführen und noch Kampftiere besorgen. Sie werden verstehen, daß auch während des Krieges - falls überhaupt ein solcher im Gange ist - das Volk nicht auf sein Vergnügen verzichten kann.«

»Und Sie nicht auf Geschäfte - nein, das geht natürlich nicht. Aber wer garantiert mir, daß Sie nicht irgendwo verschwinden und wir in sieben Tagen vergeblich auf Sie warten?«

»Verschwinden?« Toffners Gesichtsausdruck war derart verblüfft, daß der Offizier ein breites Grinsen nicht unterdrücken konnte. »Wohin sollte ich denn verschwinden?«

»Glauben Sie nicht, Sie wären der erste! Schon viele sind nicht zur Musterung erschienen, obwohl sie aufgerufen waren. Wir werden sie auffinden und bestrafen. Hier, Ihr Paß! Melden Sie sich in Larg beim Kommandanten der Musterungsstelle. Wenn Sie das versäumen, werden Sie Schwierigkeiten haben. Auch vor Ablauf der sieben Tage.«

Toffner verbarg seine Erleichterung und nahm seine Identitätskarte entgegen, die der Offizier ihm reichte. Selbstbewußt und ganz verkörpertes gutes Gewissen passierte er dann die Roboterposten und schritt auf seinen Mietgleiter zu. Er spöckte die Blicke der Offiziere in seinem Nacken, aber er drehte sich nicht mehr um. Langsam und fast gleichmütig öffnete er die Tür zur Kabine, stieg ein und startete.

Roboter, Flugzeuge, Zaliter und der Offizier - das alles blieb schnell unter ihm zurück, als er eine Schleife zog und Kurs auf Larg im Osten nahm. Er stieg höher und hielt Ausschau nach Polizeiflugzeugen, konnte aber keine bemerken. Tief unter sich erblickte er eine marschierende Kolonne - Roboter. Rund um die Stadt waren Posten - Roboter.

Tagnor glich einem bewaffneten Heerlager. Toffner begann in dieser Sekunde zu ahnen, daß er nie mehr offiziell nach der Hauptstadt zurückkehren durfte, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, einfach in den Dienst der Arkoniden gepreßt zu werden.

Er schaltete auf Höchstgeschwindigkeit und erreichte bereits fünfzehn Minuten später das Gebirge.

Nachdem er sich überzeugt hatte, daß kein anderer Gleiter in der Nähe war, ließ er sich blitzschnell in die Tiefe stürzen, fing erst im letzten Moment ab und landete sanft in dem Talkessel.

Noch war alles ruhig und nichts zu sehen.

Oben war ein kreisförmiges Stück Himmel, wolkenlos und klar. Nur von dort aus drohte Gefahr. Toffner stutzte plötzlich. War da oben nicht ein metallisches Aufblitzen gewesen? Hoch, sehr hoch wahrscheinlich. Da - grid0 wieder! Dann ein grelles Leuchten, das schnell wieder verging. Er rieb sich über die Augen. Er hatte wohl schon Halluzinationen ... Kopfschüttelnd ging er auf die Höhle zu, in der er den Peilsender abgestellt hatte.

Gerade als er eintreten wollte, kam aus dem Halbdunkel eine Gestalt auf ihn zu. Ein Zaliter!

Wie erstarrt blieb Toffner stehen und griff nach seiner unter dem Gewand verborgenen Waffe.

Sie hatten sein Versteck gefunden! Alles war verloren.

Mit einem gewaltigen Satz sprang er hinter einen Felsen und beschloß, sich bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen, um die verfehlte Aktion zumindest zu rächen, an wem auch immer ... Er blieb stehen und hob die Waffe.

\*

Als die DRUSUS das vierte Mal aus der Transition kam, war Zalit eine große Kugel, keine zwanzig Millionen Kilometer entfernt. Natürlich nur auf dem Bildschirm, denn in Wirklichkeit und mit bloßem Auge war der Planet erst ein hell leuchtender Stern. Eine Lichtminute ist immerhin eine beträchtliche Strecke.

Sikermann war die Ruhe selbst. Er wußte, daß er nur drei Minuten Vorsprung hatte. Die DRUSUS begann sofort mit der Verzögerung. Der Materietransmitter im Verladefeld des Fiktivtransmitters wurde eingeschaltet. Er mußte empfangsbereit sein, wenn er auf Zalit ankam.

Rhodan besaß nur noch einen einzigen Fiktivtransmitter; er hatte ihn auf dem Kunstplaneten Wanderer von dem Unsterblichen erhalten. Bisher hatte man vergeblich versucht, ihn nachzubauen. Das Gerät arbeitete auf fünfdimensionaler Basis und vermochte Gegenstände an jeden beliebigen Ort ohne Zeitverlust zu befördern.

Anders die normalen Materietransmitter. Sie wurden bereits auf der Erde hergestellt, hatten aber nur eine begrenzte Reichweite und arbeiteten nur dann, wenn es Sender und Empfänger gab. Ein solcher Empfänger sollte nun von der DRUSUS aus mit Hilfe des Fiktivtransmitters nach Zalit befördert werden.

Rhodan wünschte, daß auf dem Planeten der Sonne Voga ein empfangsbereiter Materietransmitter stand.

Sikermann lächelte grimmig in sich hinein.

An ihm sollte es nicht liegen. Er würde es schon schaffen ... Der Alarm gellte durch die Zentrale. »Zwei Spindelschiffe im lichtschnellen Anflug, Sir! Sie funken arkonidischen Kode und verlangen Identifikation.«

Sikermanns Ruhe veränderte sich nicht, er sah lediglich auf seine Uhr.

»Abwehren!« knurrte er lakonisch. Er hatte noch vierzig Sekunden Zeit. »Mit allen Waffen!«

Die DRUSUS war den beiden Aufklärern weit überlegen. Ehe die Arkoniden es konnte sich auch um koloniale Hilfsvölker handeln - ihren Angriff starteten, trieb sie eine unsichtbare Energiefaust Millionen von Kilometer in den Raum zurück. Ihre Aggregate fielen aus, und sie wurden manövrierunfähig. Nur mit Mühe konnten sich die

beiden Schiffe mit gespeicherter Notenergie auf Kurs halten, aber sie begnügten sich damit, Admiral Calus zu warnen, daß ein fremdes Schiff arkonidischer Bauart in das System eingedrungen sei und keine Identifikation gegeben habe.

Genau dreißig Sekunden nach dem Auftauchen der DRUSUS raste der Alarm durch das Sonnensystem Voga.

Sikermann tauchte mit stark herabgesetzter Geschwindigkeit in die Atmosphäre von Zalit ein und umrundete den Planeten, bis er von Stern die Nachricht erhielt, daß der Funkempfänger das Peilzeichen empfangen. Automatisch richtete sich die Zieleinrichtung des Fiktivtransmitters darauf ein, ehe er aktiviert wurde.

Eine Sekunde darauf war das Verladefeld des Transmitters leer. Die Materie-Empfangsstation befand sich irgendwo auf Zalit. Wenn alles programmgemäß verlaufen war, genau zehn Meter neben dem immer noch funkenden Peilsender.

Die DRUSUS schwenkte herum und jagte wieder in den Raum hinaus. Sie war der Oberfläche Zalits nur bis auf einhundert Kilometer nahe gekommen.

Aber die Arkoniden schliefen nicht mehr. Ihr Warnsystem klappte vorzüglich. Mehr als zweihundert Roboteinheiten reagierten auf den Alarm der beiden angegriffenen Spindelkreuzer, und der Regent auf Arkon begann zu ahnen, wer der unbekannte Gegner war. Wenn irgendwo ein Superschlachtschiff der Imperiumsklasse auftauchte, konnte es sich nur um Arkoniden - oder um diese verflixten Terraner handeln.

Natürlich konnte das Robotgehirn nicht fluchen, aber wenn es menschliche Eigenschaften besessen hätte, wäre ihm sicherlich ein Fluch entfahren. So begnügte es sich mit kalten Berechnungen und prozentmäßigen Kalkulationen.

An Calus erging der nüchterne Befehl, auf jedes Arkon-Schiff zu schießen, das keine Identifikation gab.

Der Befehl erreichte Zalit, als die DRUSUS bereits im Hyperraum verschwunden war, ohne die geringste Spur zu hinterlassen. Aber in fast der gleichen Sekunde tauchte die CALIFORNIA auf und raste direkt hinein in den Sperrgürtel der alarmierten Roboteinheiten.

Als Rhodan auf dem Bildschirm Zalit erblickte, schaute er gleichzeitig - bildlich gesprochen - in die Mündungen von mehr als dreißig Leichten Kreuzern und anderen Kampfschiffen.

Die Aufforderung zur Abgabe des Kennwortes blieb unbeantwortet. Die Roboter hielten sich an ihre Befehle und eröffneten ein mörderisches Feuer auf das unbekannte Kugelschiff, das vor ihnen aus dem Hyperraum aufgetaucht war und nun versuchte, ihre Front zu durchstoßen.

Es war, als renne die CALIFORNIA gegen eine unsichtbare Mauer aus purer Energie.

#### 4.

Zarlt Kosoka saß auf seinem Thron. Es war ein Thron, der nur noch symbolische Bedeutung besaß und im Grunde genommen keinen Pfifferling mehr wert war.

Mit seinen schwach rötlich gefärbten Augen sah er auf den jungen Offizier hinab, der eben mit herrischer und befehlsgewohnter Stimme sagte:

»Mir scheint, Zarlt, du erkennst den Ernst der Lage! Es ist nicht damit getan, widerwillig meine Anordnungen weiterzugeben, sondern es wäre deine Pflicht, dich auch um die Ausführung zu kümmern. Deine Soldaten praktizieren eine Art passiven Widerstand. Erst gestern haben sie einen Deserteur fliehen lassen.«

»Ja, einen Mann, dem man nicht einmal Gelegenheit gab, sich von seiner Familie zu verabschieden, ehe er nach Arkon abtransportiert wurde. Ich füge mich den Befehlen Arkons, weil mir keine andere Wahl bleibt, Admiral Calus, aber ich billige nicht damit die Methoden, mit denen man Zalit entvölkert.«

»Du hast zu gehorchen, wenn du im Amt bleiben willst«, gab Calus kalt zurück. »Und vor allen Dingen hast du dir keine Gedanken zu machen. Das Denken besorgt der Regent - und zwar für alle!« Der Zarlt nickte.

»Ich weiß, Admiral. Aber wie es scheint, will das Robotgehirn nicht auf menschliche Mithilfe verzichten. Warum auf einmal der Wunsch nach Offizieren und Soldaten? Bisher kamen die Roboter auch ohne uns aus.«

»Der Regent ist nicht Selbstzweck, Zarlt. Er regiert nicht für sich, sondern tut es für uns. Jetzt, da uns allen eine große Gefahr droht, sollen wir helfen, sie zu beseitigen.«

Calus sagte es, ohne mit der Wimper zu zucken. Er verschwieg wohlweislich, daß es auch andere Gründe für das Robotgehirn gab, Arkoniden und Zaliter in seine Planungen einzubeziehen. Es hatte einfach eingesehen, daß es ohne die organische Hilfe nicht mehr auskam. Nur mit Roboterarmeen allein ließ sich kein Sternenreich auf die Dauer halten. Die Infiltration der elektronischen Streitmacht Arkons mit menschlichen Wesen war eine Notwendigkeit, nicht mehr und nicht weniger. Sie war gleichzeitig das erste Anzeichen einer Niederlage für das Robotgehirn.

»Warum begnügt sich Arkon nicht mit den Freiwilligen?«

»Weil es zu wenige sind, die freiwillig bereit sind, für das gemeinsame Reich zu kämpfen. Die Zaliter

sind weich geworden, und wir werden auf Arkon dafür sorgen, daß sie wieder hart werden. Die Ausbildung ist nur kurz, aber sie umfaßt alle wichtigen Gebiete der Waffenkunde.«

Der Zarlt sah Calus aufmerksam an, als er fragte:

»Was waren das für Schiffe, die heute Zalit angriffen - oder angreifen wollten? Sie gehörten nicht zum Imperium?«

Calus machte eine wegwerfende Handbewegung, die seine Verachtung ausdrücken sollte.

»Piraten oder Terraner, was weiß ich? Vielleicht wollten sie Agenten absetzen, vielleicht aber auch nur unsere Abwehrbereitschaft prüfen. Wer immer es auch war, sie werden nicht wiederkommen.«

Der Zarlt wollte antworten, wurde aber durch den Eintritt eines arkonidischen Offiziers unterbrochen. Calus nahm die Ehrenbezeugung seines Untergebenen mit lässiger Selbstverständlichkeit entgegen und fragte: »Was ist? Warum werde ich gestört?«

»Die Musterung, Admiral! Heute fehlten wieder mehr als zweihundert Rekruten. Man hat ihre Wohnungen aufgesucht, aber sie sind verschwunden. Die Angehörigen haben keine Ahnung, wo sie geblieben sind.«

»Das behaupten sie!« tobte Calus und schritt aufgeregt hin und her. »Man sollte jede Rücksicht fallen lassen und die Familien für den Ungehorsam der Männer verantwortlich machen. Wo könnten sie sich nur verbergen?« Er wandte sich an den Zarlt. »Weißt du eine Antwort?« Der Zarlt verneinte. Calus sann eine Weile vor sich hin, dann sagte er zu dem Offizier:

»Ich werde in den nächsten Tagen zu der Bevölkerung von Zalit sprechen. Man soll dafür sorgen, daß alle Tele-Stationen für eine Planetensendung bereitgehalten werden. Ich denke, danach werden wir weniger Schwierigkeiten haben.« Der Offizier ging. Calus sah verkniffen grinsend hinter ihm her und sagte dann zu dem Zarlt:

»Im übrigen - wozu benötigt man hier auf Zalit eigentlich noch eine Armee? Es droht keine Revolution, der Planet steht unter dem Schutz des Imperiums - warum also Soldaten? Ich denke, wir werden die zalitische Armee, so wie sie ist, in die Flotte übernehmen. Irgendwelche Bedenken, Zarlt?«

Es entstand eine kurze Pause, in der sich die Blicke der beiden ungleichen Männer begegneten.

Dann schüttelte der Zarlt den Kopf. »Nein, keine Bedenken. Natürlich nicht.« Calus lächelte befriedigt.

\*

Die Schutzschirme der CALIFORNIA wurden derart beansprucht, daß kaum noch Energie für die Abwehrwaffen verblieb. Aus den Speichern floß der Rest in die Antriebsaggregate, um die

Manövrierfähigkeit zu erhalten.

General Deringhouse saß vor den Kontrollen und versuchte, den Blockadeschiffen auszuweichen. Normalerweise wäre das kaum möglich gewesen, aber die CALIFORNIA war schneller als die Schiffe der Arkoniden. Und wendiger!

Rhodan wußte, daß die Leute seines Einsatzkommandos bei den Transmittern standen und auf sein Kommando warteten. Jede Sekunde, die sie jetzt verloren, konnte nicht mehr eingeholt werden. »Durch!«

Mehr sagte er nicht zu Deringhouse, nur dieses einzige Wort. Und Deringhouse »ging durch«. Mit irrsinniger Beschleunigung raste das Schiff in einem scharfen Haken den Angreifern davon. Es war so, als ginge es in Transition. Aus den Angreifern wurden Verfolger, die zurückblieben. Die nachgesandten Strahlschüsse verfehlten ihr Ziel oder flossen kraftlos am Schutzschirm ab.

Zalit wurde schnell größer. Es spielte keine Rolle, wo der Empfänger für die Materie-Transmission stand, ebensowenig wie es eine Rolle für einen Rundfunksender spielt, wo der Radioempfänger steht.

Rhodan sagte in ein bereitstehendes Mikrophon des Interkoms: »Erstes Kommando - Absprung!« Fast hundert Mann standen in den fünf Energiekäfigen der Materietransmitter. Als Rhodans Kommando ertönte, wurde der Sendeimpuls ausgelöst. Es dauerte nur eine Sekunde - und die Käfige waren leer.

Irgendwo dort unten auf der Oberfläche des Planeten würden die hundert Mann wieder materialisieren. Genau dort, wo der Agent Toffner den Peilsender stationiert hatte und wo jetzt auch die Empfangsstation stand.

Irgendwo ... Es war eine Höhle, hatte Harno ihm gezeigt.

Rhodan wartete zehn Sekunden, um den restlichen Leuten Zeit zu lassen.

»Zweites Kommando - Absprung!« Er stand auf und sagte zu Deringhouse: »Sie warten genau fünf Minuten, dann verschwinden Sie von hier und gehen auf Warteposition. Sie werden die DRUSUS dort vorfinden. Machen Sie's gut.«

»Sie auch, Sir!« antwortete der General und sah Rhodan voll an. »Ich wünsche Ihnen viel Glück.«

»Danke. Bis bald!«

Rhodan wandte sich schnell um und verließ die Zentrale. Er mußte sich beeilen, damit keine Verzögerungen eintraten. Als er in den Hangar kam, wurden gerade die letzten Ausrüstungspakete von der CALIFORNIA-Besatzung in die Transmitter geschoben. Rhodan war der letzte, der den Sprung wagte. Er brachte die Waffen und Spezial-Geräte mit.

Er betrat den fünften Energiekäfig und sah auf die

Uhr. Inzwischen mußten die anderen Männer bereits den Käfig des Empfängers verlassen haben. Vielleicht noch zwanzig Sekunden ...

Der Offizier, der das Verladekommando befehligte, grüßte. »Alles Gute, Sir!«

»Danke«, gab Rhodan zurück. Noch zehn Sekunden. Der Alarm schrillte durch das Schiff. Über Lautsprecher gab Deringhouse bekannt:

»Achtung, Achtung! Wir werden erneut von starken Einheiten angegriffen. Transition in zwanzig Sekunden! Transition in zwanzig Sekunden!«

Rhodan hatte noch fünf Sekunden! Zeit genug.

Er legte den Transporthebel nach unten - und stand noch in der gleichen Sekunde im Empfänger auf Zalit. Er spürte nichts von der Entmaterialisation, nur veränderte sich vor seinen Augen die Umgebung. Wo eben noch die glatten Schiffswände der CALIFORNIA gewesen waren, schimmerten nun die rauen Felsüberhänge einer riesigen Höhle.

Männer liefen geschäftig hin und her. Einige eilten herbei und kümmerten sich um die Ausrüstung. Mit einem schnellen Blick erkannte Rhodan, daß alles nach Plan verlaufen war. Der Empfänger ruhte tatsächlich im besten Versteck, das er sich vorstellen konnte. Die Höhle war groß genug, sie alle aufzunehmen, und sicherlich war sie so gelegen, daß man sie nicht entdeckte.

Er verließ das Energiegatter und traf Atlan, der zusammen mit Bully das Ausladen beaufsichtigte.

»Bist jetzt alles wie geplant«, murmelte Bully und sprang zur Seite, als jemand mit einem schweren Paket vorbeikam. »Möchte nur wissen, wo wir sind. Toffner hat keine Einzelheiten berichtet ...«

»Er wird sich schon melden, das war so vereinbart«, beruhigte ihn Rhodan. Innerlich war er nicht ganz so ruhig. Wenn Toffner etwas passiert war, wenn man ihn nur aufhielt, saßen sie hier fest »Jedenfalls sind wir auf Zalit, und niemand hat Verdacht geschöpft. Damit können wir schon zufrieden sein.«

Bully grinste und wandte sich an Atlan: »Wie fühlte man sich als Admiral, der wie ein Zaliter aussieht und Soldat in der Armee eines Robotergehirns werden soll?«

Atlan grinste freimütig zurück. »Sicher nicht sehr viel schlechter als mein dicker Freund, der bald als Rekrut über den Kasernenhof gescheucht wird.«

»Es ist wieder einmal ein Glück, daß ich kein Mensch bin«, piepste Gucky, der herbeigewatschelt kam. »Mich können die Arkoniden nicht einziehen! Ich werde kein Rekrut!«

»Die wollen den Krieg ja auch nicht verlieren!« stellte Bully fest und sah sich aufmerksam um. »Wo sind wir eigentlich?«

Seine Frage ließ die Gegenwart wieder aktuell werden. Rhodan gab Befehl, zuerst die Waffen



auszupacken und zu verteilen. Im Falle eines Angriffes wollte man nicht unvorbereitet sein.

Und mitten in die ganze Aufregung hinein sagte Gucky plötzlich:

»Draußen - vor der Höhle - kommt jemand!«

Rhodan orientierte sich blitzschnell und erkannte, daß die Höhle nur einen Ausgang besaß. Er schob einen kleinen Handstrahler in die weite Tasche seines Anzuges, der ihn als typischen Zaliter kennzeichnete, strich sich über die kupferfarbenen Haare und schritt auf den Höhlenausgang zu.

»Ich werde nachsehen, wer es ist«, sagte er und fügte hinzu: »Gucky, halte dich in Sichtweite. Du wirst wissen, wann du eingreifen mußt.«

Natürlich würde der Mausbiber das wissen, denn er war ja schließlich Telepath. Ein Gedanke von Rhodan würde genügen.

Rhodan aber, ein waschechter Zaliter im wahrsten Sinne des Wortes, verließ den Schutz der Höhle, als er den einzelnen Mann auf sich zukommen sah. Es war augenscheinlich - ebenfalls ein Eingeborener von Zalit. So schien es wenigstens. Perry Rhodan jedoch hatte keine Schwierigkeit, den Agenten Toffner zu erkennen.

Aber Toffner trug eine Waffe, die er nun zögernd auf Rhodan richtete. Das war ein gutes Zeichen, denn es bewies Rhodan, daß seine Maskerade echt war.

Wenn selbst Toffner getäuscht wurde, der nun seit drei Jahren auf Zalit lebte ...

»Guten Tag, Jeremy Toffner«, sagte er auf englisch. »Wie Sie sehen, können Sie Ihre Munition sparen.«

Toffner fühlte die Erleichterung, als er die Worte in der heimatlichen Sprache hörte. Er ließ die Waffe sinken und schob sie in die Tasche.

»Gott sei Dank!« seufzte er und ging auf Rhodan zu. »Darf ich fragen, wer Sie sind? Sie sehen aus wie ein Zaliter ...«

»Rhodan«, deutete Rhodan eine Verbeugung an und reichte dem Agenten die Hand. »Ich glaube, wir sind uns schon begegnet.«

Erfreut nahm Toffner die entgegengestreckte Hand.

»Ja, damals in Terrania, als ich den Auftrag erhielt, nach Zalit zu gehen. Sie sagten, ich würde sehr lange einsam sein müssen. Nun - die Zeit ist vorbei, scheint mir.« Er sah hinüber zum Höhleneingang, wo einige Männer standen und sich unterhielten. Mitten unter ihnen hielt sich auch Gucky auf, der längst wußte, daß sein Auftrag hinfällig geworden war. »Hat alles geklappt?«

»Bis jetzt schon«, gab Rhodan zurück und lächelte. »Wie gelangen wir nach Tagnor? Haben Sie sich darüber auch schon Gedanken gemacht?«

»Ich wußte nicht, aus wieviel Mann das Kommando bestehen würde«, entschuldigte Toffner

die Tatsache, daß er es nicht getan hatte. »In Tagnor selbst ist für Unterkunft gesorgt, aber es wird sehr schwierig sein, unbemerkt in die Stadt zu gelangen. Überall stehen Posten, die jeden kontrollieren.«

»Ausweise sind kein Problem.«

»Ausweise allein genügen nicht, Sir. Auch ich besitze einen gültigen Ausweis. Aber die Arkoniden sind dazu übergegangen, Leute im richtigen Alter einfach festzusetzen, damit sie dem Wehrdienst nicht entronnen können.«

Rhodan sah eine Weile vor sich hin. Inzwischen waren Major Rosberg und Captain Gorlat ebenfalls ins Freie gekommen. Mit sichtlichem Interesse inspizierten sie ihre Umgebung. Der Talkessel mit den hohen Felswänden schien ihnen zu behagen. Drinnen in der Höhle wurden die Ausrüstungsgegenstände geordnet und an den Wänden gelagert.

»Das Problem ist also: Wie gelangen wir in die Stadt und damit in das von Ihnen vorbereitete Versteck? Der Materietransmitter kann uns nicht helfen, denn wir haben nur diesen einen. Auch wäre es schwer, ihn nach Tagnor zu schaffen, ohne Aufsehen zu erregen. Sie glauben nicht, daß wir vielleicht im Schutz der Nacht die Sperren unbemerkt passieren können?«

»Das wäre vielleicht möglich, aber Tagnor ist nahezu fünfhundert Kilometer entfernt. Der Marsch durch die Wüste bliebe nicht unbeobachtet, Sir.«

»Natürlich, Sie haben recht« Rhodan sah hinauf in den klaren Himmel. Die Strahlen der Sonne beschienen den oberen Rand der steil ansteigenden Felsen, die das Tal umschlossen. »Hier sind wir aber sicher?«

»Ja, ziemlich. Niemand geht freiwillig in die Wüste. Flugzeuge überfliegen zwar oft Wüste und Gebirge, aber dieses Tal werden sie kaum beachten.«

Rhodan gab keine Antwort. Nachdenklich sah er zu, wie Gucky an Rosberg und Gorlat vorbeiwatschelte, um einige Worte mit dem afrikanischen Teleporter Ras Tschubai zu wechseln. John Marshall, der Einsatzleiter der Mutanten, unterhielt sich gerade mit Bully. Immer mehr Leute erschienen am Höhleneingang. Die Hauptarbeit des Vertrauens schien beendet. Man wartete.

»Gucky! Ras!« rief Rhodan und ging auf die Genannten zu. »Ich hätte einige Fragen an euch.«

»Immer zu!« munterte der Mausbiber ihn auf. »Wenn du mich fragst, wir sitzen hier in einer regelrechten Mausefalle.«

»Gucky hat recht«, stimmte der Afrikaner zu. »Ein Talkessel verbirgt uns zwar vor den Augen Neugieriger, aber wenn man uns erst einmal entdeckt, gibt es keinen Ausweg mehr« Rhodan nickte.

»Deshalb müssen wir von hier verschwinden.

Wenn die Arkoniden die entflohenen Zaliter suchen, die sich vor dem Wehrdienst drücken, werden sie ganz bestimmt auch dieses Gebirge systematisch durchkämmen. Bis dahin müssen wir in Sicherheit sein. Nun berichtet mir aber Toffner, daß es sehr schwierig ist, die Stadt unbemerkt und ohne Kontrolle zu betreten. Ich muß also fragen: wie lange würdet ihr benötigen, alle zweihundert Männer und die gesamte Ausrüstung nach Tagnor zu schaffen?»

Das war eine berechnete Frage, denn wenn Gucky und Ras auch Teleporter waren, so hatte die Natur auch ihnen Grenzen gesetzt. Es war durchaus für einen Teleporter möglich, zugleich zwei Männer auf einen Sprung mit sich zu nehmen, aber die nervliche Anstrengung war nicht gering. Der Vorgang ließ sich nicht beliebig oft hintereinander wiederholen. Verschnaufpausen waren unbedingt notwendig und mußten eingehalten werden. Die Entfernung allerdings spielte diesmal keine Rolle. Ob fünfhundert oder fünftausend Kilometer weit zu springen war, machte kaum einen Unterschied.

Gucky strich sich das Fell glatt. Es war wohl mehr eine Geste der Verlegenheit.

»Das ist recht anstrengend«, stellte er fest. »Aber wenn auch noch Tako eingeschaltet wird, könnten wir es in ein oder zwei Tagen schaffen. Ist das Ziel bekannt?»

»Toffner wird es uns zeigen.«

»Dann ist es kein Problem. Bei der Ausrüstung befinden sich keine überschweren Gegenstände. Die größeren Sachen nehmen Ras und ich gemeinsam. Wann soll es losgehen?»

Rhodan zeigte Erleichterung darüber, wie gefaßt die beiden Teleporter ihre Aufgabe nahmen. Nicht zu leicht natürlich, das wäre einer Gefahr gleichgekommen. Aber immerhin ...

Er winkte Toffner, der sich im Hintergrund gehalten hatte. Jetzt kam der Agent herbei und betrachtete Gucky neugierig. Er hatte schon viel von dem Mausbiber gehört, ihn aber noch nie gesehen. »Das sind Gucky und Ras Tschubai beide Teleporter. Sie werden uns nach Tagnor bringen. Wir gehen zuerst allein, damit wir die Örtlichkeit kennenlernen. Später folgen die anderen. Erklären Sie den beiden, wie es in Tagnor aussieht, ich werde meinen Leuten die zwischenzeitlich gültigen Befehle übermitteln.«

Er ließ Toffner mit den beiden Mutanten allein und ging zu Rosberg, Gorlat und Bully. Die drei Männer standen am Eingang der Höhle, von wo aus sie sowohl das Tal wie auch den größten Teil der Felsenkammer sehen konnten. So ganz schienen sie ihrer Umgebung doch nicht zu trauen.

»Bully, du wirst mich für einige Stunden vertreten. Ich gehe mit Toffner, Gucky und Ras Tschubai nach Tagnor, um unsere Quartiere zu besichtigen. Falls hier ein Angriff erfolgen sollte, ist er mit aller Macht

abzuwehren. Allerdings müssen wir dann unsere Taktik ändern. Vielleicht nehmen die Arkoniden an, wir seien Zaliter, die sich vor dem Wehrdienst drücken wollen.«

»Warum gehen wir nicht alle?« fragte Rosberg. Rhodan schüttelte den Kopf. »Weil das unmöglich ist. Toffner berichtete, daß die Kontrollen schärfer und besser sind, als wir angenommen haben. Unsere Pläne ändern sich dadurch allerdings nur geringfügig. Ich werde die Lage auskundschaften und dann zurückkehren. In zwei oder drei Tagen, hoffe ich, sind wir alle wohlbehalten in den Katakomben von Tagnor.«

Der Abschied war kurz. Rhodan nahm den kleinen Handstrahler mit und vergaß nicht, Harno in der Obhut Bullys zurückzulassen. Dann ging er mit Toffner, Ras Tschubai und Gucky ein wenig abseits, auf den Talausgang zu.

Die Zurückbleibenden sahen sie zwischen dem Felsenausschnitt verschwinden.

John Marshall, der Rhodans Absichten in seinen Gedanken gelesen hatte, sagte lakonisch:

»Wir werden also von den Teleportern einzeln nach Tagnor gebracht werden, wenn sich keine bessere Möglichkeit bietet. Warum bleiben wir nicht gleich hier in der Wüste? Es scheint sicher zu sein.«

»Von hier aus zu operieren ist wesentlich schwieriger, als säßen wir mitten in Tagnor unter den Arkoniden« Bully sah hinauf in den Himmel. »Wann wird es hier eigentlich Nacht?»

»Noch vier Stunden etwa«, gab Rosberg zurück, der sich eingehend informiert hatte. »Bis dahin wird der Chef wohl zurück sein.«

Bully entsann sich seiner Pflichten als Stellvertreter Rhodans. Er begab sich in die Höhle und überzeugte sich davon, daß alle Ausrüstungsgegenstände wohlverpackt und geordnet an der Höhlenwand gelagert waren. Jeder Mann des Einsatzkommandos wußte genau, was er zu tragen hatte - wenn es überhaupt dazu kam. Waffen, biochemisches Labor, physikalisches Labor, Lebensmittel und Spezialausrüstung - es war ein beträchtlicher Haufen Pakete, der in der Höhle aufgestapelt lag.

Bully wollte sich gerade daranmachen, die einzelnen Sachen durchzukontrollieren, als Major Rosberg, Captain Gorlat und John Marshall in die Höhle gestürzt kamen.

»Ein Flugzeug!« rief der Major aufgeregt und fuchtelte mit den Armen. »Es fliegt ganz dicht über das Tal hinweg und scheint etwas zu suchen. Hoffentlich schöpft die Besatzung keinen Verdacht.«

Bully sah zu den Kisten hinüber. Es würde völlig sinnlos sein, ein kleineres Strahlgeschütz auszupacken, außerdem würde der Zusammenbau viel zu lange dauern. Wenn man sie geschickt und

konzentriert einsetzte ...

»Keiner läßt sich vor der Höhle sehen!« befahl er und rannte selbst zum Eingang. Vorsichtig schob er sich so weit vor, daß er das Tal überblicken konnte. Auch ein kleines Stück des Himmels war zu sehen.

Es war ein Gleiter mit nur kurzen Schwingen, aber die Flugweise verriet eindeutig, daß Antigravfelder benutzt wurden. Langsam senkte sich das Flugzeug tiefer und berührte nun fast den Talboden. Bully verbarg sich hinter einem vorspringenden Felsen und winkte in die Höhle hinein.

»Zehn Mann hierher!« rief er und machte die eigene Waffe schußbereit. »Vorsichtig! Sie dürfen uns nicht zu früh entdecken!«

John Marshall war bei den Herankriechenden.

»Wie viele werden es sein?« fragte er, als er neben Bully lag.

»Wir werden ja sehen. Bin gespannt, ob es Arkoniden oder Zaliter sind.«

Ihre Geduld wurde nicht lange auf die Probe gestellt.

Der Gleiter setzte auf, und das Summen des Antriebs erstarb. Kurz darauf schwang eine Luke der Kabine auf, und vier Gestalten sprangen hinaus. Sie trugen keine Uniform. Es waren Roboter.

»Der Pilot ist ein Arkonide! Ein Offizier!« Marshall hauchte es kaum hörbar. »Ich kann seine Gedanken abtasten. Es handelt sich um eine Routinesuche. Purer Zufall, daß sie hier landeten.«

»So ein Pech!« knurrte Bully. »Aber wenn sie herkommen, müssen wir sie unschädlich machen. Und was ist dann mit dem Piloten? Wenn er entwischt, wird hier bald der Teufel los sein. Sie werden mit Bomben und ganzen Armeen hierher kommen. Also: Es darf eben *niemand* entkommen!«

»Andre Noir!« Marshall dachte den Namen intensiv, und der Hypno des Mutantenkorps fing das Signal leicht auf. Er kam herbeigekrochen und blieb neben Marshall liegen.

»Du hast mich gerufen?«

»Wir müssen den Piloten daran hindern, daß er startet, wenn wir die Roboter vernichten. Kannst du das?« Noir nickte.

»Ich will es versuchen. Vielleicht kann ich ihn dazu bringen, die Maschine zu verlassen. Später gebe ich ihm einen Hypnoblock, und er wird alles vergessen haben. Es wird sogar möglich sein, ihn mit falscher Erinnerung nach Tagnor zurückzuschicken.«

»Ausgezeichnet«, murmelte Bully und konzentrierte sich auf die nahenden Roboter. Einer von ihnen war plötzlich stehengeblieben und machte die anderen drei auf etwas aufmerksam, das er im Sand des Tals gesehen haben mußte.

»Unsere Fußspuren!« erriet Marshall sofort, um was es sich handelte. »Sie haben unsere Fußspuren gefunden!«

»Dann ist es ja gut!« sagte Bully grimmig und nickte den Männern zu. »Das nimmt uns die Qual des längeren Wartens. Noir, versuchen Sie jetzt Ihr Glück. Wir nehmen uns die neugierigen Roboter vor.«

Über ihre eingebauten Funkgeräte konferierten die Roboter miteinander. Langsam begannen ihre Waffenkränze zu rotieren und nach einem Ziel zu suchen. Dann setzten sie sich erneut in Bewegung, teilten sich aber, da sie ihr Ziel nicht kannten.

Bully schob sich ein Stück vor und hob seinen Strahler. Einer der Robots kam genau auf den Höhleneingang zu.

»Wir eröffnen gleichzeitig das Feuer, damit sie nicht gewarnt sind«, flüsterte er den anderen zu. »Ehe sie ihre Schutzschirme einschalten können, müssen sie erledigt sein.«

Es war durchaus möglich. Kampfrobooter mit Handstrahlern zu erledigen, wenn man die empfindlichen Stellen der elektronischen Monster kannte. Und wenn man rechtzeitig schoß. Wenn die Kolosse erst einmal ihre Energieschirme eingeschaltet hatten, waren sie so gut wie unverwundbar.

Bully hob die linke Hand. Die Männer lagen gut verteilt, so daß jeweils zwei oder drei von ihnen einen Roboter unter Feuer nehmen konnten.

Bullys Hand sank herab, und in der gleichen Sekunde brach die Hölle los. Blitzschnell eilten die Energiestrahlen aus den Waffen und durchschlugen die Panzerung der Roboter, trafen lebenswichtige Teile und vergasteten sie. Elektronische Gehirne schalten unglaublich schnell, aber sie hören auf zu schalten, wenn sie nicht mehr funktionsfähig sind. Bei dreien der Roboter war das der Fall.

Lediglich der vierte hatte Glück. Sein Schutzschirm aktivierte sich und schloß ihn in eine unsichtbare Glocke widerstandsfähiger Energie ein, die weder Materie noch andere Energie durchließ.

Und dann begann er, das Feuer zu erwidern.

Bully duckte sich und spürte, wie es hinter seinem Rücken plötzlich heiß wurde. Der Energieschuß des Roboters hatte die Felswand getroffen, von der es nun zäh herabtropfte. Der zweite Schuß ging wesentlich tiefer und streifte Bully beinahe. Von der Seite her tasteten gleißende Finger nach dem Kampfrobooter, aber der Schutzschirm ließ die auftreffende Energie einfach abfließen.

»Betty!« flüsterte Bully erschrocken und wußte, daß sie keine Chance gegen das Ungetüm hatten, wenn die Telekinetin nicht eingriff. Sie war auch Telepathin und konnte seine Gedanken empfangen. »Betty Toufry!«

Betty war eine junge Frau geworden und geblieben. Die Zelldusche auf Wanderer hatte ihr Leben für sechs Jahrzehnte verlängert. Sie fing

Bullys verzweifelte Impulse auf und begriff sofort. Ohne lange zu überlegen, eilte sie zum Eingang der Höhle und übersah die Lage mit einem schnellen Blick. Drei Roboter waren kampfunfähig; reglos lagen sie auf dem Talboden, halb geschmolzen und damit zerstört.

Der vierte aber marschierte gerade auf Bully zu, der hinter einem Felsen lag und ihr das Notsignal zusandte. Es wurde höchste Zeit! Bully hörte die schweren Schritte des Monsters näherkommen. Warum es die anderen Schützen ignorierte und sich ausgerechnet ihn als Opfer ausgesucht hatte, würde wohl für immer ein ungelöstes Rätsel bleiben. Wenn Betty jetzt nicht eingriff ...

Plötzlich hörten die Schritte auf. Irgendwo schrie ein Mann des Kommandos auf, aber es war Erleichterung in diesem Schrei. Bully wagte es, den Kopf aus der Deckung zu schieben, und was er da sah, ließ ihn ebenfalls erleichtert aufatmen. Betty hatte seinen Ruf gehört ...

Der Roboter schwankte. Dann verlor er den Boden unter den Füßen und stürzte. Während er noch versuchte, den durch den Sturz ausgeschalteten Schutzschirm wieder zu aktivieren, erhob sich einige Meter von ihm ein Felsbrocken, wie von Geisterhand gehoben, und schwebte schnell empor. Senkrecht über dem Roboter hielt er an und stürzte dann - als habe die Hand ihn losgelassen - senkrecht ab. Er traf mit seiner vollen Wucht den empfindlichen Kopf des Ungeheuers und zerschmetterte die wichtige Positronik. Der Roboter sackte zusammen, als sei er ein menschliches Wesen. Regungslos blieb er liegen.

Aber noch war die Gefahr nicht beseitigt.

Der Gleiter hatte sich beim ersten Anzeichen der Feindseligkeiten erhoben und war aufgestiegen. Zwanzig Meter über dem Talboden hielt er an und blieb hängen. Es war, als überlege der Pilot, was er nun unternehmen solle. Und dann, nach einer Spirale abwärts, landete er wieder.

Der Pilot kletterte aus der Kabine und ging mit merkwürdig steifen und gelenkten Schritten auf den Eingang der Höhle zu.

Andre Noir, der in Bullys Nähe gelegen hatte, stand auf.

»Ich habe ihn in der Gewalt, Mister Bull«, sagte er mit einem leisen Triumph in der Stimme. »Sein Gehirn ist leicht zu übernehmen, weil der Bursche ziemlich degeneriert scheint. Ist eben nicht viel drin in seinem Kopf.«

»Ausgezeichnet!« lobte Bully und erhob sich ebenfalls. Er schob den Strahler in den Gürtel seiner Kombination. »Sehen wir uns den Kerl an.« Er wandte sich an den Telepathen. »Marshall, versuchen Sie gemeinsam mit Noir, alles für uns Wichtige aus ihm herauszubekommen. Dann lassen wir ihn mit falscher Erinnerung wieder fliegen.«

»Wäre es nicht gut, den Gleiter für uns ...«

»Nein! Man würde ihn vermissen und nachforschen. Was soll uns das Ding nützen? Außerdem steht noch Toffners Gleiter drüben unter den überhängenden Felsen. Ich glaube, es wird uns mehr nützen, wenn wir den Piloten mit falschen Informationen zu seinem Stützpunkt zurückkehren lassen. Zumindest benötigt er eine plausible Erklärung für das Fehlen der vier Roboter.« Noir seufzte.

»Also gut, nehmen wir uns den Arkoniden vor.«

Als sich der Gleiter eine halbe Stunde später wieder erhob und in Richtung Tagnor davonflog, saß derselbe Arkonide hinter den Kontrollen wie zuvor. Aber er besaß eine fremde Erinnerung.

\*

»Geben Sie mir schon die Hand!« Ras Tschubai wurde ungeduldig, als Toffner zögerte. Gucky stand dicht daneben, Rhodan an der Hand. »Wir benötigen den körperlichen Kontakt, um springen zu können.« Er sah den Mausbiber an. »Haben wir das Ziel?«

Gucky nickte.

»Wenn Toffner weiter so intensiv an die Katakomben denkt, werden wir auch dort landen. Von mir aus kann's losgehen.«

Die beiden Teleporter konzentrierten sich. Der Sprung geschah ohne direkte Kenntnis des Zielortes, aber sie hatten ja jemand bei sich, der diesen Ort kannte und ihn Gucky telepathisch mitgeteilt hatte. Zwischen Gucky und Ras wiederum bestand ebenfalls körperlicher Kontakt.

Die drei Menschen und der kleine Mausbiber entmaterialisierten.

Etwa eine Stunde später erhielt Admiral Calus die alarmierende Nachricht, daß im nördlichen Teil des Gebirges zwischen Tagnor und Larg eine größere Rebellengruppe existierte, die ein Flugzeug der Arkoniden angegriffen und vier Kampfroboter vernichtet hätten.

Calus zitterte vor Zorn, als er den Piloten des Gleiters zu sich kommen ließ und ihn vernahm. Mühsam nur beherrschte er sich und hörte wortlos den Bericht an, der ihm gegeben wurde.

»Befehlsgemäß suchten wir nach waffenfähigen Männern, Herr, besonders in den abgelegenen Gebieten der Wüste und Gebirge. Es wird vermutet, daß sich dort jene Zaliter verbergen, die sich weigern, dem Imperium zu dienen. Zusammen mit einigen anderen Offizieren habe ich die südlichen und mittleren Teile des Gebirges eingehend untersucht, ohne etwas zu entdecken. Die Berge bieten kaum Verstecke. Weiter nördlich hingegen wird das Gelände auch aus der Luft unübersichtlicher. Wir teilten uns. Ich übernahm die Abhänge nach Osten,

Richtung Larg. Plötzlich wurde ich beschossen, und ich bemerkte einige Zaliter, die sich in einem Tal verborgen hatten. Befehlsgemäß landete ich und schickte die Roboter vor. Sie wurden alle vier vernichtet. Um den Gleiter nicht in die Hände der Rebellen fallen zu lassen, stieg ich auf und kehrte sofort zurück.« Calus betrachtete ihn finster. »Im nördlichen Gebirge?« Der Admiral sann eine Weile vor sich hin, dann fragte er: »Haben Sie die genaue Position feststellen können?«

»Ich würde das Tal wiederfinden, Herr.«

»Gut! Dann werden wir noch heute vor Einbruch der Dunkelheit eine Staffel schneller Jäger starten und die Rebellen im Gebirge angreifen. Versucht, sie lebend zu fangen. Wir benötigen Soldaten, keine Leichen! Klar?«

»Sie können sich auf uns verlassen ...«

»Das will ich hoffen! Und daß Sie mir nicht auf den Gedanken kommen, das Tal plötzlich nicht mehr finden zu können! Ich warne Sie! Wenn die Aktion erfolglos bleibt, werde ich Sie zum einfachen Soldaten degradieren!«

Zehn Minuten später startete die Staffel.

Die Sonne sank bereits dem Horizont entgegen, als sie nach Osten jagte, der beginnenden Nacht entgegen.

Der unglückliche Offizier mit dem falschen Gedächtnis aber flog mit. Es war sein letzter Flug als Offizier, denn Calus hielt sich an seine Versprechungen - und Drohungen.

Außerdem lag das vermeintliche Versteck der Rebellen genau zweitausend Kilometer nördlich von jenem kleinen Talkessel, in dem Bully und das Einsatzkommando sehnlichst auf die Rückkehr Rhodans warteten.

\*

Sie rematerialisierten mitten in den weiten Felsenkammern unter der Arena von Tagnor.

Rhodan ließ Guckys Hand los und vergewisserte sich mit einem Blick auf Toffner, daß sie am rechten Ort gelandet waren. Dann sah er sich um.

Der Raum war rechteckig und durch niedrige Mauern in einzelne Nischen unterteilt. Die Decke schien nur roh bearbeitet, aber sehr massiv zu sein. Sie war ein wenig gewölbt. Die Wände selbst, glatt und mit einer durchsichtigen Glasur überzogen, zeigten keine Türen.

»Hier ließe sich das Hauptquartier einrichten«, sagte Rhodan langsam und lauschte dem Ton seiner Stimme nach. »Wie tief sind wir unter der Oberfläche?«

»Nicht mehr als zwanzig Meter«, gab Toffner zurück. »Es gibt verschiedene Ausgänge. Die Türen sind so in die Wand eingefügt, daß man sie kaum

bemerkt. Teils elektronische, teils Körperwellenschlösser. Wir sind hier mitten unter der Arena und damit im Stadtzentrum. Der Regierungspalast ist in fünf Minuten zu erreichen« Rhodan nickte.

»Ausgezeichnet! Von hier aus läßt sich operieren. In den Kammern werden wir die Laboratorien unterbringen.« Er sah Toffner scharf an. »Wer kennt die Gewölbe außer Ihnen? Warum sind die Arkoniden noch nicht auf den Gedanken gekommen, hier nach Flüchtlingen zu suchen?«

»Ich nehme an, man weiß nichts von den Katakomben. Nur die äußeren sind bekannt und wurden bereits durchsucht. Der innere Teil ist durch Türen abgesichert, die unentdeckt blieben. Wir sind hier sicher. Mein Versteck befindet sich bereits seit drei Jahren hier.«

»Es war kein Mißtrauen, wenn ich fragte, Toffner, aber wir müssen vorsichtig sein und alles einkalkulieren. Gut, dann werden wir unsere Leute und die Ausrüstung holen. Ihr springt allein zurück, Gucky und Ras. Ich bleibe mit Toffner hier.«

Der Mausbiber schien etwas sagen zu wollen, aber dann nickte er zustimmend und nahm Ras bei der Hand. Sie teleportierten gemeinsam. Rhodan sah auf die Stelle, an der sie eben noch gestanden hatten.

»So, Toffner« sagte er mit eigenartiger Betonung. »Und nun berichten Sie mir von den beiden Zalitern, die Sie verborgen halten. Gucky las Ihre Gedanken und hat sie mir mitgeteilt. Was ist also mit den beiden?«

Toffner überwand seine Verlegenheit schnell.

»Es sind Freunde von mir, die eingezogen werden sollten. Sie baten mich um Hilfe, und ich versteckte sie. Das ist alles. Sie haben keine Ahnung von dem, was hier unten wirklich vor sich geht. Ihre Kammer hat nichts mit dieser Halle zu tun.«

»Vielleicht können sie uns eines Tages helfen«, deutete Rhodan an und zeigte damit, daß er Toffners Hilfsbereitschaft nicht weiter übelnahm. »Sie haben Grund genug, den Arkoniden keine freundschaftlichen Geföchle entgegenzubringen. Bei Gelegenheit sehe ich sie mir an.«

Toffner war erleichtert. Man sah es seinem Gesicht an.

Aber ehe er etwas erwidern konnte, materialisierte Gucky mit Bully.

Rhodan betrachtete ihn kopfschüttelnd.

»Wie siehst du denn aus? Habt ihr eine Geländeübung abgehalten?«

Bully strich sich die zerzauste Uniform glatt.

»So etwas Ähnliches. Ein Arkonidenoffizier versuchte, uns mit vier Kampfrobotern auszurauchern.« In kurzen Worten schilderte er den Vorgang und schloß: »Der Pilot wird nun Calus ein Märchen erzählen, und wenn wir Glück haben,

suchen sie sich zweitausend Kilometer nördlich vom Tal die Augen aus dem Kopf.«

»Hoffentlich«, sagte Rhodan und sah, wie Ras Tschubai mit einem Techniker des Kommandos materialisierte. Gleichzeitig war Gucky wieder verschwunden. Anschließend erschien Tako Kakuta, der japanische Teleporter.

Die große Umgruppierung hatte begonnen.

Sie nahm zwei volle Tage in Anspruch, dann hatten sie sich in der Felsenkammer soweit eingerichtet, daß sie mit der eigentlichen Arbeit beginnen konnten, nach Arkon zu gelangen. Und zwar ganz offiziell und legitim.

## 5.

Admiral Calus ließ den Turbowagen vor dem Gebäude anhalten und stieg aus. Zwei höhere Offiziere mit Strahlwaffen in den Händen begleiteten ihn, als er die beiden Stufen hinaufging und durch das Portal trat. Ehrerbietig salutierten die beiden zalitischen Posten, die das Gebäude bewachten.

Oben auf dem Dach ragte eine Kugelantenne weit in den klaren Himmel hinein. Die Sendestation von Tagnor war die größte und stärkste des Planeten. Relais-Stationen sorgten dafür, daß hier ausgestrahlte Sendungen überall fehlerlos und deutlich empfangen werden konnten. In letzter Zeit waren die Unterhaltungssendungen weniger, die militärischen Aufrufe hingegen mehr geworden.

Fast jeden Tag kam Calus ins Sendehaus und hielt eine seiner herrischen und drohenden Ansprachen. Zwei Offiziere waren stets bei ihm, um einen eventuellen Anschlag auf das Leben des Admirals zu vereiteln, aber im Grunde genommen fürchtete Calus einen solchen Anschlag nicht. Hinter ihm stand die Macht von Arkon {Niemand würde es wagen, die Armee des Robotgehirns herauszufordern.

Zehn Minuten später erschien das Gesicht des Arkoniden auf Millionen von Bildschirmen. Jeder verstand seine Sprache - die Sprache des arkonidischen Imperiums. Es war eine klare, deutliche und harte Sprache.

Tief unten in der Felsenkammer der Arena saßen Rhodan und seine engsten Mitarbeiter ebenfalls vor dem Bildschirm. Heute sahen und hörten sie Calus zum zweitenmal. Gestern hatten sie seinen Anblick studiert und jemand gefunden, der ihm ein wenig ähnlich sah. Jetzt saß Sergeant Roger Osega direkt neben Rhodan und beobachtete jede Bewegung Calus. Einige geringfügige anatomische Veränderungen seines Gesichtes waren bereits von den Bio-Chemikern vorgenommen worden. Sergeant Osega sah Calus verblüffend ähnlich. Fast zum Verwechseln. »Admiral Calus stammt aus der bekannten Familie der Monizer«, erklärte Toffner, als

Calus eine kurze Pause machte. »Sie dienen dem Robotgehirn schon lange und genießen volles Vertrauen.«

»Wird sich bald ändern«, knurrte Bully grimmig. Dann war er still. Calus sagte gerade: »... werden wir mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln vorgehen, wenn die Musterungsbefehle nicht ausgeführt werden und sich die Aufgerufenen nicht melden. Auf Verweigerung des Dienstes in der unsterblichen Armee unseres Regenten steht der Tod. Ich habe bisher darauf verzichtet, von meinem Recht als oberster Richter Gebrauch zu machen, aber ich werde künftig nicht zögern, jeden Flüchtling und Deserteur erschießen zu lassen. Ich gebe allen wehrfähigen Zalitern noch zehn Tage Zeit, sich in Tagnor der Anwerbezentrale zu stellen. Wer danach noch gefunden wird und keine befriedigende Auskunft geben kann, endet vor dem Exekutionskommando. Ich denke, ich habe mich klar genug ausgedrückt.« Der Bildschirm erlosch. Sergeant Roger Osega seufzte. »Und dieses Scheusal soll ich künftig sein? Viel Spaß macht es wirklich nicht ...«

»Spaß oder nicht«, sagte Rhodan etwas vorwurfsvoll, »der Erfolg unserer Aktion wird von Ihrer Schauspielkunst abhängen. Die Bio-Chemiker werden Sie noch einmal vornehmen, und ich kann Ihnen garantieren, daß Sie danach nicht mehr von dem echten Calus zu unterscheiden sind.« Osega nickte.

»Natürlich sehe ich ein, daß es keine andere Möglichkeit gibt, Sir, ich wollte auch nur sagen, daß es mir schwerfällt, unschuldige Zaliter im Namen Arkons in den Wehrdienst zu pressen« Rhodan lachte.

»Sie werden auch Freiwillige zu verschicken haben - darunter uns! Ich denke schon, daß der neue Calus uns wesentlich besser gefallen wird als der alte. Den nehmen wir uns dann hier unten vor!«

Damit war der Plan bereits umrissen. Man mußte nur noch auf die beste Gelegenheit warten, ihn zu verwirklichen.

Und diese Gelegenheit bot sich vier Tage später.

\*

Vorher erlebte Sergeant Osega ungemütliche Stunden im Labor.

Doc Tschai Toun, der beste Maskenbildner des Solaren Sicherheitsdienstes, nahm sich seiner an. Der Chinese galt als pedantisch, wenn es darum ging, einen Menschen in einen anderen zu verwandeln. Die vom Fernsehschirm aufgenommenen Filme liefen unaufhörlich, und Osega hatte Gelegenheit, seinen Doppelgänger eingehend zu studieren. Allerdings auch Dr. Toun. Er schüttelte seinen mit glatten, schwarzen Haaren bedeckten Kopf.

»Die Nase gefällt mir noch nicht, Sergeant! Zwar besitzen Sie bereits den gültigen Ausweis Arkons und sind somit offiziell dieser Calus, aber Ihre Nase ist nicht die seine! Ich werde noch einen Bioplasthocker aufsetzen!«

Osega stöhnte gequält auf.

»Ihr verpfuscht mich noch völlig!« beschwerte er sich, ohne es sehr ernst zu meinen. »Meine eigene Mutter würde mich nicht mehr erkennen.«

»Genau das ist der Sinn der Sache«, erklärte Tounge ernst.

Professor Eric Manoli assistierte bei der völlig schmerzlosen Operation, und als sie beendet war, konnte Tschai Tounge stolz auf sein gelungenes Werk blicken.

»Jetzt bin ich zufrieden«, gab er bekannt. »Die beiden Admirale sind nun nicht mehr voneinander zu unterscheiden.« Er rieb sich die Hände und betrachtete die herumstehenden Mutanten und Spezialisten des Einsatzkommandos. »Und nun zeigt, was *ihr* könnt! Tauscht mir meinen Zögling gegen den echten Calus um! Wenn es geschickt angefangen wird, bemerkt es niemand.«

»Das soll auch niemand!«

Rhodan trat vor, als er es sagte. »Sie werden Calus auch bei seinen Rundfunkreden vertreten müssen, Osega. Trauen Sie sich das zu?«

»Ich habe genügend Gelegenheit gehabt, mir seine Drohungen und Phrasen anzuhören«, versicherte der Sergeant und verzog den Mund. »Gern tue ich es nicht, aber ich *kann* es!«

»Das allein ist entscheidend. Im übrigen ist Toffner trotz der bestehenden Gefahr unterwegs, die Lage zu erkunden. Zuerst hatte ich die Absicht, den Umtausch während einer Rede vorzunehmen, aber mir ist eine bessere Lösung eingefallen. Calus wohnt im Palast des Zarlt, er hat eine ständige Wache in seiner Nähe, weilt aber oft allein in seinem Arbeitszimmer. Hier - sehen Sie selbst.«

Harno, das Kugelwesen aus dem System Tatlira, sank von der Decke herab, ein weißlich schimmernder Ball mit glattpolierter Oberfläche. Auf ihr war ein Bild zu erkennen - wie auf einem Fernsehschirm. Harno besaß die erstaunliche Fähigkeit, jeden beliebigen Punkt der Umgebung ohne dort vorhandene Fernsehkamera auf seiner Oberfläche sichtbar zu machen. Er war der Televisor des Mutantenkorps geworden.

Sie erblickten ein Zimmer mit schweren Möbeln, einigen technischen Apparaturen, einem Tisch und im Hintergrund das Kopfende eines Bettes. Ein kurzer Schwenker durch die Tür ließ erkennen, daß zwei bewaffnete Posten draußen auf dem Korridor standen. »Der Umtausch muß in diesem Zimmer erfolgen«, sagte Rhodan. »Da wir nicht an den Posten vorbei müssen, dürfte es nicht schwer sein. Die

beiden Soldaten werden jederzeit beschwören können, daß niemand in das Zimmer gelangen konnte aber es wird nicht notwendig sein, daß sie derartiges aussagen. Keiner wird sie danach fragen, denn der echte Calus wird genau so verschwunden sein, wie der falsche vorhanden ist. Gucky wird Sie, Osega, in den Palast bringen. Zur Sicherheit gebe ich Ihnen Ras Tschubai mit, falls Calus sich wehren sollte. Es muß schnell gehen.«

Sergeant Osega nahm den Blick nicht von Harno. »Wann?«

Rhodan sah auf die Uhr. »Calus wird gleich seine übliche Rundfunkrede halten. Soll er. Morgen halten Sie die Rede! Also morgen um vierzehn Uhr Erdzeit.«

Gegen abend kehrte Toffner wohlbehalten zurück. Er hatte einige inzwischen eingezogene Freunde getroffen, dazu zwei Soldaten des Zarlt, die er von der Arena her gutkannte. Wie es schien, sollte in drei Tagen ein neuer Truppentransport nach Arkon abgehen. Das Kontingent an Soldaten für diesen Transport war bereits vollständig. Auch neue Transportschiffe sollten bereits angekündigt sein. Die Ausbildung der Soldaten fand auf einem Planeten Arkons statt, hieß es.

Hier unten im Versteck machte sich der Unterschied zwischen Tag und Nacht nur durch gedämpftes Licht und Schlafpause bemerkbar. Rhodan nutzte die noch verbleibende Zeit, mit Toffner den beiden Zalitern einen Besuch abzustatten, die im ersten Augenblick furchtbar erschrecken, sich dann aber sofort bereit erklärten, bei dem Unternehmen behilflich zu sein. Zwar wunderten sie sich nicht unerheblich über die auf Zalit bestehende Geheimorganisation, aber sie fanden sich schließlich damit ab. Rhodan hatte aus gutem Grund darauf verzichtet, den beiden Zalitern zu berichten, daß sie die einzigen Zaliter dieser Geheimorganisation waren.

Die Nacht verging, und dann begann ein neuer Tag.

Alle hofften, daß er auch eine neue Epoche einleiten würde.

\*

Kurz nach dem höchsten Sonnenstand empfing Admiral Calus eine Botschaft des Regenten. Sie wurde ihm durch einen Offizier übermittelt, der direkt aus dem Flaggschiff des Arkoniden kam und die Aufsicht über die dortige Funkanlage hatte. Er schien aufgeregt.

»Der Spruch traf vor dreißig Minuten ein, Admiral«, sagte er und übergab Calus den Zettel. Natürlich benutzte er die arkonidische Zeitangabe, die etwa einer halben Stunde entsprach. »Der Regent



wird ungeduldig.«

Calus winkte herrisch ab und las die Botschaft. Dann runzelte er die Stirn. Ein ärgerlicher Schatten huschte über sein Gesicht.

»Zu wenig Truppen! Die Ausbildung dauert zu lange! Der Regent will mehr Offiziere!«

Er versank in Nachdenken. Der Offizier stand abwartend und in respektvoller Entfernung vor dem Schreibtisch. Scheu betrachtete er seinen Vorgesetzten, welcher der direkte Vertreter des Regenten war. Calus sah auf.

»Der nächste Transport geht übermorgen, nicht wahr?«

»Ja, Admiral!«

»Gut! Ich werde heute in meiner Rede die Notwendigkeit betonen, daß auch ältere Jahrgänge eingezogen werden müssen. Der Regent benötigt erfahrene Raumfahrer und Offiziere. Vielleicht ist endlich dieser Planet Terra entdeckt worden, der uns bisher soviel Ärger verursachte. Darum die Vorbereitungen ... Nun, was immer es auch ist, wir haben nur unsere Pflicht zu erfüllen, mehr nicht. Senden Sie dem Regenten folgenden Funkspruch ...« Admiral Calus überlegte einige Minuten, dann diktierte er:

»Calus an Regent! Spezialtransport Offiziersanwärter wird zusammengestellt.«

»Es wird auf Raum-Erfahrung Wert gelegt. Keine Schwierigkeiten auf Zalit. Alles normal. Admiral Calus.« Er sah auf. »So, sorgen Sie für sofortige Übermittlung an Arkon und geben Sie mir Bescheid, wenn neue Nachrichten von dort eintreffen. Danke.«

Der Offizier ging. Calus blieb allein zurück.

Er saß hinter seinem Tisch und ahnte nicht, daß jedes seiner Worte gehört worden war. Genau so wenig ahnte er, daß man ihn sehen konnte, jede einzelne Geste, jede Bewegung. Es war genau so, als stünde er direkt vor einer Kamera, die jede Phase seines Daseins aufnahm.

Er hatte noch zwei Stunden bis zu seiner heutigen Rede. Und er wollte die Zeit nutzen. So rosig war die Lage durchaus nicht, wie er sie dem Regenten geschildert hatte. Aber es wäre sein eigener Nachteil gewesen, wenn er die Wahrheit berichtet hätte. Vielleicht wäre das Robotgehirn auf die Idee gekommen, ihn durch einen anderen Offizier ablösen zu lassen. Es gab noch genug ehrgeizige Abkömmlinge ehemals mächtiger Familien, die sich nur darum rissen, sich gegenseitig den Rang abzulaufen. Natürlich nur im Hinblick auf eine eventuelle Abdankung des Robotgehirns. Einer mußte dann ja Imperator von Arkon werden! Er seufzte.

In den letzten Jahren war es wieder aufwärts gegangen mit den Arkoniden wenigstens mit einigen. Es schien, als übe die Herrschaft eines Roboters

keine nachteilige Wirkung auf die Entwicklung des arkonidischen Geistes aus- im Gegenteil! Innerlich war der Widerstand größer geworden. Viele Arkoniden besannen sich auf ihre große Vergangenheit und schämten sich der erniedrigenden Gegenwart. Die neue Generation erkannte zwar das Robotgehirn an, aber tief in ihrer Seele war bereits der Plan geboren, es eines Tages abzulösen.

Calus wußte, daß er durchaus das Zeug in sich hatte, Imperator zu werden.

Er ahnte natürlich nicht, was *wirklich* dazu gehörte.

Er seufzte abermals und machte sich einige Notizen. Die jüngeren Jahrgänge von Zalit waren alle erfaßt worden - soweit sie sich gemeldet hatten. Mehr als hunderttausend Zaliter mußten verschwunden sein. Es schien unmöglich, ihrer habhaft zu werden. Vielleicht war es gut, diese Tatsache als Grund dafür anzusehen, daß nun auch ältere Männer eingezogen werden mußten. Es war sehr gut möglich, daß man eine Gruppe gegen die andere ausspielte.

Erfahrene Raumfahrer wurden gesucht. Merkwürdig! Genügte plötzlich die positronisch gesteuerten Navigationsroboter nicht mehr, die Schiffe gegen den Feind zu fliegen? Warum auf einmal Menschen? Das sah dem bisherigen Regenten nicht ähnlich. Konnte auch ein Roboter lernen?

Calus hörte ein Geräusch und blickte auf.

Er sah in sein eigenes Gesicht. Für lange Sekunden starrte er auf den Arkoniden, der zwei Schritt entfernt zwischen Tisch und Tür stand. Wie er dort hingekommen war, blieb Calus ein Rätsel. Es gab nur diese eine Tür in sein Zimmer, davon hatte er sich überzeugen können.

Aber der Arkonide war nicht allein. Bei ihm war ein etwas dunkelhäutiger Zaliter und ein merkwürdiges, kleines Wesen, das ihn mit unverschämten Blicken musterte.

Calus blieb still und steif sitzen, als traue er seinen Augen noch nicht. Vergeblich versuchte sein Gehirn, eine vernünftige Erklärung für das Unbegreifliche zu finden. »Was, da staunst du?« Das war doch das Tier gewesen, das ihn da auf arkonidisch angesprochen hatte! Schon wieder ein Wunder! Zuerst das unerklärliche Erscheinen, und nun auch das noch!

Aber es sollte noch viel schlimmer kommen.

»Nein, edler Admiral, ich bin kein sprechendes Haustier, und dressieren lasse ich mich schon lange nicht! Sie sollten nicht so einen Unsinn denken, das verdirbt gute Beziehungen.« Konnte das Vieh Gedanken lesend ...? Calus fand keine Antwort, denn man ließ ihm keine Gelegenheit dazu. Seine rechte Hand hatte sich unauffällig einem kleinen, dunkelfarbenen Kasten genähert, der auf dem Tisch stand. Gerade wollte er den Knopf mit dem Finger eindrücken, als sich der Kasten mühelos in die Luft

erhob, als habe er sein Gewicht verloren. Er schwebte ein wenig seitwärts, wie von Geisterhänden gehalten, und fiel dann haltlos zu Boden. Etwas klirrte verdächtig. Glas- und Plastiksplitter verstreuten sich. Das Sprechgerät war unbrauchbar geworden.

»Tut uns leid, Admiral, aber Ihre Dienstzeit ist abgelaufen. Sie sehen Ihren Nachfolger vor sich.« Osega sagte es mit einem spöttischen Unterton und trat einen Schritt auf Calus zu. »Darf ich Sie bitten, mir Ihren Platz zu überlassen? Sie werden dann mit meinen beiden Freunden gehen. Keine Sorge; wenn Sie vernünftig sind, passiert Ihnen nichts.«

Calus hatte zwar seine Überraschung noch nicht überwunden, aber für Erklärungen war später noch Zeit. Im Augenblick galt es, der drohenden Gefahr zu begegnen.

»Wer sind Sie?« stieß er hervor. »Und wer sind Ihre Begleiter? Was wollen Sie von mir? Nachfolger? Sie sind verrückt!«

Um den Tisch herum kam das kleine Tier spaziert. Es watschelte wie eine Ente und stützte sich mit dem breiten Schwanz vom Boden ab. Unter den munter funkelnden Augen zeigte sich ein einzelner Nagezahn, der vergnügt zu blinken schien. Calus wußte nicht, daß Gucky diesen Zahn immer dann sehen ließ, wenn er guter Laune war und einen Streich plante.

»Du hast Admiral Calus vor dir. Elender!« zirpte Gucky mit unwahrscheinlich hoher Stimme. »Willst du dich nicht erheben und dein Männchen bauen?«

Calus schluckte. Er war Calus! Der andere war nur ein Doppelgänger.

»Denkst du!« fuhr der Mausbiber fort, und Calus wußte nun mit ziemlicher Sicherheit, daß seine Gedanken gelesen wurden. »Wenn hier ein Calus falsch ist, bist du es! Oder kannst du das Gegenteil beweisen?«

Der Admiral begann zu ahnen, daß die Lage nicht so einfach zu klären war, ganz davon abgesehen, daß die unheimlichen Besucher über einige Fähigkeiten zu verfügen schienen, die er nicht kannte. Immerhin ...

Seine Hand mit der winzigen Nadelpistole kam blitzschnell aus der Tasche, aber noch ehe er abdrücken konnte, entglitt sie seinen Fingern und landete wie durch Zufall in den Pfoten des Tieres, dessen Nagezahn noch deutlicher zutage trat.

»Aber, Admiral, was sind das für Methoden? Bist du Soldat oder ein Mörder? Nun aber los, mach dem echten Calus Platz. Er muß seine Rede vorbereiten. Wie ich sehe, hast du ja schon einige Notizen dazu gemacht - sehr aufmerksam.«

Calus wäre wahrscheinlich sitzen geblieben, aber ihm war plötzlich, als bewege sich etwas unter seinem verlängerten Rückgrat. Der Stuhl kam ein wenig hoch - wie es schien. Erschrocken sprang er

auf und machte ein oder zwei Schritte. Der Stuhl beruhigte sich wieder.

Der Doppelgänger - Sergeant Osega schritt würdevoll an Calus vorbei und nahm Platz. Dann sah er auf.

»Es wird besser sein, ihr verschwindet so schnell wie möglich«, sagte er zu Gucky und Ras Tschubai. »Wenn jetzt plötzlich jemand kommt, wird er Verdacht schöpfen. Zwei Calus sind zuviel.«

»Es ist nur *einer* zuviel!« stellte Gucky sachlich fest und zeigte auf den arkonidischen Admiral - den echten. »Nämlich dieser hier! Wir nehmen ihn gleich mit.« Er trat auf Calus zu und nahm dessen herabhängende Hand. »Er ist ohnehin von dem Schreck halb gelähmt. In dem Zustand kann man ihn leicht transportieren. Los, Ras, hilf mir gefälligst!«

Der Afrikaner ließ sich das nicht zweimal sagen.

»Viel Glück, Osega! Wir lassen Sie nicht aus den Augen!«

Mit diesen Worten ergriff er Calus andere Hand. Die beiden Teleporter entmaterialisierten mit Calus, ehe der Arkonide Gelegenheit erhielt, sich zu besinnen.

Osega - nun der falsche Calus - blieb allein zurück. Zum Glück jedoch nicht einsam. Durch die Telepathen John Marshall und Kitai Ishibashi stand er in ständiger Verbindung mit Rhodan und erhielt so rechtzeitige Anweisungen, die wiederum Harno zu verdanken waren, der Osega und seine nähere Umgebung auf seine Oberfläche zauberte.

*Achtung, Osega!* kam ein Gedankenimpuls, kaum, daß Gucky und Ras mit ihrem Gefangenen verschwunden waren. *Ein Offizier nähert sich. Er will zu Ihnen!*

*Fein, das gibt gleich eine Generalprobe*, dachte Osega und vertiefte sich in das Manuskript seiner Rede. Als sich die Tür öffnete, sah er kaum auf. Geschickt ließ er einige Unmutsfalten auf der Stirn erscheinen, die nun Calus Stirn war.

Hoffentlich dachte der Offizier auch, daß es Calus Stirn war.

»Eine erfreuliche Nachricht, Herr Admiral«, begann der Offizier in der Hoffnung, die Laune seines Vorgesetzten zu verbessern. »Ein Transport zwangsweise eingezogener Rekruten traf aus den westlichen Städten ein. Sie wurden von Robotern begleitet. Es werden etwa fünftausend Männer sein.«

Osega verzog keine Miene. Auf der einen Seite war die Nachricht sehr bedauerlich, denn sie bedeutete, daß wieder fünftausend unschuldige Zaliter nach Arkon verschleppt werden sollten, aber auf der anderen Seite konnte es auch bedeuten, daß sie - Rhodan und seine Leute - nicht allzu lange auf ihren Abtransport nach Arkon warten mußten.

»Ausgezeichnet!« erwiderte er daher. »Sorgen Sie dafür, daß die Meldung sofort an den Regenten

weitergeleitet wird. Und nun möchte ich allein sein, da ich noch an meiner Rede arbeiten muß.« Der Offizier atmete auf und ging. Osega atmete ebenfalls auf. Es hatte geklappt. Er würde auch vor der Fernsehkamera bestehen können. Ganz besonders, wenn er neue, drastische Maßnahmen betreffs der älteren Jahrgänge ankündigte.

Die Zaliter würden sich wundern. Hauptsache aber war und blieb, daß sich die Arkoniden und der Regent *nicht* wunderten.

\*

Der echte Calus allerdings hatte Grund genug, sich über viele Dinge zu wundern. Ganz davon abgesehen, daß er mit Hilfe der Teleportation an einen ihm völlig unbekannten Ort gebracht wurde, der tief unter der Erde zu liegen schien, sah er in fremde und unfreundliche Gesichter.

In einer Ecke des Raumes stand eine Druckmaschine, aus der alle paar Minuten ein echter Zaliterpaß kam. Eine Gruppe von Männern in weißen Kitteln befestigte Fotos und Gehirnwellenmusterkarten an den Ausweisen, füllte sie mit schriftlichen Angaben aus und stapelte sie auf einem Haufen.

Im Hintergrund saßen Zaliter an primitiv gearbeiteten Tischen und unterhielten sich. Einige lasen. Links, so erkannte Calus, hatte man eine Nische durch gespannte Tücher abgeteilt. Was dahinter war, konnte er nicht erkennen. Einmal nur kam ein Mann unter den Tüchern hervor und sagte zu einem Zaliter:

»Die Geräte sind einsatzbereit, Sir. Wenn Sie meinen, können wir beginnen.«

»Gut.«

Der angesprochene Zaliter betrachtete Calus mit einem undefinierbaren Blick. Dann redete er ihn an:

»Sie werden begriffen haben, was geschehen ist, Calus. Wir haben einen Doppelgänger an Ihren Platz gesetzt. Sie sind in unserer Gewalt und werden erst dann wieder frei sein, wenn wir unser Ziel erreicht haben. Es wird sehr viel von Ihnen abhängen, wann das sein wird. Geben Sie uns freiwillig alle gewünschten Informationen, oder werden wir es mit sanftem Druck versuchen müssen?«

Calus war der festen Überzeugung, Rebellen in die Hand gefallen zu sein. Vielleicht wurden sie von Wesen unterstützt, die von anderen Welten stammten und über parapsychische Eigenschaften verfügten. Auf die Idee, es mit den gefürchteten Terranern eines Perry Rhodan zu tun zu haben, kam er vorerst noch nicht.

»Fragen Sie«, sagte er gelassen. »Was ich sagen darf, werden Sie erfahren. Den Rest ...«

»Um den Rest machen Sie sich keine Sorgen«,

versicherte ihm der Zaliter, der kein anderer als Rhodan selbst war. »Wir werden Ihre Gesundheit nicht schädigen, denn unsere Methoden der Hypnoseverhöre sind absolut ungefährlich. Erste Frage: Was ist das Ziel der Zwangsrekrutierung? Welchen Gegner bekämpft Arkon?«

Calus schloß die Augen zu Schlitzten. »Das ist eine Frage, deren Beantwortung ich verweigere. Im übrigen darf ich Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie einen Admiral Arkons entführten und mit schlimmster Bestrafung rechnen müssen. Wenn Sie mich freilassen, will ich gern versuchen, meinen Einfluß geltend zu machen ...«

Rhodan schüttelte den Kopf und sah zu den Männern in der Ecke hinüber. Er lächelte nun nicht mehr.

»Manoli! Es geht nicht anders, so leid es mir tut. Hypnobehandlung!«

Während man den sich sträubenden Calus unter die elektronischen Schockfelder brachte, schritt durch die Straßen Tagnors ein Mann, der die Aufgabe hatte, die ersten Befehle des falschen Calus zu testen.

Es war der japanische Mutant Tako Kakuta, ein Teleporter. Niemand hätte in der etwas kleinen und schlanken Gestalt einen Terraner vermuten können, denn Tako war dank der Spezialbehandlung zu einem echten Zaliter geworden. Seine ehemals schwarzen und straffen Haare waren verschwunden. Statt dessen schmückte eine Mähne kupferfarbener Haare sein Haupt. Der grünliche Oxydationseffekt wurde täuschend echt erzielt; Tako brauchte nur den Kopf schief zu halten, und schon brachen sich die Strahlen der Riesensonne Voga in seltener Pracht in den beigefügten Mikrokristallen des künstlichen Haares.

Tako wandelte durch die Straßen wie jemand, der nichts zu tun hatte. Er sah nur wenige Zaliter in seinem Alter. Entweder waren sie bereits unterwegs nach Arkon, oder sie hatten sich versteckt. Mehr als einmal gelang es ihm. Suchkommandos aus dem Weg zu gehen. Diese Kommandos wurden meist von arkonidischen Offizieren angeführt und setzten sich aus Robotern oder zalitischen Soldaten zusammen.

Viel Erfolg hatten diese Kontrollen nicht mehr. Ein Zaliter mußte schon verrückt sein, wenn er sich so offen auf die Straße wagte - vorausgesetzt, er stand im richtigen Alter. Ältere Männer gab es noch genügend, aber die hatten noch nichts zu befürchten. Im Gegenteil, die Arkoniden behandelten sie sehr höflich allerdings immer in der stillen Hoffnung, es würde sich ein Verräter finden. Diese Hoffnung hatte sich bis heute nicht erfüllt.

Als die öffentlichen Lautsprecher die tägliche Rede des Admirals ankündigten begab sich Tako in ein Restaurant. Er setzte sich an einen freien Tisch und bestellte den üblichen Wein, der unter der Riesensonne besonders gut gedieh. Vom Bildschirm

herab blickte ihm bald darauf das bekannte Gesicht des Admirals Calus entgegen.

Er vernahm einige unterdrückte Flüche, aber dann übertönte die Stimme des Arkoniden alles Geflüster.

Tako betrachtete Calus und mußte sich eingestehen, daß selten eine Täuschung so gut gelungen war wie diese. Calus war Calus, daran gab es nichts zu rütteln. Selbst die Stimme war die gleiche, ebenso die Ausdrucksweise und Betonung. Auch die Handbewegungen, die wichtige Stellen der Rede unterstrichen, hatte Osega so gut studierte, daß die Täuschung vollkommen wurde.

» ... ergeht hiermit der Befehl, daß sich alle - ich wiederhole: alle Männer Zalits der Musterung zu stellen haben. Dort erst wird entschieden, wer für den Dienst in der Flotte nicht geeignet ist. Innerhalb einer Woche muß jeder Zaliter ordnungsgemäß registriert sein. Wer ohne die abgestempelte Bescheinigung angetroffen wird, kann festgenommen werden.«

Tako dachte belustigt darüber nach, wie merkwürdig die ganze Situation eigentlich war. Die von Calus erwähnten Bescheinigungen wurden in der Felsenkammer unter der Arena hergestellt und sollten an die Musterungskommission ausgegeben werden. So weit also war Rhodan bereits in das Reich Arkon vorgedrungen.

» ... soll es Zaliter geben, die sich bisher geweigert haben, den freiwilligen Dienst für das Imperium zu absolvieren. Jene Jahrgänge stehen ab sofort unter Kriegerrecht. Wenn ein Angehöriger des normal wehrfähigen Jahrgangs heute noch angetroffen wird, kann er zum Tode verurteilt werden.«

Tako bemerkte, daß einige ältere Zaliter ihn ansahen. Er mußte in die erwähnte Kategorie fallen.

Sollten sie es ruhig denken; von ihnen drohte keine Gefahr.

Calus sprach weiter und betonte, daß die Geduld des Regenten von Arkon nun endgültig erschöpft sei. Das Imperium werde von einer Macht bedroht, zu deren Abwehr es aller Kräfte bedürfe, außerdem sei das Robotgehirn großzügig genug, Arkoniden und Zalitern wichtige und entscheidende Posten in der Flotte anzubieten. Es grenze daher an Undankbarkeit, wenn man ... und so fort.

Als Calus endete, war für Sekunden Schweigen in dem Restaurant. Dann erhob sich ein älterer Zaliter, warf dem Wirt ein Geldstück hin und ging zur Tür. Dort drehte er sich noch einmal um, musterte die Anwesenden kritisch und sagte dann:

»Wer zu den Arkoniden geht, ist ein Verräter und ein Diener des Roboters!« Dann war er verschwunden.

Die Zurückbleibenden schienen wie von einem Bann befreit. Aufgeregt begannen sie zu diskutieren und aufeinander einzureden. Tako benutzte die allgemeine Verwirrung, das Lokal zu verlassen. Er

mußte sich eingestehen, daß Osega seine Sache gut gemacht hatte. Fast noch besser als der echte Calus. Er war davon überzeugt, daß selbst der Regent von Arkon getäuscht worden wäre, hätte er Gelegenheit gehabt, die Rede anzuhören.

Keine der üblichen Streifen begegnete Tako, und er wurde ein wenig unternehmungslustiger. Fast ohne Absicht geriet er mehr in die Nähe des Raumhafens und sah sich plötzlich einer Postenkette gegenüber. Es waren ausnahmslos Roboter. Ihre kalten, ausdruckslosen Augen richteten sich auf ihn, als sei er ein Stück Wild, auf das sie schon lange gewartet hatten. Einer bewegte sich und kam auf ihn zu. Es wäre sinnlos gewesen, einfach davonzulaufen. Roboter können unheimlich schnell laufen.

»Ausweis!« schnarrte die Maschine.

Tako hatte natürlich einen Ausweis. Er war erst gestern in dem Labor unter der Arena hergestellt worden. Toffner hatte die notwendigen Unterlagen geliefert. Aber was nützte schon der Ausweis? Tako hatte das »richtige« Alter. Ohne mit der Wimper zu zucken sagte der Japaner, indem er dem Roboter das Papier übergab:

»Ich wollte mich zur Musterung melden. Wo ist das?«

Der Roboter sah den Ausweis durch. Seine Programmierung, die zuerst auf »Verhaften« drängte, schaltete um. Der Mann vor ihm wollte sich melden. Dafür galten andere Befehle.

»Durch die Sperre, beim Verwaltungsgebäude. Ein Offizier wartet dort.«

Ohne, daß Tako es gewollt hatte, war er zum Versuchskaninchen geworden. Während er weiterging, versuchte er, telepathischen Kontakt mit John Marshall oder einem anderen Mutanten zu erhalten. Erst als er dicht bei dem bezeichneten Gebäude war, antwortete jemand in seinem Gehirn:

*»Du mußt so tun, als wolltest du angemustert werden. Wenn sie fragen, warum erst heute, mit Krankheit ausreden. Wir wachen über dich, Harno hat dich im Bild. Keine Sorge, wir kommen bald nach!«*

Tako schritt weiter. Er war beruhigt. Nichts konnte ihm geschehen, solange es Rhodan und seine Mutantenkollegen gab.

Er kam gerade zurecht, um die Ankunft des arkonidischen Admirals zu erleben, der eine überraschende Inspektion des Rekrutenlagers durchführte.

6.

Am folgenden Tag meldeten sich zehn weitere Leute Rhodans zum Dienst in der Flotte Arkons. Sie besaßen gültige Papiere und konnten nachweisen, daß sie in den Tagen zuvor aus verschiedenen

Gründen verhindert waren, dem Musterungsbefehl rechtzeitig Folge zu leisten. Sie wurden ohne weitere Formalitäten in die Unterkünfte eingewiesen und untersucht. Der Befund lautete einheitlich: zum Dienst bei der Flotte geeignet.

Wieder zwei Tage später begannen diese zehn Männer, unter denen sich auch der Hypno Andre Noir befand, die Offiziere der zusammengestellten Truppeneinheiten zu bearbeiten. Es war nicht besonders schwer, sie einzeln in das Zimmer zu locken, in das man die Terranereingewiesen hatte. Dort wurden sie dann einer posthypnotischen Behandlung unterzogen und kehrten mit neuer Erinnerung und recht eigenartigen Befehlen zu ihren Truppenteilen zurück.

So kam es, daß die zehn Terraner und auch später Tako eine schnelle Karriere machten und bald Unterführer wurden, die den Offizieren Arkons direkt unterstellt waren. Sogar die Roboter hatten ihnen zu gehorchen. Insbesondere, nachdem man sie unbemerkt umprogrammiert hatte.

Osega spielte inzwischen seine Rolle als Calus weiter. Nach seiner Meldung an den Regenten, ein neuer Transport sei zusammengestellt, wurde ein großes Kugelschiff geschickt, das kurz darauf wieder startete und mehr als fünfzigtausend Rekruten von Zalit mit sich nahm.

Rhodans Leute waren noch nicht dabei. Selbst Calus besaß nicht die Vollmachten, eigenhändig über den Abtransport zu entscheiden. Außerdem war es ja noch nicht soweit.

Unter der Arena saßen in der Felsenkammer Rhodan und seine Leute bei einer Beratung. Harno glühte in halber Höhe; seit Tagen war er nicht mehr zur Ruhe gekommen. Ständig war jemand bei ihm und beobachtete, was sich auf seiner kugeligen Oberfläche abspielte. Gucky hockte trübsinnig in einer Ecke und kaute auf einem einheimischen Gewächs herum, das ihm Bully als Mohrrübenersatz angeboten hatte. Aber das war es nicht, was ihn so ärgerte. Er hatte viel mehr Grund als nur diesen.

Rhodan hatte die Namen der fünfzig Personen bekanntgegeben, die nicht mit nach Arkon durften. Und er, Gucky, war nun endgültig dabei. Es gab eben kein Mittel, ihn in einen Zaliter zu verwandeln.

»Wir werden noch heute an die Oberfläche gehen und uns zum Abtransport melden. Insgesamt wären wir dann einhundertfünfzig Mann. Das sollte reichen« Rhodan sah sich um. »Toffner bleibt hier. Major Rosberg wird das Kommando für mich übernehmen und die Aktionen auf Zalit einleiten. Falls etwas Unvorhergesehenes eintreten sollte, wird Major Rosberg durch Toffners Gerät die DRUSUS alarmieren und sich mit den restlichen Männern abholen lassen. Ich hoffe, das ist klar!«

Rosberg sah Rhodan offen in die Augen.

»Es wird der einzige Punkt sein, der mich zu einer Befehlsverweigerung animiert«, murmelte er dumpf. »Glauben Sie denn, Sir, wir lassen Sie in einer Falle sitzen, bloß weil etwas schiefgeht? Wir werden Sie und Ihre Männer heraushauen ...«

»Das werden Sie bleiben lassen, Rosberg!«

Rhodans Stimme war ungewöhnlich scharf. »Wir helfen uns selbst! Außerdem wäre Ihr Opfer völlig sinnlos! Wenn wir geschnappt werden, können Sie auch nichts mehr dagegen tun. Sie werden also meinen Befehl genau ausführen! Sonst noch Fragen?« Major Rosberg nickte.

»Der Transmitter-Empfänger in der Höhle ... wann soll er wieder besetzt werden?«

»Gut, daß Sie mich daran erinnern, Rosberg. Am besten stellen Sie drei Mann ab, die nach der Meldung an die CALI-FORNIA dort bleiben. Wir benötigen Nachschub an Waffen und Material. Hier auf Zalit muß ein regelrechter Stützpunkt entstehen, der sogar Angriffe von Arkon abwehren kann. Ich weiß nicht, ob es soweit kommen wird, aber wir müssen gewappnet sein. Warten Sie aber mit der Höhle, bis wir unterwegs nach Arkon sind.«

Weitere Einzelheiten wurden durchgesprochen, dann schien alles klar. Kein Punkt war unberücksichtigt geblieben. Die Verbindung zwischen den beiden Gruppen würde unterbrochen werden, wenn auch Harno das Bild der Zalit-Leute stets an Rhodan übermitteln konnte.

Die ersten verließen das Hauptquartier unter der Arena, um sich auf dem Raumhafen zu stellen. Die Gefahr war nicht mehr allzu groß, denn die elf inzwischen Angeworbenen hatten alles vorbereitet. Die meisten Offiziere waren mit einem Hypnoblock versehen und die Roboter fast alle umprogrammiert worden. Die beiden Mutanten Betty Toufry und Kitai Ishibashi, die auf Zalit zurückblieben, stellten die Verbindung zwischen Calus und Major Rosberg her. Ebenso der Mausbiber Gucky.

Zwei Tage später brachen die letzten »Freiwilligen« auf. Zu ihnen gehörten außer Rhodan und Bully auch Atlan, Captain Gorlat und Fron Wroma. Wie alle anderen trugen sie einen falschen Paß in der Tasche, der auf einen zalitischen Namen lautete. Es konnte nichts schiefgehen.

Der Raumhafen, ein riesiges Gebiet am Rande Tagnors, war völlig von Robotwachen umstellt. Die bereits in verschiedenen Schlüsselstellungen sitzenden Leute Rhodans hatten darauf verzichtet, diese Wachen abzuziehen, um keinen Verdacht zu erregen. Man mußte weiterhin damit rechnen, daß noch »unbehandelte« Offiziere vorhanden waren und daß täglich Kontrollen des Robotgehirns eintrafen.

Sie passierten die ersten Kontrollen und erreichten das Haupttor, wo sie von einem hochnäsigen Arkoniden empfangen wurden. Kampfroboter mit

schußfertigen Waffenkränzen patrouillierten außerhalb des provisorisch errichteten Zaunes. Im Lager drinnen wimmelte es förmlich von Zalitern, die ihre ersten Übungen innerhalb des Lagers absolviert hatten und nun auf ihren Abtransport nach Arkon warteten. Dort erfolgte die endgültige Ausbildung und Einreibung in die Flotte des Imperiums.

Der arkonidische Offizier betrachtete die Neuankömmlinge mit einer Mischung freudiger Überraschung und unerträglicher Arroganz. Er bemühte sich trotzdem, einen annehmbaren Mittelweg zu finden.

»Ihr habt euch also entschlossen, in der glorreichen Flotte des Imperiums zu dienen?« empfing er sie und gab den Wachrobotern einen Wink, die daraufhin ihre etwas nachlässigere Haltung wieder einnahmen. »Ihr werdet so schnell wie möglich untersucht, registriert und abtransportiert. Fähigen Männern steht eine schnelle Beförderung bevor. Technisches Personal wird ebenfalls gesucht.« Er streckte die Hand aus. »Die Ausweise, bitte.«

Mit reinem Gewissen reichten sie ihm die vorzüglich angefertigten Pässe, die jeder Kontrolle standhielten. Der Offizier prüfte sie eingehend, wenn auch völlig sinnlos. Ihm konnte es gleich sein, wie die Zaliter hießen, die sich zum Flottendienst meldeten. Und auf den Gedanken, es nicht mit Zalitern zu tun zu haben, kam er wohl im Traum nicht.

Schließlich reichte er die Papiere zurück.

»Dort drüben im ersten Gebäude ist die Registratur. Meldet euch bei dem diensthabenden Sergeanten. Von dort an werdet ihr weitergeleitet. Ich wünsche euch eine siegreiche Zukunft.«

Rhodan murmelte einen Dank, steckte den Paß wieder ein und ging an den Robotern vorbei, von denen er nicht wissen konnte, ob sie zu den umprogrammierten gehörten oder nicht. Eine große Rolle spielte es jetzt allerdings noch nicht. Sie waren Rekruten, und jede auffällige Handlung würde Verdacht erregen. Vorerst hatten sie sich alle den bestehenden Gesetzen zu beugen.

Zum Glück war der Sergeant der Registratur von dem Hypno Noir schon in die Kur genommen worden. Einer von Rhodans Leuten, die bereits seit Tagen hier im Lager weilten, half ihm bei der Neuaufnahme.

Sie legten ihre Pässe vor und hüteten sich, auch nur ein einziges verdächtiges Wort zu sprechen. Überall konnten Abhörgeräte verborgen sein, und die Arkoniden, die am anderen Ende saßen, waren bestimmt nicht konditioniert.

Der Sergeant sah auf und blinzelte unauffällig.

»Ah - Sie dienten schon in der Flotte von Zalit, wie ich sehe. Major - eh - Sesete?« Das war der Deckname Rhodans. »Ausgezeichnet! Wir benötigen

Männer mit Erfahrung. Ich denke, Sie werden Ihren alten Dienstrang wieder erhalten.« Er betrachtete die anderen Pässe. »Captain Ighur, Handelsflotte.« Das war Atlan, der nun bestätigend nickte. »Sie waren alle Offiziere? Major Roake ...« Er warf Bully einen schnellen Blick zu. »Captain Norvt, Leutnant Likro ... ausgezeichnet!« Er schob die Pässe seinem Assistenten zu. »Sorgen Sie für geeignete Unterkünfte. Es kommt nicht alle Tage vor, daß sich eine ganze Gruppe von ehemaligen Offizieren bei uns meldet. Sie haben wohl ein wenig gewartet, ehe Sie sich entschließen konnten, zu uns zu kommen? Na, lassen wir das. Hauptsache ist, Sie folgten unserem Aufruf. Die ärztliche Untersuchung findet morgen statt. Ich denke ... nun. Sie sehen alle sehr gesund aus.«

Der Assistent gab ihnen die Pässe zurück. Außerdem einen Zettel, auf dem ein Plan des Lagers war, nach dem man sich richten konnte. Die einzelnen Zahlen bedeuteten in der Reihenfolge die Stellen, bei denen man sich anschließend zu melden hatte.

Es stellte sich heraus, daß man in der Tat für anständige Quartiere gesorgt hatte, wie sie ehemaligen und wahrscheinlich auch künftigen Offizieren zustanden. Es schien Zufall, daß die anderen Männer des terranischen Einsatzkommandos ganz in der Nähe untergebracht waren.

Der Rest des Tages verlief mit recht eintönigen Verrichtungen. Sie erhielten Verpflegung, Bekleidung und notwendige Ausrüstungsgegenstände. Erst gegen abend, als sie auf ihrem Zimmer saßen, fühlten sie sich einigermaßen unbeobachtet. Flüsternd unterhielten sie sich. Harno konnte ihnen zeigen, daß unter der Arena noch alles in Ordnung war. Calus hatte erneut eine Rede gehalten und wurde bei den Zalitern von Tag zu Tag unbeliebter. Der Regent konnte mit seinem Admiral zufrieden sein.

\*

Rhodan war es auch. Toffner nahm seine Aufgabe sehr ernst. Er wußte, was von ihrer Erfüllung abhing. Major Rosberg hatte ihn genau instruiert und ihn gewarnt. Wenn er aus diesem oder jenem Grunde von den Arkoniden oder Soldaten des Zarlt verhaftet wurde, durfte er nicht mit Hilfe rechnen. Auch mußte vermieden werden, daß eine Spur in die Katakomben führte.

Toffner war somit wieder einmal allein und auf sich selbst angewiesen. Er trug es mit Fassung.

Seine einzige Beruhigung war das von Calus unterzeichnete Papier, das er bei sich trug. Es bestätigte, daß er von der Musterungskommission als für den Dienst in der Flotte untauglich befunden

worden war. Nicht ohne Grund hatte Admiral Calus diese Verordnung erlassen, die in der Tat Ausnahmen zuließ und entsprechende Bescheinigungen ermöglichte.

Die im Herbst bevorstehenden Kampfspiele in der Arena mußten vorbereitet werden. Toffner-Garak benötigte unbedingt Gladiatoren. Wo aber sollte er die hernehmen, wenn es kaum noch wehrfähige Männer in Tagnor gab? Es blieb ihm somit nichts anderes übrig, als auf Reisen zu gehen.

In der Agentur mietete er einen Gleiter, diesmal ein größeres Modell. Vielleicht hatte er einige Transporte zu erledigen. Zweimal wurde er von Streifen angehalten und kontrolliert. Seine Bescheinigung wirkte aber Wunder. Ungehindert durfte er passieren.

Der Gleiter wartete im Fahrzeugpark. Er war von einer Postenkette umgeben, die Toffner nur ein heimliches Lächeln entlocken konnte. Was konnte ihm schon passieren? Die Kontrolle verlief erwartungsgemäß genau so schnell und reibungslos wie vorher. Er durfte starten, nachdem er sein Ziel - Larg - angegeben hatte.

Er zog eine niedrige Schleife über Tagnor und konnte feststellen, daß der übliche Verkehr fast zum Erliegen gekommen war. Es waren kaum noch Fahrzeuge zu sehen. Ab und zu begegnete er einem Militär-Gleiter, der sich jedoch nicht um ihn kümmerte. Schnell erreichte er den Stadtrand und glitt nach Osten, in die Wüste hinein. Er widerstand der Versuchung, bei der Höhle zu landen. Soweit bekannt war, hatte sie inzwischen niemand aufgesucht. Das würde erst in den kommenden Tagen geschehen. Der Transmitter mußte wieder auf Empfang geschaltet und die eintreffenden Kisten ausgeladen werden.

Das Gebirge kam in Sicht und verschwand wieder. Dann landete Toffner wohlbehalten in Larg. Er parkte den Gleiter und stellte das positronische Sperrschloß auf seine Kennziffer ein. Niemand außer ihm würde die Kabine öffnen können, es sei denn, er besaß sein Gehirnwellenmuster. Und das wiederum war ausgeschlossen.

Der Stoffhändler Hhokga war nicht nur überrascht, sondern auch erschrocken, den vermeintlichen Garak so bald wiederzusehen. Er gebot Schweigen und führte den unerwarteten Gast ins Wohnzimmer. Es war später Nachmittag, und in einigen Stunden würde es dunkel sein. Unten auf den Straßen patrouillierten die Roboter.

»Sie bringen mich in größte Gefahr!« Hhokga flüsterte die Worte so leise, daß Toffner sie kaum verstehen konnte. »Warum kommen Sie hierher? In den letzten Tagen hat sich die Lage verschärft. Ich muß morgen zur ärztlichen Untersuchung. Alte Männer werden eingezogen ...«

»Seien Sie ganz beruhigt!« unterbrach ihn Toffner geduldig und setzte sich. »Sie werden auf keinen Fall eingezogen, glauben Sie mir das. Stellen Sie keine Fragen jetzt, aber nehmen Sie dieses Papier. Es ist auf Ihren Namen ausgestellt und bestätigt, daß Sie in Tagnor zur Untersuchung waren und für nicht tauglich befunden wurden. Zeigen Sie das Papier jeder Streife, die Sie anhält.« Hhokga starrte auf das Dokument. »Woher haben Sie ...?«

»Bitte! Ich bat Sie, keine Fragen zu stellen, sondern meine Hilfe einfach zu akzeptieren. Sie haben mir auch geholfen, was ist also natürlicher als ein kleiner Gegendienst?«

»Sie müssen einflußreiche Freunde haben«, bemerkte der Stoffhändler mit einer Spur von Bewunderung. »Vielleicht schaffen Sie es sogar, Markh und Kharra vor den Arkoniden zu schützen.«

»Die beiden können sich ungehindert in Tagnor bewegen, denn sie erhielten heute ebenfalls das wertvolle Papier. Sie werden auch die Reisegenehmigung nach Larg erhalten. Und deswegen bin ich hier.«

Hhokga holte wieder den Wein aus dem Schrank und setzte sich ebenfalls.

»Ich begreife zwar nicht, wie Sie das alles bewerkstelligt haben, aber Sie nehmen mir jede Hoffnung, daß ich Ihnen auch einen Gefallen erweisen könnte. Sie sind mächtiger als ich, ein alter Mann ohne Vertrauen in die Zukunft ...«

»Die Zukunft sieht besser aus, als Sie heute ahnen«, versicherte Toffner und hoffte, nicht zuviel gesagt zu haben. »Admiral Calus ist auch kein Unmensch.«

»Aber er ist auch kein Zaliter«, gab Hhokga kalt zurück. »Ich sehe den Tag kommen, dessen Ende er nicht mehr erlebt.«

Toffner erschrak. War ein Mordanschlag auf den Arkonidenadmiral geplant, von dem niemand wußte, daß er in Wirklichkeit ein Terraner und größter Freund der Zaliter war? Das komplizierte die Situation. Vielleicht wußte Hhokga etwas.

»Wird man ihn umbringen?«

»Wie kommen Sie denn auf den Gedanken, Garak? Nein, ich meinte das ganz allgemein. Jeder von uns muß einmal sterben.« Er seufzte. »Warum suchten Sie mich auf, mein Freund?«

Toffner atmete auf. »Sie haben Beziehungen zu den hiesigen Behörden, wie mir Markh versicherte. Zwar darf der Tierhändler sich frei bewegen, aber wir halten es für gut, wenn er sich weiterhin ein wenig im Hintergrund hält. Ich benötige wilde Tiere und freiwillige Gladiatoren für die Arena. Politische und andere Gefangene können mir nicht zur Verfügung gestellt werden, da die Arkoniden die Gefängnisse leerräumen. Und wer ist schon noch da, der freiwillig in die Arena ginge? Wir haben nicht mehr



viele Männer. Wenn ich also keine Gladiatoren auftreibe, muß ich Tiere gegen Tiere kämpfen lassen.«

»Und wobei soll ich Ihnen helfen?«

»Bei der Zusammenstellung einer Expedition. Sie haben nur dafür zu sorgen, daß einer Ihrer Transporte nach Tagnor einen bestimmten Punkt des Gebirges anläuft und dort meine Ladungen übernimmt, die ich im Namen Markhs zusammenstelle. Es ist alles ganz offiziell und geschieht mit behördlicher Genehmigung. Ich würde es selbst organisieren, aber ich muß so schnell wie möglich zurück nach Tagnor.«

»Das Wüstengebirge? Wer sollte dort auf mich warten? Und woher soll ich Leute bekommen, die den Transport erledigen?«

»Sie erhalten von mir zehn Ausweispapiere, von Admiral Calus unterschrieben. Sie besagen, daß der Inhaber von der arkonidischen Musterungskommission untersucht wurde und für den Dienst nicht geeignet ist. Die Ausweise sind blanko; Sie können sie also nach Belieben verwenden. Sicher haben Sie zehn gute Freunde, die gern bereit sind, die geplanten Transporte durchzuführen, wenn sie dafür die Garantie erhalten, von den Arkoniden nicht mehr belästigt zu werden.« Hhokgas Gesicht leuchtete auf. »Wenn das Papier wirklich so wirksam ist - dann kann ich dafür garantieren, daß eine Karawane das Gebirge erreicht. Warum benutzen Sie keinen Lufttransport?«

»Auch dafür habe ich meine Gründe, außerdem muß jedes Aufsehen vermieden werden. Also in drei Tagen. Ich zeichne Ihnen jetzt einen Plan.«

Eine halbe Stunde später verließ Toffner das gastliche Haus. Es wurde bereits dunkel, als er in Tagnor landete und auf Schleichwegen das Versteck unter der Arena aufsuchte, um Rosberg Bericht zu erstatten.

Der Major entwickelte seinen Plan. »Gucky wird in zwei Tagen mit drei Mann zu der Höhle springen und den Transmitter einschalten. Vorher nehmen wir mit der CALIFORNIA Verbindung auf und geben den Befehl, die Sachen zu bringen. In drei Tagen wird dieser Hhokga von Larg aus aufbrechen. Zwei Tage später erreichen sie das Gebirge. Gut, man wird die Kisten aufladen, aber wäre es nicht besser, wegen der zu erwartenden Kontrollen auch für Tiere zu sorgen? Ihr Freund Markh könnte sich darum kümmern.«

Toffner versprach, den Tierfänger einzuspannen.

»Und wie sieht es oben aus?« fragte Rosberg schließlich, als die weiteren Einzelheiten besprochen und geklärt waren. »Ich habe die heutige Rede Osegas gehört. Zalit muß halb entvölkert sein.«

»So schlimm ist es nicht, Sir. Die meisten Männer halten sich verborgen. Das wirtschaftliche Leben

Zalits hat einen gewissen Nullpunkt erreicht, aber die Lage ist noch nicht bedrohlich. Die Menschen hier sind wohlhabend und haben sich Reserven geschaffen. Sie halten es noch eine Weile aus.«

»Bis dahin«, sagte Rosberg ruhig, »ist die Gefahr beseitigt - oder es spielt einfach keine Rolle mehr. Eins von beiden!« Toffner nickte ernst. Eins von beiden. Aber was?

\*

Das Kommando bestand aus vier Kampfrobotern und einem Arkoniden.

Sie durchsuchten systematisch die Keller einer Straße von Tagnor, die direkt vom Regierungspalast bis zur Arena führte. Die Tatsache an sich war nicht beunruhigend, denn täglich tauchten Streifen in der Stadt auf, um nach Deserteuren zu fahnden.

Es wäre auch nichts geschehen, wenn nicht ...

Der zalitische Wachposten, der dienstfrei hatte und seine Familie in Tagnor besuchte, lief dem Kommando direkt in die Arme. Er wurde kontrolliert und wieder entlassen. Schon wollte er seines Weges gehen, als der Arkonide ihn zurückrief.

»Sie kennen Tagnor recht gut, Soldat?« Der Zaliter, eifrig bemüht, den Overlords zu dienen, nickte bestätigend.

»Wie meine Taschen, Offizier. Sie wünschen eine Auskunft?«

Der Arkonide zeigte in Richtung der nahen Arena.

»Dort finden die Kampfspiele statt?«

»Jetzt nicht, Herr. Es fehlt an Tieren und Gladiatoren.«

»Es gibt unterirdische Anlagen bei der Arena?«

»Einige Katakomben, Sir. In ihnen halten sich die Kämpfer auf, wenn die Spiele stattfinden. Auch gibt es dort die Käfige für die Tiere.«

Der Arkonide sah den Zaliter forschend an.

»Wäre es nicht möglich, daß sich in den Katakomben Deserteure aufhalten?« Der Soldat schüttelte den Kopf. »Das ist kaum möglich, Herr. Wir haben die Katakomben, soweit sie bekannt sind, gründlich durchsucht. Wir haben keine Spur von flüchtigen Zalitern gefunden.« Der Offizier horchte auf. »Soweit sie bekannt sind? Soll das heißen, daß man die unterirdische Anlage nicht kennt?«

»Nicht völlig. Es hat früher viele Geheimgänge vom Palast aus gegeben, aber sie wurden teils verschüttet, teils zugemauert. Die Arena kam mit wenig Platz aus. Es war auch zu kostspielig, die Katakomben zu heizen und zu belüften.«

Das war eigentlich alles, was der Arkonide wissen wollte. Seine Zweifel hatten sich bestätigt. Es gab unter Tagnor noch Verstecke, die niemand kannte - oder doch nur wenige.

»Danke«, sagte er zu dem Soldaten. »Du kannst

gehen.«

Der Zaliter schritt davon, froh darüber, nicht unliebsam aufgefallen zu sein. Er hatte im Gegenteil dem Arkoniden einen Dienst erwiesen. Vielleicht würde ihm das eines Tages nützen können. Seinem eigenen Volk hatte er mit der Auskunft sicherlich kaum geschadet.

Der Arkonide war nicht so sehr überzeugt davon. Er verzichtete auf die Durchsuchung der letzten Häuser und beeilte sich, die Arena zu erreichen. Breit, und ohne verschlossen zu sein, lag der Eingang in das unterirdische Reich vor ihm. Es dunkelte bereits. Die Roboter schalteten ihre Lampen ein, die sie oberhalb der Stirn trugen.

Es war ein sicherlich zehn Meter breiter Eingang. Stufen führten nach unten und endeten irgendwo in der Tiefe. Das also war der Zutritt zu den Katakomben!

Der Arkonide entsann sich, daß man sie bereits durchsucht hatte, aber er hatte den winzigen Zusatz des zalitischen Soldaten nicht vergessen: » ... soweit sie bekannt sind ...« Das war der entscheidende Punkt, der ihn zu seinem jetzigen Vorgehen ermunterte.

»Folgt mir!« befahl er seinen Robotern. »Schmelzstrahler bereithalten!«

Es war dunkel hier unten, aber die hellen Lampen der Roboter beseitigten diesen Umstand. Ehemals gab es Beleuchtungskörper, wie aus den gewölbten Flächen hervorging, die in regelmäßigen Abständen unter der Decke zu sehen waren. Jetzt allerdings waren sie erloschen. Ab und zu zweigte ein schmaler Gang nach rechts oder links ab. Der Arkonide ließ dann einen Roboter als Wächter zurück, während er mit den anderen drei den Abzweigkorridor untersuchte. Meist endeten sie nach wenigen Metern vor einer glatten Wand.

Daß er keinen Deserteur entdeckte, bestärkte seinen Verdacht nur. Wenn sich hier niemand verbarg, dann mußten weiter hinten - oder weiter unten - bessere Verstecke sein. Die galt es zu finden.

Der Haupteingang führte schräg in die Tiefe, endlos, wie es schien.

Draußen mußte es schon Nacht sein, und es war Zeit, umzukehren. Der Arkonide war davon überzeugt, daß so weit wie er noch kein Suchkommando vorgedrungen war. Vielleicht sollte er die Aktion auf morgen verschieben, aber dann sagte er sich, daß der Unterschied nur geringfügig sei. Hier unten gab es überhaupt keinen, denn in den Katakomben war es Tag und Nacht dunkel. »Weiter!« befahl er. Ihre Schritte klangen dumpf und hohl, aber sie vermochten nicht, die anderen Schritte zu übertönen. Der Arkonide verfügte über gute Ohren. »Halt!«

Die Roboter standen mit einem Ruck. Ihre Waffen

richteten sich in das vor ihnen liegende Dunkel. Der Arkonide lauschte.

Richtig! Da kam ihnen jemand entgegen. »Licht aus!«

Es wurde völlig finster. Vorn aber leuchtete seitwärts ein Schimmer auf, wurde heller und kam näher. Auch die Schritte wurden lauter.

Und dann bog eine Gestalt um die Einmündung eines Seitenganges.

Sie kam auf die Gruppe zu und blieb dann plötzlich stehen, als sie die vier Roboter erblickte. Die Lampe schwankte ein wenig.

»Wer bist du?« fragte der Arkonide und trat vor. Gleichzeitig flammten die Lichter der Roboter wieder auf und tauchten die Gestalt in grelle Helligkeit. Es war ein Zaliter.

Toffner erschrak fast zu Tode, als er das Suchkommando erblickte, natürlich viel zu spät, um sich noch in Sicherheit bringen zu können. Er war gerade durch die Geheimtür gekommen, um einen Freund im nächtlichen Tagnor zu besuchen. Und nun das ...! »Ich bin Garak, der Verwalter hier.«

»Und was hast du zur Nachtzeit hier unten zu suchen?«

»Es gehört zu meinem Geschäft ...«

»Mag sein«, meinte der Arkonide mißtrauisch. »Aber wo kommst du her? Dort aus dem Seitengang? Gehen wir - zeige mir, wo du warst.«

Toffner wußte, daß nur noch ein Wunder die Entdeckung verhindern konnte. Der Gang war nur kurz und endete, wie alle anderen, vor einer glatten Felswand.

Er ging langsam voran, gefolgt von dem Offizier und den Robotern. Diesmal kamen alle vier mit; keiner blieb zurück. Es war ein unangenehmes Gefühl, die Strahlenwaffen der vier Ungetüme im Rücken zu wissen.

»Hier ist der Gang zu Ende«, sagte er schließlich, als sie vor der Wand standen, hinter der das Versteck lag. Toffner konnte nur hoffen, daß der Arkonide die winzigen Ritzen nicht bemerkt und daß ein Meter Fels genügte, die Roboter zurückzuhalten.

Aber der Arkonide war nicht so dumm. Er dachte logisch.

»Du warst also in einem Gang, der praktisch nichts birgt?«

»Ja - ich verirrte mich.«

»Für den Verwalter der Arena, der jeden Winkel hier unten kennt, eine merkwürdige Tatsache, findest du nicht? Raus mit der Sprache, Zaliter! Was hattest du hier zu suchen - und wo geht es weiter?«

Wo geht es weiter ...

Toffner dachte schnell, aber er fand keinen Ausweg.

*Gucky! Kitai! Ishy!* rief er lautlos die drei Telepathen. Größte Gefahr direkt vor der Tür! Vier

Roboter! Ein Arkonide! Achtung!

Die Antwort kam verblüffend schnell:

*Schon bemerkt, Toffner! Ruhig bleiben! Hinhalten!*

Das mußte Kitai Ishibashi gewesen sein, denn keiner der anderen verfügte über die Gabe der Suggestion, die es ihm ermöglichte, auch einem Nichttelepathen seine Gedankenimpulse mitzuteilen. Verstanden! gab Toffner zurück.

»Antworte, Zaliter!« wurde der Arkonide grob, als Toffner ihm zu lange schwieg. »Was wolltest du hier? Zeige mir die verborgene Tür, oder ich werde den Robotern den Befehl geben, die Trennwand abzuschmelzen.«

Das war eine reine Drohung, mehr nicht. Aber auch nicht weniger. Der Arkonide drohte einfach aufs Geratewohl und in der Hoffnung, den anderen zu bluffen.

»Hinter der Wand ist nichts«, versicherte Toffner und hoffte, es würde bald etwas geschehen. Die Männer im Versteck waren gewarnt. Sie würden sich wehren können, aber das Versteck war wertlos geworden, wenn die Trennwand zerschmolzen wurde. »Sie können von mir aus Ihre Roboter einsetzen. Vielleicht erfahre ich dann selbst endlich einmal, ob es hier wirklich noch Geheimgänge gibt.«

Der Arkonide zögerte. Konnte ein Zaliter so perfekt lügen und sich verstellen? Aber jetzt war nicht die Zeit, darüber nachzudenken. Er nickte dem nächsten Roboter zu.

»Geringe Intensität - gegen die Frontmauer! In zehn Sekunden!«

Er zog sich einige Meter zurück und nahm Toffner mit.

Der aufflammende Energiefinger traf die glatte Felswand und floß nach allen Seiten gleichmäßig ab. Langsam nur begann das Gestein zu schmelzen und nach unten zu tropfen. Glitzernde Pfützen bildeten sich auf dem Boden des Korridors.

Toffner schwitzte, obwohl es hier unten alles andere als warm war.

Worauf warten denn die da drinnen noch? Wenn sie nicht bald etwas unternahmen ...

Hinter sich im Hauptgang hörte er ein Geräusch. Schritte näherten sich. Der Arkonide fuhr herum, aber er konnte dem Schlag aus dem Dunkel nicht mehr ausweichen. Mit einem ersticken Seufzer sackte er zusammen und rutschte zu Boden.

»Pst!« Das war Gucky, aber jemand stand, noch hinter ihm. »Ich habe Betty mitgebracht. Wir benötigen zwei Telekineten, um die Roboter unschädlich zu machen. Sie wissen, wie sie konstruiert sind. Während wir sie festhalten, versuchen Sie, an den Aus-Schalter zu gelangen. Später programmieren wir sie um und schicken sie erneut auf die Reise. Zusammen mit dem hypnobehandelten Offizier, der jetzt schläft.«

Toffner erwiderte kein Wort. Sie tasteten sich auf das hell angestrahlte Gangende zu, bis sie dicht hinter den Robotern standen.

Ein Stück war bereits aus der Wand geschmolzen. Das Zischen des Energiestrahls verschluckte alle anderen Geräusche. Die Roboter hatten den Kommandowechsel hinter ihrem Rücken nicht bemerkt.

»Ich nehme zwei, Betty einen. Los, Toffner, die Schraube ...!«

Es war in der Tat eine Schraube, die sich leicht mit der Hand bewegen ließ, falls es ihm gelang, von hinten an die Roboter heranzukommen. Selbst die Arkoniden hatten auf diese Sicherheitsschaltung nicht verzichten können. Ein Roboter konnte so manuell deaktiviert werden.

Toffner machte zwei, drei Schritte nach vorn und tastete nach der ersten Schaltung.

»Geht auch nicht!« flüsterte Gucky hinter ihm hastig, denn er hatte seine Gedanken belauscht. »Schnell - die beiden anderen! Wir haben sie unter Kontrolle aber nicht mehr lange!«

Die beiden anderen - nun, sie waren kein Problem. Es gelang Toffner, auch sie außer Gefecht zu setzen.

Der vierte und letzte erwies sich als schwieriger. Er stand ein wenig schräg und mußte die Eindringlinge sehen, wenn er sich nur ein wenig zur Seite wandte. Außerdem war sein Strahler in Betrieb. Eine Wendung würde gleichzeitig Vernichtung bedeuten. Die Hitze war fast unerträglich. Die Hälfte der Wand mochte bereits abgeschmolzen sein.

Gucky watschelte schnell an Toffner vorbei, bis er dicht hinter dem Roboter stand. Er konzentrierte sich. Die telekinetischen Kraftströme erfaßten das Monster und hielten es fest. Trotzdem schoß es weiter.

»Bleib dort!« fauchte der Mausbiber, als Toffner herbeieilen wollte. »Die Hitze ... verdammt! Noch fünf Sekunden, und ihr könnt mich als Steak benutzen ...«

Er sah auf die Stellschraube dicht unter dem Genick des Roboters. Langsam, unendlich langsam nur, begann sich die Schraube zu drehen, gezwungen von Guckys Geisteskräften. Während er den Roboter telekinetisch festhielt, bewegte er noch gleichzeitig mit derselben Methode die Schaltung.

Der Energiestrahler erlosch zögernd und flackernd.

Gucky stieß einen schrillen Schmerzensschrei aus und teleportierte blitzschnell bis nach vorn in den Hauptgang. Als Toffner und Betty zu ihm liefen, vergaßen sie die Roboter und den bewußtlosen Arkoniden. Aber ihre Sorge um den Mausbiber war zum Glück unnötig.

Zwar wehte ihnen der Gestank angesengter Haare entgegen, aber Gucky hockte schon wieder vergnügt planschend in einer Pfütze, die sich am Rand des breiten Ganges gebildet hatte.

»Tut das gut!« Er nahm die Pfoten aus dem Wasser und schlenkerte sie hin und her. »Auf den Armen habe ich fast keine Haare mehr.« Er deutete bedauernd auf die kläglichen Reste seines rostbraunen Felles auf dem rechten Arm. »Aber das wächst ja wieder nach.«

Betty eilte zu ihm und bückte sich. »Ach - du armer Kerl. Hat es sehr weh getan?«

Gucky erhob sich und verbarg nur ungeschickt seine Verlegenheit.

»Wenn du mich tröstest, Betty - kann überhaupt nichts weh tun.« Er richtete sich vollends auf. »Was ist mit dem Arkoniden? Ich habe ihm nur einen leichten Schlag versetzt.«

»Der schläft noch mindestens eine halbe Stunde. Sollten wir jetzt nicht dafür sorgen, daß wir in Sicherheit kommen? Auch müssen die Spuren beseitigt werden. Das Loch in der Wand ...«

»... schweißen wir wieder zu!« vollendete Gucky gelassen. Er pustete seine Pfoten an, die immer noch schmerzten. »Zuerst programmieren wir die Roboter um, dann erhält der Arkonide einen Hypnoblock. So ein dummer Zufall, daß sie ausgerechnet in den rechten Gang geraten mußten.«

Toffner war dankbar, keinen Vorwurf hören zu müssen. In gewissem Sinne trug er ein wenig der Schuld, wenn man überhaupt von Schuld sprechen wollte.

Er öffnete die Tür seitlich des Ganges, dicht vor seinem Ende. Zum Glück war sie von den Energiestrahlen des Roboters nicht versehrt worden. Die Männer des Spezial-Kommandos begrüßten die beiden Mutanten und Toffner erleichtert. Sie hatten nicht gewußt, was draußen geschehen war.

So kam es, daß ein Suchkommando vier kehrte und dem kommandierenden Arkonidenoffizier meldete:

»Straße Richtung Palast durchsucht. Ohne Ergebnis. Dabei eingehende Untersuchung der sogenannten Katakomben durchgeführt. Alle Gänge enden blind. Keine Möglichkeit eines Verstecks. Es ist ausgeschlossen, daß sich unter der Arena Deserteure verborgenhalten.«

Der Offizier, der diese Meldung machte, erhielt ein Sonderlob für seine Sonderaktion und gleichzeitig den Auftrag, am folgenden Tag weitere Straßen abzupatrouillieren. Er versicherte, auch diese Aufgabe zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten durchzuführen.

Es könne, so fügte er stolz hinzu, keine besseren Roboter als die seinen geben.

Was wiederum sein Vorgesetzter gern glaubte, der bereits von Rhodans Spezialisten »behandelt« worden war.

Alle Schlüssel waren somit in Rhodans Hand.

Der erste Teil der Vorbereitungen war beendet - jener Vorbereitungen, die schließlich zur Eroberung Arkons und zur Beseitigung der Roboterherrschaft führen sollten.

Einhundertfünfzig Männer standen bereit, ein ganzes Sternenimperium aus den Angeln zu heben.

Und es würde der Regent selbst sein, der den Befehl dazu gab.

Den Befehl nämlich, das trojanische Pferd von Zalit nach Arkon zu transportieren.

## ENDE

*Sie werden zu REKRUTEN FÜR ARKON, zu Kanonenfutter für den Robotregenten, denn die Abwehrschlachten gegen die Druuf haben erkennen lassen, daß Lebewesen bessere Kämpfer abgeben als seelenlose, sture Maschinen. Der Regent zögert nicht, aus dieser Erkenntnis heraus seine von kalter Logistik bestimmten Schlüsse zu ziehen ...*

## KAMPFSCHULE NAATOR